



# neue Ansichtskarten

von

**Znaim und Umgebung**

in vortrefflichem Lichtdruck hergestellt.

- Nr. 1 Znaim, Totalansicht von der Nordwestbahnbrücke aus.
- Nr. 2 Znaim, Kopalplatz mit der Landesoberrealschule.
- Nr. 3 Znaim, Blick von der Nikolaikirche ins Thajathal.
- Nr. 16 Znaim, Gesamtansicht von der Nordwestbahnbrücke aus — Nebenbild: Thaja-  
brücke.
- Nr. 17 Znaim, Totalansicht mit dem Wöltenberg — Nebenbild: Partie an der Thaja.
- Nr. 18 Znaim, unterer Platz, Tränktorgasse, Sealsfielddenkmal.
- Nr. 19 Znaim, Große Nikolaigasse, Inneres der Nikolaikirche.
- Nr. 4 Klosterbruck, vom Edelspitzer Ufer aus.
- Nr. 5 Klosterbruck, Hauptbau vom Parke aus.
- Nr. 20 Klosterbruck vom Edelspitzer Stege aus.
- Nr. 21 Klosterbruck, 1) Hauptansicht, 2) von Edelspitz aus, 3) Westsäule.
- Nr. 6 Neuhäusel, von der Einmündung des Rhajabaches.
- Nr. 7 Rhaja, Burgruine, Totalansicht.
- Nr. 8 Hardegg, Totalansicht der Ruine.
- Nr. 9 Hardegg, Markt und Ruine vom Thajaufer aus.

# Klosterbruck und seine Schicksale

im Laufe der Jahrhunderte.

Von  
**Anton Urbka,**  
Lehrer.



Znaim, 1898.  
**Fournier & Haberler**  
(Karl Bornemann).

# Vorwort.

Eine Chronik schreibt nur derjenige,  
dem die Gegenwart wichtig ist.

Goethe.

Die Wichtigkeit einer Ortschronik erkennend, halte ich es für das beste Mittel, dem Volke eine passende und angenehme Unterhaltung dadurch in die Hand zu geben, daß man ihm von der Vergangenheit seines Wohnortes erzählt. Es lebt dann frisch auf in der Betrachtung des Wirkens und Schaffens, der Freuden und der Leiden der Voreltern, es sieht dankbar in den Vorfahren die Begründer des häuslichen Glücks und wird von Pietät gegen die örtlichen Einrichtungen ergriffen. Sein Selbstgefühl, sein moralisches Bewußtsein wird durch das Gefühl der „Ortschre“ geweckt, der heimatlliche Sinn sprießt hervor und der Zusammenhang zwischen dem örtlichen Leben und dem Volksbewußtsein wird uns klar. In der Chronik blättern, werden wir wieder jung und wir sprechen mit Goethe:

„Und ich segne dich still, daß du mit großer Erinnerung  
des Knaben klangfrohes Gemüt im Erwachen schon genährt.“

Hat uns aber das Schicksal schon einen guten Theil des Lebenskampfes aufgebürdet, so denken wir mit Kurz, wenn die Chronik zu uns spricht:

„O, meiner Jugend Töne,  
Ihr werdet wieder wach!  
Es lebt im Aug' die Thräne,  
In meinem Herzen bebt euch jede Saite nach!“

Und sind wir fern von der Heimat, die Chronik raunt uns zu:

„Die Heimat ist's, wo man dich gerne  
Erscheinen, ungern wandern sieht.  
Sie ist's, wenn auch in weiter Ferne  
Die Mutter sang dein Wiegenlied —.“

☆ ☆ Druck von Karl Bornemann in Znaim. ☆ ☆

Und ist dieser Ort nicht deine Heimat, dann denke an die Worte:

„Es hat ein Mensch an jener Stelle,  
Wo er nicht gern ist, seine Hölle.  
Sei gern, wo du zu wirken hast —  
Und leicht wird dir die schwerste Last!“

So dacht auch ich und erkor mir diese Gegend zu meiner zweiten Heimat, wo ich jetzt ihren Sagen, ihrer Stimme lauschen will:

„Suche in der Heimat Hainen  
Nach den Gräbern, Trümmern, Steinen,  
Auch dem Märchen horche treu,  
Forsche in den Pergamenten —  
Klaren Sinn's mit Lust und Sehnen —  
Und das Alte wird dir neu.“ —

Was ich da gefunden, lege ich vertrauensvoll in die Hände der Bewohner unseres lieblichen Thajathals und hoffe, dass ich ihnen einige vergnügte Stunden verschaffen werde. Ich habe die vorhandene Literatur ausgiebig benützt und von Urkunden herangezogen, so viele nur überhaupt erreichbar waren.

Klosterbruck, im März 1898.

Der Verfasser.



## —❧— Klosterbruck. —❧—

Nach Dubravius und Hajek soll hier 1058 die Herzogin Juditha, Gemahlin Bretislaws von Böhmen, eine Kapelle gegründet haben, welche dem hl. Wenzel geweiht war. Nach Stölzl bestanden Überreste dieser ursprünglichen Wenzelskapelle noch 1668. Verbannt, verfolgt von ihren Feinden und gehasst von ihren eigenen Kindern, lebte Judith hier längere Zeit in stiller Zurückgezogenheit. Ihr Leichnam wurde in der Wenzelskapelle beigesetzt und später in einem kostbaren Schreine nach Prag überführt. Von Neue ergriffen, ließ Spitihnew in Gegenwart seiner Brüder (mit Ausnahme Jaromirs) die fromme Juditha an der Seite seines Vaters bestatten.

Eine Enkelin Judithas, Maria von Wittelsbach, und ihr Sohn, Otto von Böhmen, sowie dessen Gattin Helicha von Wittelsbach, erweiterten jene von Juditha gegründete Kapelle zu einer Kirche der hl. Jungfrau Maria und des hl. Wenzel. Dazu erbauten sie ein Kloster, bestifteten es reichlich und übergaben es den aus dem Kloster Strahow berufenen Prämonstratensern (1190, 12 Chorherren). Maria von Wittelsbach lebte damals auf der Znaimer Burg bei Otto III. Sie ist im dritten Bildercyclus des Heidentempels dargestellt. Die am 25. October 1190 ausgestellte Urkunde Ottos von Böhmen gibt folgende dem neuen Kloster geschenkte Kapellen, Kirchen und zumeist jetzt schon eingegangene Dörfer an:

Die St. Niklaskapelle in Znaim mit ihrem Zugehör, (Zehent in Marchia), die Dörfer Dobschic (Tupešchic?), Popowic, Dblekowic (Dlkowic), einen Lahn in Pracich, (Pratsch), Zvašic und Mravitic (Mramotiz), die St. Georgs-Kapelle in Kaufenbruck mit den Dörfern Thajkow (Gurwitz?), Popowiz, Chrepic (Meslowiz?), die St. Johanneskapelle in Kofyten mit dem Dorfe Popowiz, die St. Andreaskapelle in Gobjze (Althart) sammt dem Dorfe, dem Wirtshaus und der Mühle, Ceulchow mit zwei Wirtshäusern und Chegoft (zwei unmittelbar bei Znaim

gelegene Dörfer), durch Ceulchow gieng von Bruck die Straße zum Znaimer Burgflecken, den Burgflecken umgaben damals drei kleine Orte: Ujezdec (ein Theil davon der jetzige Tränkberg) mit der St. Niklasikirche und einem Hof, östlich vom Burgflecken das Ungardorf (jetzt Neustift), an der Zuckerhandlerstraße gelegen und nordöstlich, am Ende der jetzigen oberen Vorstadt, westlich von der Straße das Dorf Bala, Sedlesovic, Bransjudic, Dpojowic, Odrenowic, Némčic (bei Gnast), Bišic (Wispitz bei Althart?), Hisky, Kofytnic (Kofetniz), Březowa, Lutochor (Littohorn), Přibuce, Třebouchowic, Domamil, ein Lahn in Višenowic, Lodińic (Lodenitz) und Chrouzka (Krawzka). Von diesen Dörfern sind die meisten eingegangen, wenige von ihnen sind als Ödungen bekannt.

Die Urkunde ist vom Prager Bischof Johann und vom mährischen Bischof Raym (seit 1068 sind in Mähren wieder selbständige Bischöfe) ausgestellt.

Balbin meint, daß Juditha von Wittelsbach in Klosterbruck einige Priester aus dem Orden der Benedictiner unterhalten hätte. Diese soll Otto, ähnlich wie in Kloster-Gradišch entfernt haben. Über Anregung des Olmüzer Bischofs aber hätte Otto das neuerbaute Kloster sammt der Villa lauca Judiths den Prämonstratensern übergeben. Nach anderen Quellen hätte hier Juditha die Wenzelskapelle und ihre Villa (der älteste Theil des alten Schlosses) erbaut. Sie hätte eine Stiftung für die Canonici regulares im Sinne gehabt und mit dem Bau des Klosters begonnen, als sie der Tod überraschte.

Der erste Abt des neuen Klosters in Bruck war Gerhard oder auch Georg.

Im Jahre 1191 schenkte Herzog Wladimir dem Kloster Bruck 10 Dörfer, darunter Baumöhl mit einem Wald. 1195 erhielt es vom böhmischen Herzoge und zugleich vom Prager Bischof Heinrich das naheliegende Dorf Luka (entweder Schallersdorf oder ein an Stelle des in den Kämpfen der Österreicher mit den Böhmen eingegangenen Dorfes Luka, neuerbautes Dorf: Schallersdorf, das um 1230 mit diesem Namen erscheint) mit der Mauth und Bohmelic (Bumlitz) sammt Mühle, der vorüberfließenden Thaja und dem Walde Palice (Pelz) [Wöttau 5. Juni

1195]. Vom Edlen v. Macerat, dem Fechter des böhmischen Herzogs, erhielt das Stift das Dorf Lutja (Latein?)

Abt Gerhard erwirkte am 27. April 1196 vom Papste Coelestin III. die Bestätigung aller Güter, welche das Kloster bisher erworben hatte.

1199 bestätigte Papst Innocenz III. die vom Olmüzer Bischof Heinrich angeregte Einverleibung der Kirchen in Tasowitz und Proßmeritz zum Stifte Bruck.

Im Jahre 1200 wurde die Stiftskirche (spätere Capitelkirche) in Gegenwart des Markgrafen Wladislaw (seit 1197 der erster Markgraf von Mähren) und einer zahlreichen Ritterschaft vom Olmüzer Bischof Robert eingeweiht. Hierbei erhielt Bruck vom Edlen Rüdinger die Patronatsrechte über die Kirchen (St. Niklas) in Znaim, in Schattan, Kl. Tajay, Kaidling und Gnadersdorf (hier auch den Zehent). Nach zehnjährigem Bestande zählte also das Stift Bruck 36 Dörfer, 10 Pfarren und einige kleinere Grundflächen.

In der Schenkungsurkunde König Přemysl für das Kloster Gradišch (es wird Stephanau dem Stifte geschenkt) ist der Abt „Georg“ von Bruck als Zeuge geführt (1201). Auf den Stiftungsurkunden des Klosters in Zabrdowitz (Obrowitz) ist im Jahre 1210, 1211 Abt Gerhard als Zeuge verzeichnet. Es hat also der Anschein, daß Georg und Gerhard dieselbe Person seien, die vollste Berechtigung, da auch die Annales praem. einen Georg nicht kennen. 1213 schenkte der Ritter Rudger dem Abte Gerhard den Zehent von allen Weingärten in der Nähe des Dorfes Granlic (Gnadersdorf?). Diese Schenkung nach deutscher Rechtsübung bestätigte Wladislaw 1213. Gerhards Namen kommt zum letzten Male vor auf einer Urkunde vom 1. September 1215, derzufolge Markgraf Wladislaw dem Kloster Gradišch die Dörfer Granice, Kyjow (Khaja) und Ewitawa schenkte. Dort steht ausdrücklich: Georgius, Abbas de Luka.

Gerhards Nachfolger war Abt Florian, welcher beim böhmischen König Přemysl Ottokar in solcher Gunst stand, daß ihn jener Fürst „Vater“ nannte.

1220 schenkte ein gewisser Emramus (Simram, Kastellan in Znaim) dem Abte Florian das Patronat über die Pfarre zu Brenditz, einige Acker daselbst und in Culchowitz, nebst einem Walde in Masowitz (Maispitz). Auf der bezüglichen Urkunde sind einzelne Namen der damaligen Brucker Ordenspriester verzeichnet: Lukas, Probst; Heinrich, Kammerer; Gerard, Kellermeister; Wilhelm, Canonicus zu Strahow. Jenes Patronatsrecht bestätigte auch der Olmützer Bischof Robert 1220. Außerdem bestätigte derselbe Bischof dem Brucker Kloster das Patronatsrecht mit dem Zehent bei den Kirchen Schattau, Kl. Tajaz, Althart, Roketniz, Oskowitz, Domamil, Lodenitz und Znaim. Dies wurde auch von Georg de Crescentio, päpstlicher Legat, am 5. März 1222 in Prag und am 20. Mai 1224 vom Papste Honorius III. neuerdings bekräftigt.

1222 erhielt das Stift vom König Ottokar für die Abtretung eines Flächenraumes zur südöstlichen Erweiterung der Stadt Znaim (auf dem Gebiete des einstigen Culchow) den Frucht- und Weinzehent vom Gebiete rings um die Stadt, nebst dem Pfarrpatronat zu Proszmeritz,\*) den Zehent von den dahin eingepfarrten Dörfern, außerdem gewisse Felder in Zadowan. So heißt es in den meisten Werken über Bruck. Zadowan war aber keine Ortschaft, sondern bedeutet königliche Obstgärten (Sadovany-sady), denn in der betreffenden Urkunde heißt es: in Zadowan, id est pomeriis. Meiner Anschauung nach sind sie an der jetzigen Bruckerstraße gegen die Thaja gelegen gewesen. An der jetzigen Stadtgrenze gegen Bruck lag hier der Garten: Marsilia, in dem das edelste Obst gezogen wurde. So mancher edle Baum aus jenen Gärten pflanzte sich heute noch fort in den Edelspitzer Weingärten. Im selben Jahre kaufte das Stift vom Edlen Waceslaw das Dorf Mramotic um 170 Mark. Diesen Kauf bestätigt Wladislaw in Znaim 1222.\*\*)

Ebenfalls 1222 kaufte Abt Florian vom Ritter Wenzel v. Bragetic das Dorf Bragetic um 170 Silberpfennige. Dieser

\*) In der betreffenden Urkunde steht statt Proszmeritz: Prozumiriz.

\*\*\*) Als Zeugen auf dieser Urkunde werden geführt: die Burggrafen Emeran, Pommen, Goworich, Lepolt, Eckhard und dessen Bruder Hartlieb, Heinrich, Will, Wilam, Branislaw, Ulrich, Bogdanec, Castellane in Znaim.

Kauf wurde noch in demselben Jahre vom Marktgrafen Heinrich von Mähren bestätigt.

Dieses Kaufes wegen entbrannte zwischen dem Abte Florian und dem Bruder jenes Wenzels v. Bragetic ein Rechtsstreit, der zu Gunsten des Klosters entschieden wurde.

Am 25. April 1225 weihte Bischof Heinrich von Troja über Ansuchen des Abtes die Kirche von Grillowitz ein. Dieser Kirche wurde der Zehent von folgenden sechs Dörfern zugesprochen: Grillowitz, Borotitz, Kalknic, Drzikrajovic, Bozic (Poffitz) und Petrowitz.

Im Jahre 1226 wurde jener mit dem König von Böhmen eingegangene Tausch eines Grundes in Chulkow gegen das Patronat in Proszmeritz, den Zehent der Weingärten „excentis“ und den Ländereien „Zadowan“ perfect.

1226 entstand ein Streit zwischen dem Abte von Bruck und dem Priester von St. Niklas und St. Michael wegen der Stolagebüren. Friedrich, Abt von Raigern, Babo, Abt von Altenburg und der Burggraf von Hardegg entschieden den Streit zu Gunsten des Klosters. Diesen Ausgleich bestätigte der Papst Gregor IX. am 18. Jänner 1231. Der Pfarrer von St. Michael, Adam, wurde wegen seiner Hartnäckigkeit in diesem Streite excommuniciert. Die vom Papste aufgestellten Schiedsrichter entschieden, „daß, nachdem Adam durch seinen Stellvertreter schwören ließ, die St. Niklaskirche in betreff der Begräbnisse und Zehente nicht mehr beeinträchtigen und der Abt die erlittenen Kränkungen und Schäden nicht weiter gerichtlich verfolgen zu wollen versprach, letzterer das Tausen und Begraben in dem Flecken „Bala“ und ten nahen 30 Gehöften zur St. Michaelspfarre dafür abließ, daß von allem diesem der ganze Frucht- und Weinzehent zu St. Niklas abgeführt und die Bewohner dieses Stadttheiles an den drei höchsten Feiertagen im Jahre in der letzteren Kirche erscheinen sollen.“ (Wolny). Fernandem in der Stadt die Sacramente zu reichen, war der Priester bei St. Michael nicht berechtigt. Adam verpflichtete sich eidlich, den Vertrag zu halten, die Bürgschaft für ihn übernahm der Probst Wibert. Der Abt von Bruck suchte in Rom um Bestätigung des Vertrages an, die auch fünf Jahre darauf vom

Papste Gregor IX. erfolgte. Auffallend ist es, daß um diese Zeit die Kirche St. Michael in keiner einzigen Urkunde als „Pfarrkirche“ genannt wird.

1227 kaufte der Abt vom Župan (Vorsteher) der Böttauer Provinz mehrere Grundstücke in Lovetin. Auf der betreffenden Urkunde werden Wibert, Probst von Znaim, Brš, Burggraf von Znaim und Bohuš, Castellan als Zeugen geführt. Im selben Jahre bestätigte Papst Gregor dem Brucker Stifte das Patronatsrecht über die Kirchen in Proßmeritz und Brenditz.

1228 entstand ein Streit zwischen dem Abte von Bruck und dem Burggrafen von Rohatec wegen des Zehents in Jasowic, Zlubic, Mazovic und Branjodic. Der Olmützer Bischof Robert entschied diesen Streit zu Gunsten des Klosters.

1229 schenkte König Ottokar I. und dessen Gemahlin Constantia der Abtei ein Gut in Hódniß und das Weinbergrecht in Raidlging.

1233 bestätigte der Markgraf von Mähren jene schon vom Papste bewilligten Patronatsrechte. Die königliche Bestätigung dieser Rechte erfolgte am 29. Juni 1239.

Am 12. Juni 1234 erhielt das Kloster die Verbürgung der Patronatsrechte bei Taszwitz, welches Markgraf Przemysl dem Stifte geschenkt hat und am 22. October desselben Jahres die Steuerbefreiung von allem liegenden und beweglichen Vermögen, sowie die Befreiung von der weltlichen Gerichtsbarkeit. Als Zeugen fungierten Burggraf von Znaim und Burggraf Bogobud, Böttau. Abt Florian kommt vor als Zeuge auf einer Urkunde betreffend die Gründung des Klosters in Tischnowitz (31. October 1234), und auf einer Urkunde betreffend die Patronatsrechte des Klosters in Doubravník 1238. In diesem Jahre starb der Abt. Ihm folgte Johann I. als Abt von Bruck. Von diesem Abte geschieht 1238, am 30. Juni die erste Erwähnung in einer Urkunde des Olmützer Bischofs, wonach diesem Abte die vom Markgrafen Przemysl zugetheilte Kirche in Taszwitz zugesichert wird. Im Jahre 1242 wurde die Abtei von den österreichischen Truppen, die unter Friedrich dem Streitbaren gegen die Böhmen zogen, ganz ausgeplündert. Die Ordensleute entflohen. Selbst diejenigen Stiftsgeistlichen, welche

auf den Pfarren waren, verließen ihre Posten, so daß der Olmützer Bischof diese Stellen mit Weltgeistlichen besetzen mußte. Auf die vielen Bitten des Abtes gab der Bischof diese Pfarren dem Stifte einige Jahre später wieder zurück. Am 30. April 1243 wird diesem Abte das Patronatsrecht auf die Kirche in Proßmeritz neuerdings bestätigt. Im selben Jahre führte dieser Abt einen Rechtsstreit mit Wipert, dem Rector zu St. Hypolit (Böstenberg) wegen der Mühle unter der Znaimer Burg: „Mühle unter dem Stein“ (Steinmühle). Dieser Streit wurde zu Gunsten des Brucker Klosters entschieden. Auch in dem zweiten Streite des Abtes Johann mit Wilhelm, dem Kirchenvorstand zu St. Michael in Znaim, wegen des Zehents wurde vom Archidiacon von Brünn, Michael und dem Probst von Doubravník zu Gunsten des Stiftes Bruck entschieden (damals hatte sich der Pfarrer von St. Michael die persönlichen und die Zehentdenare aus der Stadt seit vier Jahren angemast). Am 31. März 1245 erscheint der Abt Johann als Schiedsrichter in einem Streite um den Zehent zwischen dem Břežnowitzer Abte und dem Großmeister des Kreuzherrenordens in Prag. Abt Johann starb im selben Jahre.

Sein Nachfolger, Abt Heinrich, erscheint zum ersten Male in einer Urkunde betreffend den Streit um den Zehent von dem zu Grillowitz gehörigen, längst verödeten Dorfe Rochtic zwischen Bruck und dem Hospital der deutschen Ordenskommeude zu Ober-Ranitz (15. September 1248). Es wurde entschieden, daß Bruck die Hälfte sowohl des größeren als auch des kleineren Zehents von dort beziehen sollte. 1251 erfolgte die Wiederbestätigung des Patronatsrechtes zu Proßmeritz aus Anlaß der Geltendmachung von Ansprüchen auf dieses Recht seitens des Weltgeistlichen Spera. Im selben Jahre übertrug Papst Innocenz am 4. August die Schlichtung des Rechtsstreites zwischen Ulrich Nizer und einigen Olmützer Bürgern den Äbten von Bruck und Welehrad und dem Probst von Raigern. In einer am 26. August 1251 vom Markgrafen Przemysl ausgestellten Urkunde werden die Vasallen Mährens bei Androhung schwerer Ahndung gewarnt, die Rechte und Privilegien des Stiftes irgendwie zu behindern und zu verkürzen. Ebenso erhält das

Kloster 1255 vom Papste Alexander die Befugnis, widerspenstige Ordensgeistliche, die schon wiederholt wegen des Zehents und der Stolagebüren mit dem Mutterstifte einen Streit anzettelten (siehe St. Niklas, Proßmeritz), ins Kloster zurückrufen zu können.

Im Jahre 1255 wird Abt Stephan verzeichnet. Er schlichtete den neuerlich zwischen dem Breznowitz Kloster und dem Kreuzherrenorden in Prag ausgebrochenen Rechtsstreit. Aus dieser Urkunde vom 10. December 1255 lernen wir die Namen einzelner Ordensgeistlichen des Stiftes kennen. Es sind dies: Friedrich, Vicarius zu St. Niklas und Conrad, der Kaplan des des Abtes zu Bruck.

Im Jahre 1256 wurden vom Papste Alexander IV. alle bisher ertheilten Rechte und Privilegien, sowie alle dem Stifte zustehenden Besitzthümer wiederbestätigt.

Unter Abt Zacharias I. schenkte am 20. Februar 1260 Heinrich von Doblitz dem Brucker Stifte den Hof zu Töstitz. Abt Zacharias starb 1262. Ihm folgte Theodorich I.

Am 22. October 1267 weilte in Bruck der Cardinal Guido, ein päpstlicher Legat, und bestätigte dem Kloster die einst von Honorius IV. bezüglich des Zehents ausgestellte Urkunde.

Am 8. December 1268 wurde der Rechtsstreit wegen des Patronatsrechtes in Brenditz zwischen dem Brucker Abte und dem Kirchenvorstande in Brenditz, Sezdoncius entschieden.

Harbord, der Probst zu Olmütz, entschied zu Gunsten des Klosters und Sezdoncius wurde abgesetzt. Diese Entscheidung bestätigte der Olmüzer Bischof Bruno am 14. April 1268.

Im Jahre 1269, 29. August, bewilligte der Abt Theodorich dem Alschik von Kovernik (Kaidling) für erwiesene Kriegsdienste den Zehent vom Weingebirge Koverniks. Diese Schenkung wurde am 25. März 1274 vom Olmüzer Bischof Bruno bestätigt. Später wurde dieser Zehent jenem Ritter gerichtlich abgesprochen und der Schattauer Pfarrkirche zuerkannt. Seit 1269 besaß Bruck vonseite der Bischöfe Indulgenzen (Ablässe) für die Altäre der hl. Hedwig und des hl. Maurit, welche 1299 vom Papste bestätigt wurden. Ebenso besaßen Indulgenzen: St. Niklas seit 16. November 1325, Gnadersdorf seit 1400, Kaidling seit 1703 und Lechwitz seit 1713. Nach Aufhebung des Clarisserklosters

in Znaim, erhielt St. Niklas überdies noch das wunderthätige Marienbildnis. Diese Statue wurde 1666 von der Fürstin Lichtenstein jenem Kloster geschenkt. Es geht die Sage: „Die Gemahlin des Marschalls, Grafen von Gallas, Maria Anna, rettete diese Statue in einer verwüsteten Kirche vor dem Verbrennen durch plündernde Soldaten. Sie führte einen Feldkasten für Brot mit, welchen sie mit Teppich und Kerzen zu einem Altar für die Heilige improvisierte. Das Brot für die Thirigen bestimmt, wird auch verwundeten Kriegern zu theil, nimmt aber unter dem wunderthätigen Einflusse der heiligen Jungfrau nicht ab. Als der Kaiser das Schloß Friedland dem Wallenstein schenkte, kam die Statue dorthin und wurde „Friedländer Brotmutter“, „Friedländria“ genannt. Sene Gräfin Gallas heirathete später den Fürsten Lichtenstein auf Kromau, erwarb die Statue und testierte sie den Clarissern.“

1271 bestätigte Papst Gregor X. dem Stifte alle Güter und Rechte.

1272 entschied Radoslaw von Heroltic, Castellan von Znaim und ein gewisser Susciras (?) den Streit wegen der Hutweiden und der Fischerei zwischen dem Stifte Bruck und der Stadt Znaim zu Gunsten des Klosters. Die Bürger durften dann im Thajaslusse bis zum Böltenberge keine Fischerei und keine Schifffahrt ausüben und nur in den Ödungen des Klosters das Vieh weiden. Am 19. Juni 1273 bestätigte Bischof Bruno die vom Bischof Robert (1220) dem Kloster gewährten Rechte. 1276, am 9. August entschied Alexius, der Erzdiakon von Znaim, daß Nemöc (damals noch bestanden) zur Pfarre nach Schattau und nicht nach Urbau gehört, gerade so wie es Abt Theodorich behauptete. Am 23. März 1278 schenkte Branislaw von Stignitz dem Abte von Bruck das Patronatsrecht über die zur Pfarre erhobene Kirche in Stignitz.

Die furchtbaren Verheerungen seitens der halbwildten Kumänen, welche dem Heere Kaiser Rudolfs angehörten, wurden vom Stifte Bruck und seinen Gütern lange empfunden. Diese Krieger unternahmen nach der Schlacht bei Dürnkrut über Dürnholz einen Streifzug bis gegen Znaim, vor dessen festen Mauern sie Halt machen mußten. Besonders hart wurde das Stift 1278 mit-

genommen. 1279 scheint Kaiser Rudolf dem Kloster eine entsprechende Entschädigung gegeben zu haben. Überdies verweigerten einzelne Pfarrer und Dörfer die Abfuhr des Zehents bis zum Jahre 1284, um welche Zeit der Olmüzer Bischof unter Androhung des Kirchenbannes die schuldige Abfuhr des Kirchenzehents aufs neue anordnete. So wurde dem Kloster rückerstattet der Zehent von Lodenic, Odrenowitz, Olkowitz, Schenkowitz, Borotitz, Schattau, Tajaz, Kallendorf, Proßmeritz, Rukrowitz, Luggau, Domamil, Kofytnic, Urbau und Dluhonow, sowie von den Feldern und Weingärten um Znaim (dies letztere zu Gunsten der Kirche zu St. Niklas).

Am 21. September 1279 bestätigte der Olmüzer Bischof Bruno den vom Kirchenvorsteher in Reß und dem Znaimer Stadtdechant geschlichteten Streit um den Zehent vom Dorfe Nemčic (heute öde) zwischen dem Abte von Bruck und dem Pfarrer von Urbau.

1282, am 15. April, schlichtete Abt Theodorich den Streit wegen gewisser Zugehörigkeiten zur Pfarre Hollabrunn zwischen dem Capitel Passau und dem Prager Canonicus Wernher.

Am 31. März 1283 verkauften die Söhne Theodorichs von Dobronic (der Probst von Wolframitzkirchen, Witek und seine Brüder Stephan, Gottfried, Oston, Soběslav und Ingram von Dobronic) ihr Erbgut Mulwren (Mühlfraun) nebst einer Mühle und einem Antheil am Patronat dem Stifte Bruck um vierzig Mark.

Auf dieser Urkunde stehen die Namen folgender Ordensgeistlichen: Winandus, Prior, Simon, der gewesene Abt von Obrowitz, Paul, Probst, Gerlak und andere Brüder. Abt Theodorich starb noch 1283. Schon am 2. September 1283 erscheint jener Prior Winandus als Abt von Bruck auf einer Urkunde, als er in der Eigenschaft eines apostolischen Schiedsrichters im Streite zwischen dem Capitel in Bysehrad und Michael Schielher wegen der Patronatsrechte über die Kirche in Teyn (Tyn) über letzteren Michael die Excommunication ausspricht.

Am 10. November 1283 bestätigte Papst Honorius IV. den Besitz des Brucker Stiftes und nahm es unter den besonderen Schutz des apostolischen Stuhles. 1284 entscheidet der Archi-

diacon, Ulrich von Znaim in der Kirche der Minoriten den Streit über den Raiblinger Zehent zwischen dem Stifte Bruck und dem Ritter Alfif. 1288 erhielt der Nachfolger Winandus, Abt Simon, vom Olmüzer Bischof Theodorich die Kirche zu Mühlfraun sammt ihrem Eigenthum für das Stiftsspital (für erkrankte Ordenspriester). Es wurde bestimmt, daß der Vorstand dieses Spitals zugleich Kirchenvorsteher von Mühlfraun sei.

Am 11. August 1289 bestätigte der Ritter Alfichius, daß ihm der vom Stifte in Kurnych (Kovernich, Raibling) zugesprochene Zehent vom Abte Simon neuerdings verliehen worden sei. Im selben Jahre, am 28. September bestätigte der Olmüzer Bischof Theodorich der Kirche zu Schattau und dem Stifte Bruck den Weinzehent von Kornich (Havranich, Raibling).

Am 22. Juni 1293 überließ das Domcapitel zu Alt-  
bunzlau gegen jährlich 2 Mark Silber dem Brucker Stifte den Zehent von Lojonie, Proměric, Otakowic, Pravic, Krylowic, Satov (Schattau), Tasowic (Tasowitz), Brimetic (Brenditz), Lukav (Luggau), Hradec (Erdberg oder Hardegg?), Domamil, Rutelic und Woframic. (Nach anderen Quellen waren es die Dörfer Grillowitz, Hardegg und Wolframskirchen). Derselbe Abt erwarb von der Tochter Hartlin's von Kryowic das Dorf Oblas im Jahre 1294 gegen zwei Mark jährlichen Zinses. Alle diese Erwerbungen bestätigte der König von Böhmen am 28. Juni 1294. Im selben Jahre ertheilte der Abt von Bruck dem Pfarrer Ambros von Grilvic (Grillowitz) den Zehent von fünf Lahnun, welche zum Stifte Bruck gehörten.

Am 24. Juni 1302 schenkte der Nachfolger Simons, der Abt Theodorich II., dem Stifte Bruck auf Pitanz (Aufbesserung der Kost) das Dorf Oblas und Weingärten in Ronitz, welche Schenkung der Generalabt in Brémonté guthieß.

Auf einer vom 8. Jänner 1304 datierten Urkunde entsagt der Pfarrer Zbislav von Grillowitz dem Zehent von Rakwitz und spricht ihn zur Hälfte dem Stifte Bruck auf Pitanz zu. 1307 erscheint Schallersdorf zum ersten Male als Eigenthum der Stadt urkundlich angeführt. Die Mühle daselbst, sowie die in Eßflee und die halbe „Steinmühle“ unter der Burg werden erst 1325 als Eigenthum der Stadt angeführt. Der zu ent-

richtende Zins von Schallersdorf betrug 1307 fünf Mark Silber, vom Stadtgerichte betrug der Zins damals 16 Mark. 1310 verpfändete der Abt aus Roth das Dorf Krawsko einem Weltlichen um 40 Mark, erst 1340 wurde dieses Dorf vom Stifte wieder eingelöst.

1316 wird Johann II. als Abt genannt. Er erhielt vom Abte Hermann von Obrowitz einige Weingärten in Schattau und um dieselbe Zeit von mehreren Adeligen in Raidling deren Besitzthümer daselbst. Der Zehent davon wurde dem Stifte zugesprochen. Zwei Jahre später starb der Abt Johann, ihm folgte Otto I. 1320 wurde der dem Stifte von der Familie Hardegg schon früher geschenkte Wald „Umlauf“ derselben Familie um drei Mark zurückverkauft. 1322 aber kaufte der Pfarrer von Lodenitz vom Stifte Bruck 1½ Lahn in Obrowitz, zwei Mark jährlichen Zinses von der „Mühle unter dem Stein“ (Steinmühle) und einen „König“ genannten Weingarten.

1334 erhielt das Kloster von Conrad von Mosowic und dessen Gattin Gertrude einen Freihof zu Olkowitz. Abt Otto I. kaufte im selben Jahre vom Nonnenstifte in Kanitz das Dorf Dösowic oder Stettendorf um 300 Mark (14. Februar 1334). Endlich überließ dieser Abt dem Bertold von Schenkovic im Jahre 1325 zwei Lahn in Baumöhl als Lehen gegen zwei Mark jährlichen Zinses.

In dem Kriege zwischen den Österreichern und Böhmen nach dem Tode Rudolfs, dem Nachfolger Wenzel III. in Böhmen (4. Juli 1307), stand Mähren auf der Seite Friedrichs des Schönen, also den Böhmen feindlich gegenüber. Die Böhmen huldigten nämlich dem Herzog Heinrich von Kärnten. So steht es an mehreren Orten zu lesen. Doch ist dies unrichtig. Für Friedrich den Schönen erklärte sich der größere Theil des mährischen Adels, die Stadt Brünn und der Bischof von Olmütz, während Znaim nachweisbar an der Seite Heinrichs von Kärnten stand. Diese Haltung der Stadt ist schwer aufzuklären, da doch der Großvater des Habsburgers sie so reichlich beschenkt hatte. Am 17. October 1307 rückte das Heer Friedrichs vor die Thore Znaims. Friedrich konnte gegen die Besatzung der Stadt, die Raymund von Lichtenberg befehligte, nicht aufkommen und

rüstete den folgenden Winter zu neuem Kampfe. Die neuerliche Belagerung im nächsten Frühjahr wurde plötzlich abgebrochen, als am 1. Mai 1308 Friedrichs Vater ermordet worden war. Das Stift wurde von den Feinden hart bedrängt, ausgeplündert und zum Theile niedergebrannt. Als Friedrich der Schöne am 14. August 1308 allen Ansprüchen auf die böhmische Krone entsagte und dafür laut des in Znaim geschlossenen Vertrages 45.000 Mark, fünf Städte und eine Burg erhielt, waren die Ordensgeistlichen schon aus dem verödeten Kloster entflohen und irrten in der Welt umher. Nur mit Mühe konnte der erworbene Wohlstand des Klosters gehoben werden. Angesichts dieser Sachlage bewilligte der Olmüther Bischof Hinko im Jahre 1333 die ausschließliche Verwendung der Einkünfte der Pfarren in Tasowitz und Proßmeritz für die vollständige Wiederherstellung von Bruck. Trotz dieser misslichen Lage konnte das Stift schon 1334 jenen oben erwähnten Kauf abschließen. Auch von zwei Lahn in Pumlitz bezog das Kloster zwei Mark zur Pitanz. Dieser Betrag wurde aber 1335 der Mühle unter dem Rabenstein zugewiesen.

Abt Otto starb 1336. Ihm folgte Johann III.

Dieser Abt stand bei dem böhmischen König Johann in großer Gnade und erhielt von ihm als Lohn zugehaltener Treue das Recht, den Richter von Znaim ein- und abzusetzen, auch hatte er die hochnothpeinliche Gerichtsbarkeit inne. Dieses Strafgericht nannte man das *judicium civitatis*, es ist aber von dem Stadtgerichte wohl zu unterscheiden. Bis zur Gründung der Stadt durch Ottokar herrschte in Znaim das slavische Landrecht. 1222 wurden noch die Statuten Conrads publiciert. Das deutsche Weichbildrecht entwickelte sich erst später. Die erste Meldung von diesem Rechte stammt aus Gnadersdorf (1212). Darnach waren die deutschen Ackerbauer keine Erbpächter, wie die slavischen Bauern, sondern emphyteutische Besitzer der Gründe, die sie vom Eigenthümer gegen einen bestimmten Erbzins kaufen und wieder verkaufen konnten. Das deutsche Element wird nach der Gründung der Stadt immer vorherrschender und gelangte zur vollständigen Geltung erst nach der Vereinigung Mährens mit Niederösterreich (1251). Viel langsamer gieng es mit der

Germanisierung der Umgebung Znains. Noch 1657 klagten die Poppitzer Pfarlinge, daß in ihrer Kirche nicht gepredigt wird, weil ihr Seelsorger der böhmischen Sprache nicht mächtig sei.

Nach den Satzungen Conrads bestanden zwei Gerichte. Im großen Gerichte präsiidierte der Landrichter, im kleinen der Kämmerer. Im ersten Falle waren Adelige vom höchsten, im zweiten Falle Adelige von niederem Range Beisitzer. Bei Gewaltthätigkeiten (nárok) und beim Diebstahl (svod) nahm man nicht selten zu Gottesgerichten (Ordalien) Zuflucht. Ausgenommen waren von diesen Gerichten Klöster mit besonderen Privilegien. In dieser Beziehung war Bruck ganz unabhängig. Gleich Pöltenberg erhielt es das Recht der Ordalien und wurde von verschiedenen Siebigkeiten befreit. Gegen Gewaltthätigkeit und Diebstahl wandte man auch bei den Klostergerichten gewöhnlich die Ordalien an (meče, kyg = Zweikampf, voda = Wasserprobe, zelezo = Feuerprobe). Statt der Landessteuer zahlten die Stifte den Kammerzins, sie waren enthoben von der Beherbergung des königlichen Jagdgefolges, von der Lebensmittelzufuhr in Kriegszeiten, von der Geleitung des königlichen Hofes auf Reisen und von dem Bau der Burgen. Diese Rechte hatte Pöltenberg schon 1252, etwa 80 Jahre später erhielt sie Bruck. Die Stadt Znaim wandte sich immer mehr und mehr dem Magdeburger Stadtrecht zu.

Das Dorf Olkowitz wurde zum Städtchen mit manthfreiem Markte und peinlichem Gerichte (1337) erhoben. Diese Privilegien bestätigte auch Johanns Nachfolger, König Karl IV. Das Kloster war darnach von jeder weltlichen Gerichtsbarkeit unabhängig, es hatte dieselbe Gerichtsordnung wie Znaim und bekam von der Stadt 10 Mark jährlichen Zinses. Dazu erhielt es vier Lahn in Olkowitz und Schenkowitz gelegen. 1335 brannte die St. Niklastirche gänzlich ab, 1336 wurde mit dem Neubau begonnen, derselbe 1338 vollendet. 1337 kaufte der Abt von Vol und Erhard von Trenč (andere: Trnech) das Freigut in Schenkowitz um 22 Mark. Im selben Jahre gestattete der Abt Johann, daß die Stadt Znaim einen Wirtschaftshof in Töstitz gegen Erlag von zwei Mark jährlichen Zinses errichte. Als im Jahre 1338 mehrere Weingarten-

besitzer von Schattau sich weigerten, dem Stifte den schuldigen Weinzehent abzuliefern, verfuhr gegen sie der Markgraf Karl auf das Allerstrengste und bestätigte neuerdings alle Rechte und Privilegien des Stiftes. Auch ordnete er an, daß Klosterbruck vom obersten Kämmerer in Brünn, dem Erhard von Kunststadt, gegen alle Übergriffe auf das Entschiedenste geschützt werde. 1342 wurde Bruck vom Markgrafen Karl von der Gerichtsbarkeit der Cuda (Gaugericht) befreit. 1343 erwarb Abt Johann von Nikolaus von Chehov (Kaja) das Dorf Kailing (Kaidling) um 350 Schock Groschen.

Im Jahre 1343 wurde die Abtei in Leitomischl in ein Bisthum verwandelt. Da erwirkte es Karl IV. beim Papste Clemens IV., daß der Abt Johann von Bruck als der erste jenen Bischofsstuhl bestieg.

Auf Johann III. folgte Johann (IV.) de Novoforo. Er war Geheimrath Kaiser Karls IV. und wurde nach dem Tode des ersten Leitomischler Bischofs (1353) einstimmig zu dessen Nachfolger gewählt.

Unter dem nächsten Abte, Otto II., erwarb das Stift das Dorf Moleis von Ulrich von Moleis um 15½ Mark. Eine Urkunde aus dem Jahre 1357 de dato Avignon, nennt den Kirchenvorsteher (Pleban) zu Tasowitz, Alberti, als den Verurtheilten im Dotationsstreite betreffend die Pfarre in Tasowitz. Im Jahre 1358 wurde der vom Blöck von Olkowitz dem Stifte zurückerstattete Lahn in Olkowitz demselben Vasallen wieder überlassen. Im selben Jahre überließ das Stift dem Markgrafen Johann das Dorf Luggau sammt Pfarre zur Erbauung eines Jagdschlusses (Neuhäusel). Die Urkunde ist vom 2. Juni 1358 datiert und nennt in diesem Tauschgeschäfte das Dorf Pentitz (Panditz) als Gegenwert.

Am 28. Juni 1359 wird zwischen dem Abte von Bruck und der Abtissin Bonka von St. Clara in Znaim ein Ueinkommen getroffen wegen der Gerichtsbarkeit in Tasowitz und Hödnitz und der Hutweiden daselbst. Aus dieser Urkunde erfahren wir wieder einige Namen der Ordensbrüder: „Wir Ott von Gots gnaden Abpt. Przedslab der Prior und Vincencius der Suprior zu Bruck dez Ordens der Prämonstrey zc.“<sup>12</sup> Dieser

Streit zwischen dem Stifte Bruck und dem Kloster St. Clara wegen der Gerichtspflege in den gemeinschaftlichen Dörfern, wegen der Hutweide, wegen Wassergenuß, Weg- und Steggemeinschaft wurde durch Gleichstellung beider Parteien schiebsrichterlich beigelegt. 1360 kaufte Abt Otto II. einen Hof von Milota in Kravaska. 1362 begutheißet Abt Otto das von Beneš von Paratic gestiftete Anniversarium im Stifte Bruck. Im selben Jahre erhielt das Kloster von Benedikt von Borotitz das Dorf Borotitz zur Pitanz. 1363 bekennet Bielin von Schenkowitz, daß er als Vasall des Klosters dem Stifte und seinen Äbten unterthan sei. Ebenfalls 1363 bestätigt der Markgraf Johann alle Rechte des Klosters.

1366 entbrannte ein neuer Streit zwischen dem Kloster und der Stadt Znaim wegen des Zehents von den um die Stadt gelegenen Weingärten. Als Schiedsrichter fungierte der Probst von Brünn. 1369 kaufte der Abt von Bohusch von Krídlowic dessen Besitz in Krídlowitz (Grillowitz). 1370 erwarb Abt Otto II. von Johann und Markward den Hof in Chlupic sammt Zugehör (1 Hof, 9 Zinslahne, 6 Gehöfte um 60 Mark.) Von Bernold von Oskowitz erhielt der Abt 1 Lahn in Oskowitz „für erwiesene Wohlthaten.“ Dieser Bernold erklärte sich freiwillig zum Vasallen des Klosters. Im Jahre 1371 kaufte das Stift von Markward und Johann (von Schenkenburg) das Dorf Lupanic bei Hosterlitz um 170 Mark. Zur Pitanz wurden noch die Einkünfte von folgenden Gütern bestimmt: 1374 schenkte Abt Otto dem Stifte Bruck sein ganzes Vermögen und seine Beneficien in Grillowitz und Chlupic. Vom nachfolgenden Abte Drslaw erhielt der Convent von Bruck einzelne Grundstücke in Grillowitz. 1375 erwarb das Stift von Stephan von Borotic einen Hof und 2½ Lahne in Borotitz. Im folgenden Jahre kaufte Klosterbruck von der Witwe des Stephan von Borotic 4½ Lahne, im Jahre 1377 schenkte der Confrater des Stiftes, Nikolaus, seinem Convente einen Weingarten in Schattau. Dies Alles wurde zur Verbesserung des Conventtisches verwendet. Schon 1371 gerieth das Kloster wegen nicht gehörig geleisteter „Geldpitanzen“ nach Rom mit diesem in arges Zerwürfniß. 20 Jahre später wurde der Abt sammt dem Convente sogar

excommuniciert. Erst 1392 wurde das Stift vom Banne befreit, nachdem es die schuldigen 30 fl., 38 Solidi und 10 Denare gezahlt hatte. Der folgende Abt, Zacharias II., erwirkte dem Nonnenkloster „Porta coeli“ in Tischnowitz einen jährlichen Zins im Dorfe Kallendorf. Er kaufte von demselben Kloster drei Lahne und einen Bauernhof in derselben Ortschaft um 33 Schock Groschen. Im Jahre 1377 glich Markgraf Jodok den Zwist zwischen dem Kloster und der Stadt Znaim betreff. das Patronat über die Znaimer Schule aus und bestätigte 1379 alle Besitzthümer und Privilegien des Klosters.

1381 gewährte derselbe Markgraf dem Stifte das Recht des freien Weinausschankes im Kloster selbst. Die Weintaverne befand sich im heutigen Bajer'schen Gasthause, bei der Aufhebung des Stiftes war hier eine Schenke, in der ein Jude auch Schnaps verkaufte. 1383 vermehrte sich der Besitzstand des Klosters in Kallendorf um das Anwesen Artlebs von Mysliboric (gekauft um 13½ Schock Groschen). Um dieselbe Zeit verständigte sich der Abt Zacharias mit dem Herrn Kojovec von Kojovic wegen der Pfarre in Grillowitz dahin, daß Klosterbruck das Patronatsrecht über jene Pfarre behalten solle, der beiderseitige Besitzstand ungeschmälert bleibe, das Erträgniß vom Jahrmärkte aber zu gleich hoch anrechenbaren Theilen verkauft werden solle. 1384 schenkte der Brucker Canonicus Johann seinem Convente einen Zinslahn in Borotitz auf Pitanz, und kaufte der Convent von Lucek von Lule zwei Freigüter in Durchlaß um 22 Mark. Im Jahre 1386 erhielt der Abt vom Papste Urban VI. das Recht, der Inful und anderer Pontificalien sich bedienen zu dürfen. 1387 kaufte der Pfarrer von Oskowitz, Přibik, vom Seyfried von Lechwitz eine Mühle um 8 Mark 16 Groschen und überließ sie nach zwei Jahren dem Stifte um dieselbe Summe. Wann der Abt Zacharias gestorben ist, läßt sich nicht auffinden. 1390 intabulieren Johann und Herart von Heraltic dem Stifte ihren Besitz in Roketnic und Pokojowic. 1395 wird Zdenko als Abt von Bruck genannt. Papst Bonifacius IX. hat diesem Abte und seinen Nachfolgern das Recht und die Machtvollkommenheit verliehen, die Mitglieder des Stiftes von der Excommunication und den Kirchenstrafen

loszusprechen, wenn sonst kein Vorbehalt seitens des päpstlichen Stuhles gemacht worden ist.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts war das Kloster Bruck ein Schauplatz gräulicher Scenen. Karls IV. unähnlicher Sohn, Wenzel, wurde von Sigmund angefeindet. Den König zu stürzen, war Mährens Markgraf Jodok hilfsbereit. Nur Prokop stand dem Könige Wenzel treu zur Seite und bemächtigte sich mit List der Burg Znaim. Um diese Burg wiederzugewinnen, verband sich Jodok mit Sigmund und Albrecht IV. von Österreich. Die Stadt wehrte sich verzweifelt, fiel aber doch dem vereinigten Angriffe zum Opfer. Um sich wenigstens zweier Gegner zu entledigen, wurden Albrecht und Sigmund vergiftet, (doch starb nur ersterer am 14. September 1404 in Klosterneuburg). Jodok setzte die Belagerung fort und eroberte die Stadt. Nach anderen Quellen sollen die Bürger, müde der Räubereien Hynets von Kunstadt (der dürre Teufel), dem Jodok die Thore selbst geöffnet haben. Prokop wurde von Sigmund gefangen und in Brünn interniert, wo er am 15. Juni 1405 starb. Nun regierte Jodok allein in Mähren. In dieser Kriegszeit wurde das Stift arg mitgenommen, selbst der Markgraf Jodok griff nach dem Vermögen des Klosters und entriß ihm das Dorf Litzhorn und einen Freihof. Neuig stellte er später diese Güter dem Kloster zurück. Dasselbe Dorf beanspruchten widerrechtlich Ulrich von Schelletau und die Witwe nach Georg von Wötau. Die Schiedsrichter jedoch sprachen es dem Kloster als rechtmäßiges Eigenthum zu.

Nach dem Tode Wenzels brachen die furchtbaren Hussitenkämpfe aus. Hussens Anhänger wollten den Bruder Wenzels, Sigmund, nicht als König anerkennen, nur die Mährer standen auf seiner Seite. Sigmund zog sich nach Mähren zurück, (starb am 19. December 1437 in Znaim) wohin ihm die hussitischen Heerführer, Zizka und die beiden Prokope, folgten. Der Papst sandte ihm mehrere Kreuzheere zu Hilfe. Vergebens! Die Hussiten überschwemnten das Land und plünderten Städte und Dörfer.

So wurde auch Bruck unter dem Abte Přibyslaw I. von den Taboriten ausgeplündert und verbrannt 1422. Es wurde

1421 von Erzherzog Albrecht besetzt, am 14. November 1422 aber von den Taboriten unter dem polnischen Prinzen Korybut erstickt und verbrannt. Die Brüder wurden theils ermordet, theils flohen sie in die Fremde. Der Abt floh nach Frain, einige Professoren aber wandten sich nach Reg. Als aber die Hussiten unter Boguslaw von Schwanberg die Stadt Reg eroberten, nahmen sie die Vertheidiger der Stadt, den Grafen Hardegg-Maydburg und viele vornehme Leute, darunter die Brucker Professoren gefangen und schleppten sie nach Prag. Nach Duellius, Miscell. lib II. p. 174, soll auch der Abt von Bruck in Reg verweilt haben. Dieser soll „unter der großen Menge Getreuer“ getödtet worden sein, während die anderen Geistlichen nach Prag als Gefangene geschickt wurden. Nach Strahower Quellen aber starb Abt Přibyslaw 1432 in der Gefangenschaft. Schon 10 Jahre vor der erfolgten Zerstörung hatte das Kloster mit Mißthelligkeiten zu kämpfen. König Wenzel verlangte 1414 die unbedingte Ausfolgung des Gnadenbriefes König Johanns inbetreff des Gerichtes in Znaim, die Stadt Znaim weigerte sich jenen Zins von 10 Mark jährlich zu zahlen, das Kloster befand sich in schlechtem Bauzustande, die Zellen waren schlecht und der Capitelssaal war baufällig. Ueberdies war das religiöse Leben und die Disciplin sehr im Argen. (Disciplina religiosa adjecta . . Stözl). Dem Abte Přibyslaw folgte Abt Johann V. Sein Kloster war zerstört, er also nur dem Namen nach Abt. Die Besitzthümer des Klosters waren den stetigen Übergriffen der Feinde ausgesetzt, so daß sich Abt Johann gezwungen sah, das Eigenthumsrecht über Baumöhl und die Gerichtsbarkeit, sowie die Zinsungen in Znaim durch einen Schutzbrief des Markgrafen Albert (Sigmunds Schwiegersohn) sichern zu lassen. Abt Johann starb 1440, nachdem er noch 1434 das Dorf Popic gegen das Dorf Dörstitz an das St. Clara-Stift in Znaim vertauscht hatte. Ihm folgte der berühmte Wiedererbauer des Stiftes Přibyslaw II. Dieser Abt hatte auch als Staatsmann einen großen Ruhm. Er erbaute das Kloster in großartigerem Stile, verfiel das alte Schloß mit einem Thurme, erbaute den Kreuzgang und die Conventkirche, das ist die jetzige Pfarrkirche, die Capitelfirche von damals wurde 1830 abgetragen, nachdem

die Gruft 1804 evacuirt worden war, sie war im östlichen Theile des alten Klosters gelegen. Das Kloster war 1447 fertiggestellt, während der Bau der Kirche erst 1498 vollendet wurde. Noch vor dem Bau des jetzigen Officiershauses sah man an dieser Stelle das alte Schloß mit seinen zwei Thürmen, der eine war von Přibyslaw II., der andere (innere) schon viel früher erbaut worden. Der ältere Thurm wurde abgedacht und auf dem gewonnenen Plateau von Prokop Divis der erste Blitzableiter aufgestellt. 1442 schenkte der Abt der Kirche St. Niklas zwei neue Glocken. Nachdem (1454) König Ladislaus die Juden aus der Stadt gewiesen hatte, wurde ihre Synagoge in die „Bernardinkapelle“ umgewandelt. Abt Přibyslaw nahm von dieser Kapelle Besitz, wogegen der Stadtrath protestierte. Am Tage des hl. Stanislaus erklärte der Olmützer Weihbischof Wilhelm in der St. Niklas-Pfarre, daß jenes umstrittene Patronatsrecht einem weltlichen Patrone nicht überlassen werden könne. Der Stadtrath fügte sich scheinbar und bat um Einweihung der Kapelle. Dann führte er Beschwerde beim König Georg. Die Entscheidung verwies den Abt an den päpstlichen Stuhl, legte aber sonst in allen Stücken dem Stadtrathe zu. Dennoch blieb Bruck im Besitze der Kapelle, welche in den religiösen Wirren unter Sebastian III. als Malzhaus diente. Der Abt rief damals dem Stadtrath zu: „Wer anders als Sie, meine Herren, haben aus der Kapelle St. Bernardin ein Malzhaus gemacht?“

In Anerkennung der Verdienste um die Wiederherstellung des Klosters, wurde Přibyslavs Bildnis in Lebensgröße aus rothem Marmor gemeißelt und nach seinem Tode in der uralten St. Katharina-Kapelle (im alten Schlosse) aufgestellt. 1738 wurde dies Bild in den Klostergang der Kapitalkirche übertragen und mit folgender Inschrift versehen:

Quiescit saxo stratus venerabilis Abbas  
Pribislaus. Haec delubra erexit, qui demolita  
Hussitis, mare terras, orbemque late dum busta  
vidit, olim fama magnus, spe sidera lustrat.  
Anno domini 1466 pridie nonas Septembris.

Auch König Georg spricht sich in einer Urkunde vom 15. November 1458 sehr rühmend über den Abt Přibyslaw aus. Unter ihm wurde dem Nonnenstifte in Kanitz das Dorf Moleis gegen 10 Anjassen und vier Lohne in Schemnitz abgetreten (der Rest von Schemnitz wurde dem Kloster Bruck um 60 Mark verkauft). 1449 wurden einige Bauern in Kallendorf von Wenzel von Weitmühle um 40 Schock Groschen, 1454 vom Stifte Neu-Reisch in Mchmeritz 7 Anjassen, 3¼ Lohne und 2 Gehöfte erkaufte. 1464 mußte Abt Přibyslaw den Johann Chropik von Althart wegen Nöthigung der dortigen Stiftsunterthanen zu Frohnen auf 100 Mark klagen. Ebenso mußte er vorgehen gegen Lewik von Slezan, welcher von den ihm freilich verpfändeten Dörfern 6 Mark jährlichen Zins vorenthielt. Um diese Zeit lebte in Edelspitz der berühmte Steinmetzmeister Niklas von Edelspitz, welcher beim Klosterbau beschäftigt war und unter anderem auch den Znaimer Rathhausthurm erbaute, auch bei St. Niklas war er thätig.

Přibyslavs Nachfolger war Abt Johann VI. 1470 flüchteten sich in das Kloster die von Albert Kostka von Postupic vertriebenen Chorherren des Bisthums Leitomischl und wurden hier gastfreundlich aufgenommen. Sie wählten 1474 den Abt Johann zum Bischofe von Leitomischl. Bischof Johann durfte nach einer vom Papste Sixtus IV. ausgestellten Urkunde auch die Würde des Brucker Abtes unter der Bedingung behalten, daß er von den Stiftsgütern nichts zu Gunsten des neuen Bisthums entfremde. Abt Johann erwarb von Maternus und Wolfgang von Borotitz das Dorf Borotitz.

Der folgende Abt Paul stand dem Kloster 38 Jahre vor. Abt Paul erwarb 1477 von Anna von Budkow drei Bauern in Urbau und drei in Kallendorf; er klagte 1481 den Heinrich von Neuhaus-Telč auf 800 Ducaten wegen Vorenthaltes des verpfändeten Litzhorn.

1480 verkaufte der Abt mit Vorbehalt des Rückkaufsrechtes „wegen großer Noth“ dem Znaimer Stadtrathe eine große Silbermonstranze von St. Niklas um 420 fl. Der Stadtrath verkaufte die Monstranze ohne Wissen des Abtes und mußte 1637 eine neue um 1728 fl. beschaffen. 1645 mußte diese

Monstranz als Brandschatung dem Befehlshaber Torstensohn ausgeliefert werden. (Bild und Futteral der Monstranze sind im Znaimer Museum).

1484 verlangte das bischöfliche Amt den vierten Theil der zum Kirchenbaue in Gnablersdorf gesammelten milden Beiträge. Damit diese Beträge richtig verwendet und vertheilt werden, bestimmte der Papst Sixtus IV. eine Commission, bestehend aus dem Abte von Bruck, dem Archidiacon von Znaim und zwei Znaimer Bürgern.

1478 mußte der Abt Paul vom Leitomischler Bischof Johann die Rückstellung einiger Begabnisurkunden und die Zahlung der für Bruck contrahierten Schulden durch richterliche Entscheidung erzwingen. Er erhielt 1486 vom Könige Mathias die Bestätigung aller Besitztümer und Rechte des Stiftes, im folgenden Jahre dieselbe Bestätigung vom Papste Innocenz VII. für alle Güter, Pfarren und Abgaben. Ausdrücklich wird in dieser Urkunde das Patronatsrecht des Stiftes über Gnablersdorf angeführt, und so werden die Ansprüche des Olmüzer Bischofs auf diese Kirche als unrechtmäßig zurückgewiesen. 1493 verpflichtete sich das Stift dem Spital in Znaim (St. Elisabeth) zwei Schock Karpfen aus dem Mramotiker Teiche zu reichen, weil gewisse Dammbauten auf den Spitalsgütern bewilligt wurden. Das Kloster gedieh unter dem Abte Paul zu seinem früheren Wohlstande. Es konnte das früher verpfändete Dorf Littohorn eingelöst werden. Im Jahre 1505 kaufte der Abt von Johann von Weitmühle die Feste und das Dorf Gurwitz sammt der Ödung Meslowitz und zwei Mühlen, im Jahre 1506 einige Bauern in Kl.-Tajaz. Im Jahre 1510 erhielt das Stift vom König Vladislaw das Recht der freien Abtwahl. In die Zeit der Thätigkeit dieses Abtes fallen die bedeutendsten Leistungen der Schrifmalerei des Brucker Priesters Fr. Benedict. Es sind dies ein Missale, welches sich in der Strahower Bibliothek befindet und ein Buch mit herrlich geschriebenen Antiphongesängen, das sich jetzt in der Olmüzer Stadtbibliothek befindet. Abt Paul starb 1512. Ihm folgte Johann VII. Er einigte sich vorerst mit der Abtissin von St. Clara, Kath. Czechin, wegen der Zehententrichtung für die Kirchen in Hödnitz und Tasswitz.

Im Jahre 1512 erwarb der Abt von Wenzel von Weitmühle einen Freihof in Urbau sammt einem „Baumgärtl“ genannten Weingarten um 2000 fl.

1514, am Tage des hl. Ambrosius, wurde zwischen Bruck, St. Clara und Pöltzenberg ein Vergleich inbetreff des von den in Tasswitz und Hödnitz, im Obergebirge gelegenen Weingärten und Gründen an St. Clara zu entrichtenden Weinzehents und Zinses geschlossen. Am Sonnabend vor Laetare entschieden die Schiedsrichter: Joh. von Pernstein, Wenzel und Heinrich von Lomniz und Joh. von Kunowitz, daß Klosterbruck an St. Clara von den im Besitze des Stiftes stehenden Hödnitzer Öden und von der Mühle in der Nach (am Flusse) 60 Megen Korn und ein Kalb jährlich abzutragen habe.

Weiter tauschte der Abt mit dem Sebastian von Weitmühle gegen die Zinsleute in Grillowitz, dessen Vermögensantheil (ohne die Rechte auf die Kirche abzutreten) in Urbau (1517), gegen das Dorf Mähr.-Borotitz das Städtchen Kaufenbruck sammt Zugehör (1519). Der Abt Johann starb 1520. Im selben Jahre soll die alte Wenzelskapelle renoviert worden sein. Es folgte als der 26. Abt Andreas Weiß. Er erwirkte im Jahre 1528 die Wiederbestätigung des Klostereigenthums und seiner Privilegien durch Kaiser Ferdinand I. 1523 kaufte der Abt vom Olmüzer Domcapitel den jährlichen Zins vom Dorfe Slapanic um 1000 fl., 1525 ein Haus in Brünn. 1528 wollten sich die Wiedertäufer in Znaim ansässig machen. Mehr Anklang fanden die Lutheraner. Der Prediger Kohrbach drängte sich bei St. Niklas ein, der Prediger Weigl bei St. Michael. Wegen ihrer Unverschämtheit wurden sie am 11. September 1543 auf kaiserlichen Befehl aus der Stadt gewiesen. Aber bald darauf wurde wieder ein protestantischer Prediger bei St. Michael, wo sich das energielose Kloster St. Clara nicht behaupten konnte, angestellt. Festen Halt erhielt der Protestantismus 1551, wo die Stadt das Patronatsrecht über St. Michael erwarb. Der Stadtrath war schon damals zum größten Theile protestantisch. Bald darauf tauchte ein protestantischer Prediger bei St. Niklas auf und der Stadtrath riß auch diese Kirche an sich. 1577 wurde über Intervention des Brucker Abtes der protestantische

Prediger bei St. Niklas, Achaz Syric, rechtgläubig und gieng nach Bruck. Aber bald fand St. Niklas für ihn Ersatz. 1531 trat das Kloster dem Sigmund Valechy von Mirow auf Myslitz das Dorf Semnic ab gegen einen Jahreszins von zwei dem Valechy gehörigen Dörfern. 1532 verpfändete der Abt den Weinzehent von Schattau dem Besitzer von Frain, Zdenko Mezgerich von Lomnitz. 1533 kaufte Abt Andreas Weiß vom Znammer Dominikaner-Prior „in dessen höchster Noth“ einige Kleinodien um 100 fl., 1536 von Wenzel Odrowsky dessen Freihof in Odrowic um 125 Schock Groschen. 1539 tauschte der Abt mit Johann von Pernstein die in Brahowitz (jetzt Ödung) bei Gruszbach gelegene Kirche St. Johann gegen die Kirche in Frischau mit einem Lahn und dem ganzen Zehent des Städtchens. Diese Kirche war ganz herabgekommen und soll vom Brucker Abte noch im selben Jahre aufgebaut worden sein. Am 26. August 1539 hat sie der Olmützer Bischof Stanislaw zu Ehren des hl. Bartholomäus consecrirt. Bald darauf scheint Brahowic verödet zu sein.

Früher schon gehörte dem Stifte ein Haus in Brünn. König Ludwig bestätigte den Besitz dieses Hauses sammt allen Privilegien, welche die Prälaten und der Adel in Städten zu genießen pflegten. Von nun an gieng die Wohlhabenheit des Klosters stetig zurück, eine Folge schlechter Hauswirtschaft. Abt Andreas verpfändete im Jahre 1540 das Dorf Kl. Olkowitz dem Wilhelm Kumo von Kunstadt für 62 $\frac{1}{2}$  Schock Groschen Jahreszins vom Gute Myslic und trat zugleich die Dörfer Odrowic und Moleis dem Georg von Limberk ab zu dessen Gute Kanitz. Dafür sollte Limberk innerhalb der nächsten sechs Jahre zwei in der Nähe des Klosters gelegene Dörfer für dasselbe erwerben.

Der Bau der Gnadlersdorfer Kirche (begonnen 1482), die Zinsverweigerungen der Gemeinden Schattau, Raidling, Gnadlersdorf, Proßmeritz, die verschiedenen Prozesse, die nur mit schweren Opfern abgelenkten Beeinträchtigungen der freien Abtwahl durch König Wladislaw (er hat den Abt Paul, respective die Freiheit der Wahl 1510, den Donnerstag nach

St. Dorothea, dennoch bestätigt) müssen die pecuniären Verhältnisse des Stiftes bedeutend zerrüttet haben.

Überdies hat Abt Andreas in leichtsinniger Weise ohne Bewilligung des Königs Ferdinand Littohorn, Domamil, Roketnic und Pokojowic, dann die Zinsbauern in Althart um 1600 Schock Groschen dem Wenzl Chraustensky v. Malowar-Myslibořic versetzt. Das Landrecht erklärte diesen Act für nichtig und verurtheilte beide Contrahenten zur Tragung des Verlustes jener Summe zur Hälfte. Das Stift mußte die Summe dem mähr. Unterkämmerer zur Verfügung stellen und überdies dem zweiten Contrahenden 800 Schock Groschen ersehen.

In jener Zeit ragte Simon König, ein Mitglied des Brucker Klosters, als Bautechniker hervor und genoß einen guten Ruf im deutschen Reiche. Nach dem Tode des Abtes Andreas i. J. 1546 folgte der Abt Methodius Hruza. Unter diesem Abte nahm die Mißwirtschaft und Verschwendung im Stifte derart überhand, daß die Schuldenlast erschreckend wuchs und dem Stifte mit dem Untergange drohte. Dabei verringerte sich die Zahl der Ordensbrüder derart, daß viele Pfarren den weltlichen Geistlichen überlassen werden mußten (z. B. Roketnic, Althart). Abt Hruza starb 1568.

Dem Abte Method Hruza wird der Vorwurf unehrlicher Gebahrung und Verschwendung gemacht.

Die damals im ganzen Lande vorherrschende religiöse und sittliche Leichtfertigkeit hatte auch ihn und seine Bruder ergriffen. Die Klosterzucht war vollends vernachlässigt. Mehrere Brüder entflohen und wurden lutherisch.

Es wird in jener Zeit von Bruck wie vor einer Höhle der Unverschämtheit und des Argernisses gesprochen. In anderen Klöstern herrschten ähnliche Verhältnisse.

Auf Hruza folgte Abt Georg. Dieser fand das Kloster in einem so trostlosen Zustande, daß er, außerstande dieses Elend zu bannen, 1572 auf seine Würde verzichtete. Verschuldet, herabgekommen in moralischer Hinsicht, von den Stürmen der Reformation umlauert, schien das Kloster dem Untergange geweiht. In dieser großen Noth erweckte aber Gott, wie es in den

Klosterberichten heißt, in Sebastian Graf Freitag von Čepiroch, verwandt mit dem Grafengeschlechte Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl, einen Retter und Wiederhersteller des Klosters.

Freitag war der Erzieher Rudolfs II., nahm hierauf das Kreuz und kämpfte als einer der venetianischen Anführer unter Don Juan d' Austria in der Seeschlacht bei Lepanto gegen die Türken siegreich mit. Aus dem Kriege zurückgekehrt, nahm er in Bruck das Ordenskleid (1572). Er brachte dem Kloster ein namhaftes Vermögen zu, so daß Klosterbruck von dem drohenden Untergange bewahrt blieb. Er ragte durch Tugend und Entschlossenheit bedeutend hervor, weshalb er schon als Diacon vom ganzen Convente einstimmig zum Abte gewählt wurde. Zuerst stellte er die klösterliche Zucht her und erbat sich aus dem Kloster Tepl mehrere Ordenspriester. Zum Priester geweiht, wurde er wegen seines entschiedenen Auftretens gegen die Ketzer vom Olmützer Bischof zum General-Bisittator von Mähren ernannt. Von seltenem Glaubenseifer befeelt, entfernte er aus Znaim die akatholischen Prediger und rief mit Unterstützung seitens des Kaisers die Jesuiten nach Znaim. Der Rector des Brünner Jesuitengymnasiums P. Heller wurde zur Regelung des geistigen Lebens und des Gottesdienstes im Stifte und den Pfarren berufen. Der Abt zwang die Andersgläubigen Znaims, bei der Frohnleichnamsp procession mit Fahnen und Standarten vollzählig zu erscheinen, während sie früher von den Fenstern ihrer Wohnungen herab diesen Umzug verhöhnten. 1575 wurde ein Urbar angelegt, Verhaltensmaßregeln für die Unterthanen entworfen und alle Grundstücke gemessen. Abt Sebastian gründete im Kloster ein Gymnasium und ein Seminar für die weltliche Jugend (1575), die Einrichtung jener Schulen überließ er dem Rector Heller.

Aus Eggenburg wurde sehr viel Gestein zur Herstellung des haufälligen Klosters, sowie der Landkirchen (Dlkowitz, Lodenitz), dann zum Bau des Alumnathauses (mit Musikschule), der Norbertcapelle und das Ambits von der Prälatur bis zum Kirchen- und Conventchor zugeführt. Das von Sebastian hergestellte Kloster hatte das Aussehen eines von starker Mauer umringten Castells mit fünf Thürmen (die Kirche hatte keinen

Thurm). 1578 wurden die Ordensäbte eingeladen zur Vollen- dung des Seminars Geld beizutragen, das Seminar sollte mit philosophischem Studium verbunden werden.

Hier wurden wenigstens 12—20 Knaben unterhalten und konnten die höheren Studien unentgeltlich mitmachen. Sebastian errichtete in Bruck eine Bibliothek und eine Buchdruckerei. Diese bestand noch 1608.

Es erschienen unter anderen folgende Werke:

Baden v., geistliche Kriegsrüstungen wider den Türken, Bruck a. d. Teya 1595,

G. Scherer, Vermahnung, daß die Christen dem Türken nicht huldigen, sondern wider ihn streiten sollen. 1595,

Dekuman J., Relation von dem zu Regensburg zwischen den Katholiken und Augsburg. Confessionsverwandten gehaltenen Colloquio. 1602

Von der Wiedertäufer verfluchten Ursprung, gottlosen Lehre 1603 etc.

Hart kämpfte der Abt mit der Häresie. Edelspitz, Humlitz, Eßfellee, Tefswitz, Zuckerhandl und Oblas wurden lutherisch und verweigerten den Gehorsam. Schattau, Gnablersdorf und Znaim wollten keinen Zehent zahlen. Der Streit mit dem protestantischen Znaim wegen der lutherischen Prediger bei St. Niklas. mit Proßmeritz, Schattau und Brenditz aus dem selben Grunde, der harte Kampf, um diese Prediger zu entfernen, die Enttäuschung im eigenen Hause, wenn Ordensgeistliche aus dem Orden traten, lutherisch wurden, ja selbst kostbare Kirchengewerthe mit auf die Flucht nahmen, mußten diesen tapferen Helden von Lepanto, dem Venedig ein Ehren Denkmal gesetzt, gar oft in die schmerzlichste Gemüthsverfassung versetzen. Dennoch blieb er standhaft und stark.

Er bezahlte die Schulden des Klosters und befestigte das alte Schloß (neben der Wohnung des Abtes, jetzt steht dort der Officierspavillon) mit Wall und Graben. Zwei Jahre vor seinem Tode überließ er dem St. Clara-Kloster in Znaim das Dorf Dolnic gegen das Pfarrpatronat in Urbau. Als er in noch blühendem Mannesalter starb 1585, trauerte das Stift tief und aufrichtig um den zweiten Begründer des Klosters.

In den Annalen heißt es: „Wenn Gott diesen Mann nicht geschickt hätte, hätte Bruck aufgehört zu sein“.

Sein Leichnam wurde in einen Zinnfarg gelegt und in der Capitalkirche beigelegt. 1579 erneuerte Bruck den Vergleich zwischen dem Stifte und dem Spital, wonach der Bau von Dämmen auf den Spitalsgründen am Wramotitzer Teiche gegen eine jährliche Lieferung von zwei Schock Karpfen an das Spital bewilligt wird.

Während der Religionspaltung bemächtigte sich der bei St. Michael aufgenommene, protestantische Prediger Georg Schildt auch der St. Elisabethkirche, um vorzüglich die Brucker Pfarrkinder an sich zu ziehen. Er errichtete neben der Kirche auch einen Friedhof für seine Anhänger.

Mit geringem Erfolge protestierte dagegen Abt Sebastian. Er machte hiebei Mitbegründungsrechte an der Kirche seit 1534 (Ubersiedlung der Franziskaner in's Minoritenkloster) geltend, dennoch verweigert das Spital die Aufnahme Kranker aus dem Brucker Territorium, bis der Vergleich vom 26. Februar 1596 diese Mißverhältnisse ein wenig mildert. Danach bekommt das Spital die Spitalwiese bei Teschwitz in der Leska und den Kreuzbesitzigen Garten; 1620 predigten in der Spitalkirche Jesuiten, 1686 errichtete Bruck das sogenannte Bürgerhospital.

Die Bestellung eines Priesters bei St. Elisabeth machte erst P. Georg Weindl durch entsprechende Stiftungen möglich. Weindl, geboren in Edelspitz, Pfarrer in Hartkirchen, Doctor der geistl. Rechte, geistl. Rath des Fürstbischofs zu Passau, Promotarius Apostolicus und Prodecanus in Linz vermachte dem Spital 2000 fl. und 8000 fl. mit dem Bemerkn, daß von den Interessen dieses Capitals vorläufig das Beneficialgebäude hergestellt werden solle, wozu die Stadtgemeinde sechs Kloster Area abgetreten hat. Dieser Stiftsbrief erhielt am 13. Mai 1752 die allerhöchste Genehmigung und wurde landtäglich sichergestellt. Die Präsentation dieses Beneficii simplicis hatte zwischen der Stadt und dem Stifte Bruck zu alternieren.

Alljährlich zog aus Bruck zu St. Elisabeth am Oftermontage eine feierliche Procession (Gmaus).

Nach Aufhebung des Stiftes wurde St. Elisabeth zur Localie erhoben, auf einem von den Franziskanern dem Stifte Bruck durch Tausch überlassenen Garten wurde der Friedhof errichtet und die Kirche mit der Orgel und den Kirchenstühlen aus der Brucker Barbarakapelle ausgestattet. Als Localist wurde 1787 der Exprämonstratenser Jg. Schaumburger bestellt. 1824 wurde die Localie aufgehoben und so das von Bruck gegründete Beneficium simplex wiederhergestellt. Die Kirche wurde St. Niklas zugewiesen, wohin auch i. J. 1826 das Thajadorf zugetheilt wurde.

Dem Abte Sebastian wurden von den Protestanten nicht nur die erwähnten Kirchen, sondern auch die Peterskapelle (an Stelle des alten Theaters), die Kirche St. Johann (Zungnickel'sches Haus), St. Bernard (die ehemalige Synagoge in der Fröhlicher-Gasse), die St. Katharina-Capelle (in der Burg) und auch der Kaplanhof entzogen. Auf Befehl Kaiser Rudolfs II. wurde ihm zwar der Schlüssel der Kirche St. Niklas zurückgegeben, die Rückgabe der anderen Kirchen aus den Händen der Neuerer erlebte er nicht mehr. Bei St. Peter wurde der böhmische Gottesdienst abgehalten und über Vorschlag des Abtes am 14. September 1580 in die Wenzelskapelle verlegt. Dies genehmigte am selben Tage der Stadtrath.

Hier ist aus dieser bewegten Zeit ein Bild am Platze: Jener Georg Schildt wurde vom Abte als katholischer Prediger für St. Niklas gewonnen. Bald darauf fiel er von der katholischen Kirche ab und mißbrauchte seine ausgezeichnete Rednergabe gegen die Kirche und den Abt. Diesen traf allgemeiner Spott, als er die Theophorieprocession abhielt, sogar Steinwürfe empfingen ihn und zwei Reiter suchten durch das Tummeln ihrer Pferde auf dem oberen Platze der Stadt die Procession zu stören (1579). In der St. Niklas-Kirche wurde ein protestantischer Prediger von einem Brucker Geistlichen ermahnt, in der Kirche doch den Hut abzulegen. Eine wuchtige Ohrfeige traf den Brucker Priester als Antwort. Die Monstranze wurde entwendet, und von der Steinmühle her wurde aus Mörsern gegen die Kirche St. Niklas geseuert. Alle Be-

fehle des Kaisers, die keiserlichen Prediger zu entfernen und den Kirchenschatz zurückzustellen, blieben ungehört.

Als im selben Jahre einige Bürger auch das Schulhaus bei St. Niklas gestürmt und den Lehrer verwundet hatten, kam endlich der Olmützer Bischof Pawlovsky nach Bruck, um Ordnung zu schaffen. Im Jahre 1580 beteiligten sich nur Georg Ertl und Bartholomäus Funk an der Frohnleichnamsp procession in Znaim. Der Prediger Schildt wurde wiederholt vorgeladen und erschien endlich im Stifte, von einem großen Haufen bewaffneter Handwerker begleitet. Er vertheidigte seine Lehre mit allen Mitteln seiner großen Beredsamkeit und wurde nach dem Verhör unter Abschießen der Gewehre wie im Triumphe in die Stadt zurückgeführt. Der Bischof mußte unverrichteter Dinge abreisen. Zu Weihnachten 1586 mußte der Priester bei St. Niklas vom Altare flüchten, sonst wäre er gesteinigt worden. 1587 wurde bei St. Niklas vom Olmützer Bischof der Weltpriester Martin Pinäus bestellt. Auch der wurde abtrünnig und gab durch seine Lebensführung öffentliches Ärgernis. Die Armen des Pfarrsprengels St. Michael mußten eigene Zeichen tragen, ebenso die Schulkinder (sie waren mit M. bezeichnet), damit man sie als Protestanten erkenne. Im Rathhause wurde ein Spottlied auf den Kaiser öffentlich verkauft. Als der Bischof von Olmütz 1590 nochmals die Ordnung der Angelegenheiten in Znaim versuchen wollte, mußte ihn der Abt von Bruck warnen, hierher zu kommen, „wenn er nicht von den in den Häusern aufgehäuften Steinen empfangen werden wolle“.

Seit 1582 scheint bei St. Niklas kein protestantischer Prediger ständig gewesen zu sein, 1590 ließ der Abt von Bruck die Kirche restaurieren, neue Fenster machen und das Pflaster legen, neu decken, mit Seitenchören, Altären und einer Capelle über der Sakristei versehen, dann spendete er ihr eine Glocke.

Sebastian I. folgte Sebastian II. von Baden. Er ragte durch Bildung und Gelehrsamkeit hervor und trat gegen die Kezer, deren Lehren in Böhmen und Mähren mit erschreckender Schnelligkeit sich ausbreiteten, sehr entschieden in Wort und Schrift auf. Leider kämpfte er sehr hart mit dem Priestermangel, 1597 mußte sogar der Franziskaner=Guardian den

Dienst eines Caplans bei St. Niklas versehen. Des Abtes polemische Werke wurden in Bruck gedruckt. Diese Buchdruckerei entfaltete ihre regste Thätigkeit von 1590 bis 1608. In dieser Zeit erlitt das Stiftsvermögen mehrfache Einbuße. 1587 mußten für den Kaiser auf Kosten des Stiftes 18 Reiter und ein Wagen mit vier Pferden ausgerüstet werden, ebenso 1595 10 Bewaffnete. Das in die zum Stifte gehörigen Dörfern eingelegte Kriegsvolk verwüstete diese und plünderte die Kirchen aus. Der Abt sah sich gezwungen, Schulden zu machen. Er borgte vom Urbauer Pfarrer 1400, vom Christoph Schwanzer aus Brünn 4000 und vom Herren v. Zahradecy=Schumitz 3000 fl. aus. Dafür bekam der letztere den freien Bierauschank in Lodenitz, Otkowitz und Chlupitz. An eine gewisse Frau v. Waldstein waren schon längere Zeit (seit dem Abte Methud) Domamühl, Roketnic, Littohorn, Pokojowic und Althart verpfändet. Diese Besitzungen wurden zwar 1595 auf Befehl des Kaisers zurückgestellt, doch waren besonders die Wälder bei Domamühl arg verwüstet. Alle diese Umstände mögen den Abt bewogen haben, zu resignieren.

Er legte seine Würde nieder i. J. 1599. Der Generalvicar des Abtes vom Strahow, Lohel, intervenierte bei dieser Resignation. Nach einiger Zeit stiller Zurückgezogenheit nahm der gew. Abt die Würde des Probstes von Berek an. Als Ursache jener Resignation führen die Strahover Annalen die Unkenntnis der mährischen Sprache und bedeutende Kränklichkeit an. Es folgte Sebastian III. von Chotěbor. Er war früher Probst in Neureisch und Profess in Bruck, von Sebastian von Baden wurde er in das päpstliche Alumnat nach Rom geschickt. Unter ihm fieng schon wieder der Wohlstand des Klosters zu schwinden an. Gleich nach seiner Wahl gerieth er in einen heftigen Streit mit jenem Generalvicar (jetzt schon Abt) Lohel. Lohel war ein unerbittlicher Eiferer für die strengste Klosterzucht und sandte einen gewissen Lukas in das Brucker Kloster, damit er dort Buße thue. Der Abt aber nahm diesen Sünder nicht auf. Der Zorn Lohels kannte keine Grenzen, er ertheilte dem Abte von Bruck eine Rüge und suspendierte ihn von jeglicher, gottesdienstlicher Handlung. Als aber Sebastian reumüthig seinen Fehler einbekennte, ernannte ihn Lohel zum Stellvertreter des

Generalvicars des Ordens in Mähren, Osterreich, Schlesien und Polen. 1604 wurde mit der Stadt Znaim der Richterzinsvergleich geschlossen, und die Höhe dieses Zinses auf 11 Mark mähr. festgestellt. Er sollte von der Stadt am Tage der hl. drei Könige abgeführt werden.

Sebastian III. starb 1607. Der Convent wählte, ohne vom Generalvisitator Kohel die Antwort auf die Todesanzeige abzuwarten, den Chorherrn Paul Zimmer zum Abte. Deshalb wurden die Mitglieder des Brucker Convents excommunicirt. Die Wahl wurde auch vom Kaiser Rudolf cassirt, der Bann aber erst am 4. October 1607 vom Stifte genommen.

Es folgt der ordnungsmäßig gewählte Abt Sigmund Kohel. 1613 mußte dieser Abt schwere Anschuldigungen seitens seiner Ordensbrüder ertragen. Er soll die Brüder und Klosterleute mißhandelt haben. Sehr warm nahm sich seiner an der Abt von Strahow, Questenberg, welcher auch im Namen Kohels gegen den Convent von Bruck flagbar auftrat. Und doch kann nicht geleugnet werden, daß der Abt selbst an all dem Zwiste die Schuld trage. Man drohte ihm mit der Absetzung. Nach Wolny wäre diese Absetzung erfolgt. Wir danken ihm die in Bruck gedruckten Biographien der Heiligen des Prämonstratenser Ordens. Dem Hradecký v. Zahradek verkaufte er 12 Anfassen und eine Mühle in Althart um 2000 fl. Kohel starb am 16. Jänner 1615.

Sein Nachfolger war Kaspar Stosky. Nach vier Jahren starb er. Er war ein Freund der classischen Literatur und selbst Dichter, vermehrte die Klosterbibliothek und zahlte namhafte Schulden des Klosters. 1619 war Hieronymus Schall von Schallenheim Abt von Bruck. Die Wirkksamkeit dieses Abtes fällt in die Zeit des 30jährigen Krieges. Dieser und das Anstürmen der Katholischen gegen des Stiftes Besitz und Rechte raubte dem Stifte den letzten Rest der Wohlhabenheit. Im Jahre 1620 wurde der Abt Hieronymus von den protestantischen Ständen gefangen genommen und in den Kerker geworfen, die St. Niklas-Kirche wurde den Lutheranern übergeben, nur 20 Katholiken hielten ihren Gottesdienst in der Wenzelskapelle, die Stiftsgüter wurden eingezogen, und die Ordenspriester

aus dem Kloster gejagt. Sie waren in ihrer Noth auf die Gutherzigkeit ihrer früheren Untertanen angewiesen. Kurz vorher hatte der Abt den Klostererschatz zur Aufbewahrung auf das Rathhaus überbracht. Der Sieg der Kaiserlichen auf dem weißen Berge endete mit einem Schlage die Bedrängnis des Klosters und brachte ihm alle die verlorenen Güter zurück. Die Pfarre St. Michael wurde aufgehoben und die Kirche dem Patronate St. Niklas unterstellt, bis 1624 die Jesuiten in diese Kirche eingeführt wurden.

Am 19. April 1621 zahlte die Stadt dem Stifte 1019 Thaler zu 70 kr. 7½ gr. als Kirchenentschädigung und am 18. März 1623 4960 eben solche Thaler an Weinerfag, auch wurde die Stadt verpflichtet, für Herstellung und Erhaltung der Kirche, Pfarre und Schule bei St. Niklas anzukommen.

1624 befreite Kaiser Ferdinand II. das Brucker Stift von der erzwungenen Abgabe an Getreide und Wein (je vier Mezen Weizen, Korn und Hafer, acht Faß Wein) für den Burggrafen von Znaim (Wilhelm v. Raupa) und bestätigte 1630 dem Stifte die obrigkeitliche Grundgerechtigkeit, in deren Folge alle früher widerrechtlich verkauften, vertauschten und verschenkten Grundstücke wieder anheimfielen. Das 1624 gegründete Jesuitenkloster bekam die Mühle in Altschallersdorf mit Garten und drei Anfassen. Inzwischen starb der Abt im Jahre 1625. Ihm folgten in raschem Wechsel Lukas Bada und Jodok Kastorff. Den ersteren kennen wir nur dem Namen nach (1627 vergiftet?), auch der zweite ließ keine merklichen Spuren seiner Thätigkeit in Bruck zurück. Wahrscheinlich trägt daran die Schuld die Ungunst der Zeitverhältnisse. Jodok starb 1629. Ihm folgte Benedict Lacher. Er war zuerst Profess in Strahow, dann Probst in Schlegl und wurde als Abt im Jahre 1629 nach Bruck gerufen. Dieser Abt war ein guter Wirtschaftler. Mit Unterstützung des Stiftes Geras stellte er die schadhaften Gebäude wieder her, bezahlte die Schulden, baute Mühlen (die Mühle in Bruck) und Bräuhäuser neu auf und regelte den Zehent. Sichtlich hob sich der Wohlstand des Klosters. Der von Sebastian I. gestiftete Studienfond wurde von einem gewissen Eucharis Horst um eine solche Summe bereichert, daß

sechs Knaben mehr wie früher ihre Studien im Kloster unentgeltlich machen konnten. Es wird vom Abte Benedict gerühmt, daß er seinen Brüdern mit väterlicher Liebe entgegenkam und daß sein aufrichtigstes Streben dahin gieng, die Ordensgeistlichen in den Wissenschaften aufs Tüchtigste unterweisen zu lassen. Zu jener Zeit kamen viele Studenten von Bruck als Hörer an die Akademie nach Olmütz, wo sie zumeist den Doctorgrad erreichten. Als Generalvicar des Ordens bekundete der Abt große Liebe zu den bestehenden Klöstern und setzte es beim Kaiser und Papst durch, daß in Breslau das Prämonstratenser-Kloster erhalten bleibe. Er bestellte zugleich für dieses Kloster den schneidigen Abt Norbert Bradicius. Überdies war er ein Freund und Gönner der Jesuiten. Die Pfarre in Althart, welche seit 1564 mit weltlichen Priestern besetzt war, versorgte er mit einem Pfarrer aus dem Stifte Bruck. Seither wurde jene Pfarre bis zur Aufhebung des Klosters mit Priestern aus dem Stifte Bruck besetzt. Sein Verhalten zum Strahower Mutterstifte loben die dortigen Annalen nicht und es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er auf eine hinterlistige Art dem Mutterstifte das Patronatsrecht auf die Pfarre in Tglau zu entwenden versucht habe. Unter diesem Abte hatte Bruck während der feindlichen Invasion der Schweden viel zu leiden. Der erste Reitertrupp zeigte sich am 12. März 1645 und zog über die rasch wiederhergestellte, von der Stadt tags zuvor niedergedrissene Thajabrücke über Schallersdorf nach Teschwitz, von hier nach einem Vorpostengeplänkel, welches unter dem von den Stadtwällen spielenden Kanonendonner stattfand, nach Winau und Biskupitz.

Am 17. März zogen 3000 Schweden heran, besetzten Böttenberg und Klosterbruck, dann schlugen sie ihr Quartier in Teschwitz auf.

Am 22. März rückte Feldmarschall Linart Torstenson mit dem Hauptcontingent seines Heeres heran und quartierte sich in Bruck ein. Die Stadt wurde energisch zur Übergabe aufgefordert. Um Friedensunterhandlungen zu pflegen, begaben sich Oberwachtmeister Schmit, Elbogner und zwei Rathsherren nach Bruck. Der Stadtsyndicus begleitete diese Deputation. Torstenson verlangte die sofortige Aufnahme einer Besatzung

von 200—300 Mann in die Stadt, widrigens Znaim binnen zwei Stunden in Asche gelegt würde. Gerade schickte sich Torstenson zum Mittagessen an, als der Stadtcommandant von Halbich gemeldet wurde. Er fand kein Gehör, wurde entwaffnet, mißhandelt und über die Klostertreppe hinabgestoßen. Während Torstenson tafelte, wurden Halbich und die Deputation an der Klosterbrücke als Gefangene streng bewacht. Ein schwedischer Oberst drohte, den Stadtcommandanten vor dem Klostertthore aufknüpfen zu lassen, wenn er sich der Aufnahme jenes Postens in die Stadt noch länger weigere. Eine lange Stunde verrann. Da brachte ein Adjutant die Zusicherung Torstensons, daß nach Aufnahme des Postens in die Stadt niemand etwas Eigenmächtiges gegen die Stadt und ihre Bewohner unternehmen dürfe: „Inmaßen Se. Excellenz Kraft dieses dieselbe vor allen Eigenthätigen Begünnen will main-tenirt und wer darwider handeln möcht, zur Verantwortung gezogen haben.“ Die Deputation zog nun unter schwedischer Escorte gegen die Stadt, um die Bürgerschaft von der Sachlage zu verständigen. Während der Unterhandlungen mit dem Bürgermeister wegen der Kopfzahl der Besatzung (die Bürger wollten nur 150 Mann aufnehmen), entriß der schwedische Oberst Copi dem Thorwachcommandanten die Schlüssel, öffnete das Stadthor und ließ rasch 200 Schweden nach Znaim einrücken. Der Bürgermeister und der Stadtcommandant wurden gefangen gehalten; die Stadt mit einer schweren Kriegskontribution von 24000 Thalern belegt. Das Stift Bruck und seine Ortschaften wurden ausgeplündert, überdies wurde die Stadt nach dem Abzuge Torstensons gegen Brünn von dem zurückgelassenen schwedischen Stadtcommandanten, Major Schönleben, vielfach gequält. Endlich zwang die heldenmüthige Vertheidigung Brünn's unter dem Grafen de Souches die Schweden zum Rückzuge (15. August). So wurde auch Znaim vom Feinde befreit. (Interessant ist es für uns, daß die dem Grafen de Souches vom Kaiser überlassene Herrschaft Taispitz durch Verheirathung seiner Tochter an Johann von Ugarte übergieng. Der Sohn jenes großen Helden de Souches aber, Karl Josef, war Kreishauptmann in Znaim). Für den Prior

des Znaimer Dominikaner-Convents, der im Thurme neben dem Franziskanerkloster (Wienerstraße) gefangen gehalten wurde, mußte der Abt von Bruck den Schweden das Lösegeld zahlen. Der Abt starb am 9. September 1653.

Im selben Jahre schon starb sein Nachfolger Proznata Fuchs. Fuchs war ein gebürtiger Znaimer und Dechant von St. Niklas. Er restaurierte den Friedhof daselbst, ließ die Wenzelskapelle, weil sie baufällig war, abtragen und in die Doppelpfarrkirche den Stein: Hic est carnarium einfügen. Zur Dotation der Wenzelskapelle gehörte der Marziliengarten (Bräuers Gasthaus). Fuchs war ein guter Kanzelredner. Die Series foundationum widmete ihm ein hübsches Elogium.

Jene Doppelpfarrkirche, irrig Wenzelskapelle genannt, ist dem hl. Martin und der St. Anna geweiht. Sie wird mit Unrecht für ein sehr altes Baudenkmal Znains ausgegeben, die untere Kapelle stammt aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und wurde 1500 von Martin und Katharina Buczizer renoviert. Von denselben Eheleuten wurde die obere Kapelle erbaut. Es war hier ein sehr schöner Altar von Holzschnittwerk, der 1825 nach Lagenburg kam. Nach Aufhebung des Brucker Stiftes wurde diese Kapelle als Militärdepot verwendet, bis sie 1861 den Protestanten als Bethaus überlassen wurde. In dieser Doppelpfarrkirche wurde 1591 ein Pulvermagazin errichtet, die Wenzelskapelle aber, die 1585 durch einen Sturmwind ihr Dach verloren hatte, gesperrt, der Marziliengarten seiner Bestimmung entrückt. Vergebens waren alle Schritte Sebastians II. auf Wiederherstellung der alten Ordnung.

Nach Fuchs folgte Mathias Paul. Er war Doctor der Theologie an der Universität in Salamanca und wurde 1656 Abt in Breslau und General-Visitator des gesammten Ordens im ganzen Reiche. Er begann mit den Bauherstellungen in Bruck. Im Jahre 1643 schenkte Kaiser Ferdinand II. alle zu Selau gehörigen Realitäten, somit auch das Dorf Konitz, dem Strahofer Stifte. Das Strahofer Ordenskloster überließ im Jahre 1656 die Besorgung seiner mährischen Güter dem Kloster Bruck. Seit 1656 bis 1700 verfahren also Brucker Professen die Seelsorge in Konitz.

Um diese Zeit lebte im Brucker Kloster der berühmte Musiker und Componist Jakob Kojar († als Pfarrer in Roketnic 1669). Im Jahre 1660 wurde Norbert Meyer, ein ebenso tüchtiger Oconom als Gelehrter, Abt von Bruck. Im selben Jahre reparierte er das Ziegeldach von St. Niklas und ließ 1665 die Wenzelskapelle (Doppelpfarrkirche) renovieren. Er kaufte 1660 die Dörfer Lechwitz und Borotitz und zwei Höfe vom Grafen Ferdinand Nachod um 11.000 fl. rhein., 1662 vom Freiherrn von Carboni Butsch um 12000 fl. rhein., 1663 Stiepkau mit der Übung Zahradky von Rusy von Mikodol um 7300 fl. rhein. und 1668 von Johann Karl Steindl die freie Thajamühle in Tasowitz mit Schafstall, Bräuhaus, Malzhaus, Garten, überdies das Recht des Ausschankes von Wein, Bier und Branntwein, zwei Weingärten, zwei Obstgärten, kleinere Felder und Wiesen um 10.000 fl. rhein. Vom Olmützer Fürstbischhof bekam der Abt das Patronat von Buč gegen die früher von Slapanic bezogenen 40 fl. mhr. Dagegen überließ er schon 1663 dem Ladislaus von Weznik die Dörfer Roketnic und Pokojowitz. Er ordnete das Archiv und verzichtete auf seine Würde 1679. Er starb zu Buč 27. Juni 1689. Dieses Gut wurde ihm zur Nutznießung überlassen. An seine Stelle trat Georg Klein. Er erwarb 1688 die Dörfer Damitz, Socherl und Mollendorf. Er erbaute das Schiff der jetzigen Kirche in acht Jahren, das Portal sammt der Marmortreppe und fieng an, mit großem Aufwande das Stiftsgebäude umzubauen (jetzt die sogenannte Dechantei, Wohnungen der Officiere vom Hengstendepot, seit October 1870 bis Februar 1898). Dagegen wurde der Besitz in Althart der Gräfin Maria von Trautsohn um 10.000 fl., und um dieselbe Summe das Dorf Chlupic dem Besitzer von Ober-Konitz verkauft.

1670 erneuerte das Kloster den Vertrag mit der Stadtgemeinde bezüglich der Thajabrücke beim grünen Baum. Diese stand auf dem Grunde des Stiftes, daneben war ein Schankhaus des Klosters. Die Gemeinde mußte immer die Bewilligung zum Baue oder zur Reparatur der Brücke beim Stifte einholen. Dies geschah 1433, 1574, 1668 und 1670. Im letzten Jahre forderte das Stift, um die Frage für immer zu

regeln: beide Schallersdorf sammt Mauth, die Mühle in Pumlitz und die Unterthanen in Urbau. Dagegen bot es der Stadt an: die Steinmühle mit dem Fischwasser bis zum ersten Conventgarten, die Gärten über dem Zendlbrunnen bis zum Weingarten beim Schankhaus, von da die Leithen bis zur Konitzer Grenze und den Fluß bis zur Granitz, den ewigen Stadtrichterzins, den Zins von Marsilien, bis wohin die Stadtgrenze verlegt werden sollte, den völligen Zins von Kufrowitz und das Dorf Zuckerhandl, nebst den Unterthanen in Kl.=Tajaz.

Dieser Vergleichsweg wurde abgebrochen, und die Brücke verfiel. Erst 1824 baute der Wirt beim grünen Baum eine neue Brücke über die Thaja, obwohl die Stadt nach dem Vergleich mit Bruck vom 7. Juli 1671 das Fischwasser vom Rabenstein bis zum ersten Conventgarten eum jure Pontis (Recht des Brückenbaues) zugesprochen erhalten hat.

Im Jahre 1680 wüthete die Pest furchtbar in Edelspitz und Altschallersdorf. Damals wurde der Nothfriedhof zwischen Edelspitz und Neuschallersdorf geschaffen. Noch heute findet man in dem neben der Marterssäule (zwischen jenen zwei Gemeinden) führenden Hohlweg Theile des menschlichen Knochengerüstes.

An des Abtes Verdienste um die Kirche erinnert heute noch die Aufschrift über dem Kirchenportale:

Templi Constructa navi bis quatuor annos ante pio  
Cultu portale Gregorius Abbas hoc fecit superos pergrata  
tessera honorans.

Es ist ein Chronographicum: 1696.

Es wird von dem Abte erzählt, daß er sehr gelehrt, freundlich und leutselig war. Als guter Oeconom hat er in 19 Jahren die auf dem Kloster schwer lastende Schuld von 100.000 fl. abgezahlt, die Kirche mit reichen Ornatn und kostbaren Gefäßen versehen, sodasß ihn die Strahower Annalen des ewigen Andenkens würdig halten. Er starb am 19. December 1697.

Ihm folgte Karl Kratochwil. Er wurde am 25. Jänner 1698 mit 27 Stimmen von 51 Botanten gewählt. Er beendete den von seinem Vorgänger begonnenen Klosterbau und kaufte für das Stift die ungarischen Ordensprobsteien Saszo, Selesß und

Waradein. (Saszo trennte sich 1770 von Bruck und ward eine selbständige Probstei). Für das Seminar erhielt er eine Stiftung von 1500 fl. vom Pfarrer Tobias Pilter. Er starb im October 1712. Bei der Neuwahl waren 62 Botanten, 51 gaben die Stimme für Vincenz Wallner ab. Der Abt Wallner (gebürtig in Raibling) war ein Mann von großem Wissen und Generalvicar in Ungarn. Zu seiner Zeit waren in Bruck 80 Ordenspriester. Er pflegte die Wissenschaften, insbesondere die Geschichte sehr eifrig und machte sich sehr verdient um das Zustandekommen der Annalen des Prämonstratenserordens.

Abt Vincenz war Präses der Corporis Christi-Bruderschaft und bewirkte, daß dieselbe endlich eine ordentliche Rechnungslegung vollzog. Diese Bruderschaft wurde 1264 bei St. Niklas gegründet und hatte den Zweck „durch Führung einer feierlichen Procession mit Umtragung des Sanctissimum zur Vermehrung der Ehre Gottes beizutragen.“ Sie wurde als ein gutes Mittel der Glaubensbefestigung von den Päpsten bevorzugt und erhielt schon 1448 Indulgenzen. Die Bürgerschaft bedachte sie reichlich mit Legaten. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts schlichen sich protestantische Elemente in dieselbe ein. Die vom Olmüzer Bischof 1591 diesbezüglich eingeleitete Untersuchung lieferte sehr unerfreuliche Resultate (Horky — Anfänge der Freimaurerei). Die vom Abte am 15. September 1604 gestellte Forderung auf Vorweisung der Stiftungsurkunde, auf Rechnungslegung blieb ungehört; desgleichen ein ähnlicher Befehl des Landes-Kammerers Joh. Massowsky. Erst Cardinal Dietrichstein brachte Ordnung in die Angelegenheit. 1648 vermachte der kaiserliche Richter Balthasar Wullersdorfer von Urbair dieser Bruderschaft 3000 fl. und neun Morgen Feld im Mühlfrainer Gebiet. Die Bruderschaft nahm jetzt ihre religiösen Übungen in der Wenzelskapelle bei St. Niklas wieder regelmäßig auf und gerieth in immer wachsende Abhängigkeit vom Stifte Bruck. Als das Vermögen dieser Bruderschaft, der Jesukind- und Carmelibruderschaft (sämmtlich bei St. Niklas) eingezogen wurde, erwuchsen der Stadt Znaim Interessen von den betreffenden Capitalien in der Höhe von 237 fl. 12¼ kr. zu Gunsten der Armen.

Abt Karl kaufte 1726 das Gut Mislitz um 35.000 fl. und tauschte beim Osmützer Bischof das dortige Patronat für jenes in Roketnic ein, wohin bisher die Ordensbrüder als Seelsorger gesendet wurden. 1727 erbaute er die Lechwitzer Kirche, er erbaute auch den jetzigen Pfarrhof bei St. Niklas. Er starb 1729, nachdem er noch 1726 als Brucker Abt die letzte Reparatur an der Doppelfirche vornehmen ließ, den 17. November. 1729 wurde der Abt Kolbeck gewählt. Im Jahre 1738 ließ er die Series fundationum Lucensium drucken. Ungedruckt ist der Anonymus lucensis; mit der Ceroni'schen Sammlung ins Ausland gewandert ist ein auf Pergament geschriebener Codex Matricula et documenta monast. Lucensis ab anno 1190 usque 1606, ein Jahr vor dem Tode Sebastians von Chotebor. Ebenso war als Manuscript vorhanden die theca arcanorum mon. Lucens. von Barthol. Stözl, welche von 1190 bis 1600 verlässliche Nachrichten bringt. Der hartbedrängten Kaiserin Maria Theresia mußte der Abt bei ihrer Vorüberfahrt auf geschickte Weise mehrere 1000 Ducaten einzuhändigen, wofür er Nachlaß der Kriegsteuer und einen prachtvollen Ornat erhielt. Zur Zeit dieses Abtes lebten die niederländischen Maler Michael Fußee und Schoon Jans im Stifte. Von ihnen stammen vorzüglich die Bilder (St. Johann und St. Laurenz) und die Frescobilder in der Lechwitzer Kirche.

Unter dem Abte Kolbeck ist noch folgende Stiftung zu verzeichnen: 1740 stiftete der Pfarrer von Hartkirchen in Niederösterreich, Johann Weindl, Dr. der geistigen Rechte und Linzer Prodecan 5300 fl., von deren Zinsen die Armen und dann die mit Weindl Verwandten mit 100 fl. jährlich theilt werden sollten. Vom Abte Kolbeck stammt das jetzige Brucker Geläute. Unter ihm wurde auch das Canonisationsfest des hl. Joh. v. Nepomuk auf bischöflichen Befehl gefeiert, ähnlich, wie unter dem Abte Vincenz die Seligsprechung des hl. Aloisius und des hl. Stanislaus.

Der Abt erbaute 1740 in Littohorn eine schöne Kapelle zu Ehren des hl. Johann von Nepomuk und erwirkte die Erlaubnis, daß hier auch an Wochentagen von Domamil aus die Geistlichen eine hl. Messe lesen. In diese Zeit fällt der feindliche Einfall der Preußen nach Mähren (1742).

Am 16. Februar 1742 kamen um Mitternacht bei 200 preussische Husaren in das Stift Bruck und forderten im Namen des Königs die Auslieferung des Prälaten Kolbeck, den sie dem Könige entgegen nach Budwitz führten. Der König war aber damals noch nicht in Budwitz und kam am 17. Februar nach Znaim. Er bezog das jetzige Daun'sche Haus. Der Prälat wurde am 20. Februar nach Znaim gebracht und in seinem Stadthause (das alte Kreisamtgebäude) interniert. Inzwischen mußte das Kloster Bruck zur Königstafel fleißig Beiträge, insbesondere Wein liefern. Einige Tage später wurde Abt Kolbeck zur Hofstafel geladen. Mit der liebenswürdigsten Miene von der Welt theilte ihm der König mit, daß er und sein Stift 75 000 fl. binnen acht Tagen als Kriegscontribution zu zahlen hätten. Mit Mühe brachte der Abt 60 000 fl. zustande. Bis zur Begleichung der restlichen 15 000 fl. wurden noch der Subprior und ein Priester als Bürgen gefangen genommen. In Bruck war der König Friedrich einigemal theils, um zu recognoscieren, theils um sich zu vergewissern, daß die Brucker Glocken doch nicht aus Silber gegossen sind, wie man ihm versichert hatte. Er prüfte die Glocken, indem er mit seinem Gehstock an den Rand derselben schlug. Am 9. März zog er ab, gleich darauf trafen 1500 Preußen ein, denen die rücksichtslosen Sachsen gefolgt sind, welche im Stifte unerhörte Excesse verübten. Das Stift war mit Kranken belegt, die Kasse leer, der Keller und die Schüttböden ansgeplündert, die Bauern nagten am Hungertuche. Die Preußen selbst haben das Stift sonst in baulicher Hinsicht geschont, was die Sachsen aber nicht thaten.

1736 feierte Abt Kolbeck die Säcularfeier des hl. Olympius. Im Jahre 1636 hat nämlich der Jesuitenpater Mikolaus Lausicus die Reliquien des hl. Olympius aus Rom zu St. Michael gebracht. 1680 wurde der hl. Olympius zum Schutzpatron der Stadt erwählt. Die Jahrhundertfeier fand am 25. August 1736 statt. Die Reliquien wurden in feierlicher Procession nach Bruck übertragen, nächsten Tages aber wieder bei St. Michael beigelegt. Die Festpredigt hielt der Prämonstratenser Sebastian Felsenefer.

Drei Jahre früher wurde der Wasserbaustreit (Jesuitenwehre) zwischen dem Jesuitencollegium, dem Stifte Bruck und der Stadt Znaim zum Besten der anliegenden Gemeinden und Mühlen, sowie der betr. Parteien durch landtäflichen Vergleich geschlichtet, nachdem er 50 Jahre hartnäckig fortgesetzt worden war, und die Mühle theilweise ertraglos und in große Schuldenlast gerathen war. Bei diesem Vergleiche fungierte Graf de Souches als kaiserlicher Commissär.

1731 stiftete der aus Edelspitz gebürtige Pfarrer Weindl eine Familienstipendium, über welches heute das Znaimer Gymnasium verfügt.

In jener Zeit lebte im Kloster der Prior Prokop Diviš, der Erfinder des Blitzableiters. (Geboren in Senftenberg 26. März 1698, gestorben in Brenditz 21. December 1765).\*)

Der Abt starb 1745. Ihn folgte Hermenegild Mayer. Trotz der harten Prüfungen, welche in letzter Zeit das Kloster heimgejucht haben, hob sich sein Wohlstand aufs neue und so mächtig, daß der Abt den kostspieligen Bau des neuen Stiftes (jetzt große Kaserne) unternehmen konnte. Den Bau leitete als Pro-

\*) Neuer jährt sich sein 200. Geburtstag. Prokop Diviš studierte in Znaim das Gymnasium, trat 1720 in das Bruder Stift ein und wurde 1726 Priester und Professor der Philosophie in Bruck. 1733 erhielt er den Doctorhut der Theologie. Er liebte es, seine Vorträge mit physikalischen Experimenten zu erläutern, welche er noch fleißiger pflegte, als er einige Jahre darauf Pfarrer von Brenditz wurde. 1741 kehrte er als Prior in das Stift zurück, um nach dem Preußenkriege sein früheres Amt in Brenditz wieder aufzunehmen. Hier stellte er seinen berühmten Blitzableiter auf. Er wollte die Electricität der Luft in die vielen, feinen Spitzen desselben leiten, um sie aus diesen in die feuchte Luft ausströmen zu lassen, gerade so wie er die Elektrifiziermaschine des Jesuitenpaters, Franz, als dieser vor dem Kaiser experimentierte, dadurch wirkungslos erscheinen lassen konnte, daß er seine mit vielen, feinen Eisenspitzen bespitzte Perlecke derselben näherte. Allein er hatte mit seinem Blitzableiter kein Glück. Der Gelehrte Euler in Berlin stand der Sache gleichgiltig gegenüber, die Wiener Gelehrten rietthen dem Kaiser von dem Aufstellen der Blitzableiter ab und die Brenditzer Bauern zertrümmerten den Apparat vor der Pfarre, der über höheren Befehl nicht mehr errichtet werden durfte. Prokop Diviš war der erste Mann, welcher die Electricität zur Heilung von Krankheiten anwandte. Überdies baute er ein sehr interessantes Musikinstrument: das Denis d'or. Znaim nannte nach ihm einen Platz und ehrte so das Andenken dieses großen Mannes.

visor ein gewisser Piringer. Er wurde nach den Plänen des Hofarchitekten A. Pulgram angefangen, vom Hofarchitekten A. Hillebrand fortgesetzt, leider nicht vollendet. Etwa die Hälfte des geplanten Gebäudes steht. Von vier geplanten Haupttheilen stehen drei, jeder mit einem Eckrundell verziert. Jedes der drei Mittelstücke war mit auf nassem Grunde gemalten Frescen versehen. Das Mittelstück gegen Osten trug eine Darstellung des hl. Norbert vom academischen Maler Jos. Mühldorfer, ebenso trugen die zwei anderen Felber Episoden aus dem Leben dieses Heiligen, gemalt von Joh. Bergel. Die obere Decke der großartigen, inneren Hauptstiege war von Mühldorfer al fresco gemalt, der Sommeraal von Jos. Winterhalter mit Gipsfarben marmoriert, vom Academiker Ant. Maulpertsch 1778 in drei Abtheilungen gemalt. Die architektonische Malerei besorgte der Academiker Vinc. Fischer. In dem Sommeraal waren zwei von Fr. Palko gemalte, große Familienbilder: Die Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. (kamen nach der Säcularisierung in das Schloß Sadef). Dann war dort das Bild: Der Heiland am Kreuze von Maulpertsch (jetzt Hochaltarbild bei den Dominicanern). Im Winter-Refectorium war ein Bild: Das Abendmahl Christi, auch von Maulpertsch (kam in die Kirche nach Urban). Auch sonst befanden sich viele wertvolle Bilder im Kloster, die steinernen Statuen aus dem Garten vom Bildhauer Lorenzo Mattielli wurden 1784 nach Jaißitz verkauft. Hier ist zu bemerken, daß der jetzige „große Park“ erst vom Ritter von Liebenberg angelegt wurde (1827—1830). Früher war vor dem Hauptgebäude gegen Norden eine öde Hutweide.

Das zum Theile fertiggestellte Gebäude enthielt einen prachtvollen Bücheraal mit durchaus vergoldeter Einrichtung aus Rußbaumholz und einer großen Allegorie in Fresco am Plafonde von Maulpertsch. Diese Malerei erklärte Maulpertsch selbst in einer eigenen Schrift Znaim 1778: Historische Erklärung der Kalkmalerei im Stifte Bruck. Das Bild des Büchersaals befindet sich im Znaimer Museum, ebenso sind dort die Baupläne und Skizzen des Stiftes. Ferner war hier ein sehr schöner Speisesaal, in dessen drei Plafondsabtheilungen die Verherrlichung Brucks nach namenlosen Drangsalen (Salomons

Geschichte) dargestellt war. Die Malerei war von Bergel. Das Alles hat durch die wechselnden Widmungen des Gebäudes un-  
gemein gelitten und ist zum großen Theile zerstört.

Abt Mayer starb den 2. April 1764, Dieser Abt hat während des siebenjährigen Krieges täglich über 900 Personen im Stifte beköstigt. Bei der Neuwahl des Abtes erhielt Gregor Lambek (geboren in Poppitz) 62 von 71 Stimmen. Er setzte den Bau des Klostergebäudes eifrig fort und richtete jene, oben erwähnte Bibliothek ein. Die vergoldeten Büchergestelle verfertigte der berühmte Lacher. Die gewöhnlichen Tischlerarbeiten besorgte ein Tischler aus Teschwitz. Die Arbeit währte 10 Jahre. Diese Gestelle wanderten nach der Aufhebung des Klosters nach Strahow, wo im Bibliotheksaal auch das Bildniß Lambeks hängt.

Auch die herrliche Kirche in Mühlfraun ließ er herstellen (Fresken von Maulpertsch). Er war der letzte Restaurator der der St. Niklasirche.

Abt Lambek starb 1781. Ihm folgte als der letzte (47.) Abt im Stifte Daniel Dobl. Er errichtete aus jener, unter dem Abte Kolbeck gestifteten Kapelle eine Pfarrkirche in Littohorn, wo nur ein einziger Prämonstratenser, Engelbert Sternberg wirkte, denn am 29. Juli 1784 wurde das Stift Klosterbruck über kaiserliche Entschliebung aufgehoben. Aus diesem Kloster stammten mehrere Bischöfe (Leitomischl, später Königgrätz), eine Anzahl Äbte in Obrowitz, Neureisch, Geras, Bernegg, Breslau u. s. w., das Stift erbaute und unterhielt 38 Kirchen, darunter 15 Pfarren und drei Localien, es hatte einen Güterwert von mehr als 1 000 000 Gulden jährlich versteuert und hat sich trotz aller Wirrnisse der Zeiten in Krieg und Frieden ehrenvoll durchgerungen. Bei seiner Auflösung hatte es 36 000 fl. als zweifel-  
hafte Darlehen, 25 000 fl. Kentschulden, wovon kaum 10 000 fl. einbringlich waren und hat dem Staate 349 451 fl. Bargeld gegen Staatspapiere vorher anvertraut.

Bei der Aufhebung des Stiftes zählte man 96 Ordens-  
mitglieder, welch theils im Stifte, theils auf den auswärtigen Pfarren waren. Unter diesen befand sich der Alterthumsforscher

und Theologe Joh. Zahn, geboren in Taschwitz 18. Juni 1750. \*) Seit 1386 war der jeweilige Abt infulierter Prälat und Land-  
stand in Mähren und Ungarn. Es gehörten hieher folgende Ort-  
schaften: Bruck, Kaufenbruck, Edelspitz, Oblas, Pumlitz, Effleke, Teschwitz, Gurwitz, Dörsitz, Urban, Kallendorf, Baumöhl, ein Theil von Taschwitz, Theile in Schattau und Kl.-Lajaz.

Die zahlreichen Werke der Bibliothek (nach Wolny sollen hier nur 10536 Bände gewesen sein) wurden theils in andere Bibliotheken eingereiht, (Olmütz, Wien) theils verkauft. Urfund-  
liche Sachen, Manuscripte u. wurden bei der k. k. Statthalterei in Brünn verwahrt. Nach Wolny sollen auch 39 Bände Manu-  
script hier gewesen sein, darunter Historia ecclesiastica per Fr. Albertum Canon. Lucens. propria manuscripta 1448 fol., 1 Pontificale für den Leitomischl. Bischof, geschrieben von einem Hodiak, 468 typographische Alterthümer, darunter Incu-  
nabeln seit 1472, manche ohne Jahreszahl und Druckort, 6047 Bände sind als „andere Druckwerke“ bezeichnet, endlich sind 3982 Bände polemischer und theologischer Schriften als „Wust“ gefaßt. Das Stiftsgebäude selbst (Convent und neues Gebäude) wurde zu einer Kaserne verwendet. Diese bestand 16 Jahre.

\*) Ein Vetter von ihm ist der erste deutsche Redemptorist, Clemens Maria Hofbauer (geboren zu Taschwitz am 26. December 1751). Er erlernte das Bäckerhandwerk, wurde über Verwendung Zahns Aufwärter im Stifte Bruck und besuchte hier die unteren Classen der Klosterschule. 1775 zog er sich in den Wald bei Mühlfraun zurück, wo er als Eremit lebte.

Nach Aufhebung der Einsiedeleien durch Kaiser Josef gieng er als Bäckergehilfe nach Wien, er unternahm von hier aus zwei Reisen nach Rom. Er studierte Theologie und wurde im Alter von 35 Jahren in Rom zum Priester geweiht. Als Missionär in Warschau gründete er dort ein Waisen-  
haus, eine Schule und ein Convent für arme Studenten. Als General-Vicar des Ordens für das nördliche Europa wirkte er segensreich für den Orden, auch nach dem Jahre 1795, da Warschau preussisch geworden war. Nach dem Tilsiter Frieden kam Warschau an Sachsen.

Der Orden wurde 1808 aufgehoben, und Hofbauer auf vier Wochen in der Festung Küstrin interniert, dann über die Grenze geschafft. 1813 wurde er Prediger bei den Ursulinerinnen in Wien. Er starb 1820 in Wien und wurde mit dem päpstlichen Decrete vom 14. Mai 1876 für selig gesprochen. Papst Pius VII. machte den Kaiser Franz auf diesen selten begabten Redner aufmerksam. Der Kaiser lernte den Mann schätzen und gründete ihm zu Liebe ein Redemptoristen-Collegium in Wien.

Am 23. Februar 1799 kamen die zur Auxiliartruppe Suwarows gehörigen Russen unter dem Brigadegeneral Lwow in Znaim und Schallersdorf an. Der Eisgang hat den Schutzdamm durchbrochen, die Fluthen begruben das einstige Dorf Altschallersdorf (jetzt Gemüsegarten zwischen Bruck und der Dampfmühle). Die Bewohner retteten ihr nacktes Leben und erklommen die Dachgiebel ihrer Hütten. Schaurig tobte das Wasser, ein Haus nach dem andern stürzte ein. Die Nacht warf ihre schwarzen Schatten über diese Verwüstung. Über Veranlassung des Kreisauptmanns, Grafen Mittrowsky, befahl der General, daß Freiwillige mit Rähnen eine Rettungsaction versuchen möchten. Die wackeren Russen brachten über 100 Menschen in Sicherheit, bis endlich das Wasser die letzten Mauerreste hinwegspülte. Derselbe Kreisauptmann erwirkte dann vom Kaiser Franz einen neuen Bauplatz für die Gemeinde, wo das jetzige Altschallersdorf nach einem einheitlichen Plane erbaut wurde. So erzählt die Inschrift der Ortskapelle, die zum Andenken an dieses Ereignis ist errichtet worden. Um diese Zeit mußte Bruck 48 fl. an Kriminalfondsbeiträgen leisten, da die Patrimonialgerichtsbarkeit schon aufgehoben war.

Am 28. September 1805 sind fünf russische Hißscolonnen über die Thajabrücke in Schallersdorf eingetroffen. Bis zum 9. October 1805 wurden hier 30 000 Russen bequartiert. Am 15. November lieferten die Russen den Franzosen bei Schöngrabern ein erfolgreiches Gefecht, mußten aber doch vor der Übermacht retirieren und brauchten auf der Flucht nach Znaim am 17. November die Thajabrücke bei Oblas hinter sich ab, wobei letztere Ortschaft auch in Flammen aufgieng. Napoleon besetzte Oblas, Neuschallersdorf und Edelspitz, und als hier Feuersbrünste entstanden waren, zog er nach Znaim. Die Thajadörfer wurden ausgeplündert, die Keller erbrochen, sodaß der Feind alles fortzuschleppte, was vom Feuer verschont geblieben. Nach der Schlacht bei Austerlitz kehrte Napoleon nach Znaim zurück, richtete in Bruck ein Feldspital ein (die Höhe der Spitalsbeiträge betrug für Bruck 27 257 fl. 27 kr. 2 dr.) und befahl die Wiedererrichtung der Thajabrücke. An die Statue des hl. Sohannes, welche damals auf der Thajabrücke stand, jetzt aber die

Nordseite des Scheibner'schen Hauses in Oblas ziert, brachten die Franzosen die Inschrift an: „Ponte per Russos combusto, Per Gallos autem restituto.“ (Bei jenem Rückzuge der Russen wurde auch die Brücke bei Waltrowitz abgebrannt).

1802 kam die k. k. Tabakfabrik hieher, welche wieder 1821 nach Göding verlegt worden ist. 1851 war hier eine k. k. Militär-Genie-Akademie eingerichtet worden.\*) Nach der Übertragung dieser Akademie nach Wien 1869, wurde das Gebäude wieder als Kaserne verwendet.

Bei der Kirche wurde 1784 eine Pfarrei bestellt. Die Prälatur und das alte Schloß wurden zur Wohnung für das Wirtschaftsamt der nunmehrigen Religionsfondsherrschaft Bruck bestimmt. Die Güter Mißlitz, Butsch, Lechwitz, Krawska und Mühlfraun wurden abgetrennt. Jenen oben genannten Bestandtheilen der Herrschaft Bruck wurden die 1783 dem Nonnenstifte St. Clara in Znaim abgenommenen Dörfer Stupeschitz, Wairowitz und der größere Theil von Laßwitz 1796 einverleibt. Dazu kam das einst den Jesuiten gehörige Gut Altschallersdorf (eine Mühle und drei Häuser) am 27. Januar 1809 um den Preis von 14 410 fl. Dagegen verkaufte die k. k. Oberdirection der mähr. Kammeral-Güter schon 1786 eine gleichfalls den Jesuiten einst gehörige Mühle zwischen den Brücken dem Müllermeister von Znaim, Joh. Hübner, um 4900 fl. Jenen so sammengewürfelten Complex aber kauften die Brüder Karl Emanuel und Leopold Franz, Edle von Liebenberg de Hittin am 2. Jänner 1827 von der Staatsgüter-Veräußerungs-Commission um 223 000 fl. C. M.

Schon am 18. November 1834 kauften die Brüder Liebenberg das Gut Mühlfraun vom Freiherrn Joh. v. Scharf. Scharf hatte das vereinigte Gut Mühlfraun-Hödnitz am 3. November

\*) Die Fahnenweihe fand am 15. August 1853 statt, der Kaiser besichtigte die Akademie schon am 12. Juli 1853. Die Festrede hielt der Feldcaplan und Akademie-Seelsorger Joh. Nepom. Kerbes. Er rief den Jünglingen zu: „durch eifriges Streben, der ruhmvollen Zukunft entgegen!“ Das Weihegebet sprach der Feld-Superior, Martin Schuller; unter der Ansprache: „Soldaten der Zukunft!“ richtete Akademie-Director F. M. L. Karl Trattner von Petroza erhebende Worte an die Versammelten. Zum zweiten Male besuchte der Kaiser die Akademie in Bruck am 8. November 1866.

1801 von den Stieffindern des Znaimer Bürgerz, Scherz erstanden. Scherz erwarb das Gut von der k. k. Güteradministration im Jahre 1789 um 79 675 fl. 20 k. Am 15. October 1846 wurde Leopold Franz von Liebenberg Alleinbesitzer der Herrschaft Bruck, er starb am 12. October 1848. Im Jahre 1851 heirathete seine Witwe am 6. November den Major im Geniestabe, Michaelo Angelo Picchioni, der dann die Herrschaft für die minderjährigen Kinder verwaltete. Die Tochter der Witwe nach Leopold Franz Liebenberg, Leopoldine, heirathete den Joh. Freiherrn von Chlumetzky und bekam das Gut Klosterbruck; der Sohn der Katharina von Liebenberg, Rudolf, erhielt das Gut Rudolez. Am 1. Mai 1871 kaufte Fürst Josef von Auersperg das Gut „Baumöhl“ von der Herrschaft Bruck um 195 000 fl.

Seit 1869 waren in Bruck folgende Regimenter in Garnison: Nr. 8, 71, 41, 99, 3, 99. Der jetzige Herr Oberst heißt Arthur Sprecher von Bernegg.

Merkwürdig ist die Sage vom vergrabenen Klosterschatze, welche sich bis in die allerneueste Zeit erhalten hat.

Abgesehen davon, daß man von einem unterirdischen Gange, der Klosterbruck mit Pölktenberg verbinden soll, sehr viel fabuliert, soll von den das aufgehobene Kloster verlassenden Geistlichen ein Maurer auf Irrwegen in einen unterirdischen Gang geführt worden sein, wo er einen großen Schatz an Gold- und Silbermünzen, an Kirchengeräthen u. dgl. vermauert hätte. Der Maurer soll später dem Znaimer Magistrate das Geheimnis anvertraut haben. Diese Aussage erschien umso glaubwürdiger, weil bei Aufhebung des Klosters an die Behörden kein Bargeld abgeführt worden ist. (Wie wir wissen, hat das Stift kurz vorher sein Bargeld dem Staate anvertraut). Die eingeleiteten Nachforschungen blieben erfolglos. Bei der Adaptierung des Stiftsgebäudes zur Akademie hat man eingemauertes Silbergeld gefunden. Zur Zeit der Akademie wurden vielfach Nachforschungen zur Hebung des Schazes, doch vergeblich unternommen. Noch im Jahre 1881 haben zwei Arbeiter mit Bewilligung und unter Aufsicht der betreffenden Behörden vergebens nach jenem Schatze gefahndet.

Wer die noch offenen, unterirdischen Gänge gesehen, gewinnt den unabweislichen Eindruck, daß sie zum größten Theile als Kellerrien benutzt worden sind. Spuren von Pulversprengung lassen sie auch bedeutend jünger erscheinen, als man sie gewöhnlich schätzt.

Der menschliche Geist hängt eben gerne am Geheimnisvollen, die Phantasie kehrt aber auch dann noch gerne zu den sagenhaften Bildern zurück, wenn schon die Vernunft durch nüchternen Augenschein Befriedigung gefunden hat. Bruck hat eben so viele der geheimnisvollen Seiten, darum auch die sagenhafte Verklärung!

Bis zum Jahre 1889 bestand in der nächsten Nähe von Bruck eine Schwimmschule, welche seither stromaufwärts gegenüber dem Rabenstein errichtet worden ist. Das Trinkwasser bezieht Bruck mittels einer Wasserleitung von Kl. Teschwitz. Im Parke waren zur Zeit der Akademie eine Schießstätte, eine Regelhahn und ein Glashaus. Dies alles ist seither eingegangen, dafür wurde in neuerer Zeit an der Ostseite der großen Kaserne ein schöner Spielplatz geschaffen. Gegenwärtig baut man an einer Brücke, welche der Colonie Bruck einen regelmäßigen Verkehr mit Edelspitz und seinem Hinterlande ermöglichen wird.

## — 1 — Die jetzige Kirche. — 2 —

Sie ist geweiht zu Maria Himmelfahrt und zum hl. Märtyrer, König Wenzel. Es ist die ehemalige Conventkirche. Bei dem Neubau des Stiftes (1748) sollte die Kirche eingerissen und im Stile der St. Peters-Kirche in Rom neu erbaut werden. Leider wurde die Durchführung dieses Planes durch die Säcularisierung des Stiftes vereitelt. Hier soll bis 5. Februar 1755 auch der Pfarrgottesdienst abgehalten worden sein. An jenem Tage aber übertrug der Cardinal und Otmützer Fürst-Bischof, Ferdinand Graf von Trojer die Parochialien zur Barbarakapelle, welche ostwärts gegen Schallersdorf zu (wo heute der Gemüsegarten ist) gestanden ist. Nach älteren Nachrichten sollen schon im Jahre 1700 hier die

Parochialien (Pfarrgottesdienst) abgehalten worden sein. 1704 erbaute das Stift neben dieser Kirche eine Todtenkapelle, welche mit 1000 fl. bestiftet war. Nach Aufhebung des Klosters ward die Wenzelkirche wieder Pfarrkirche.

Die Barbarakirche war ursprünglich eine Friedhofscapelle, die aber zu gottesdienstlichen Zwecken verwendet worden sein mag, als die Capitalkirche für die vermehrte Zahl der Pfarrkinder zu klein wurde und die Conventkirche noch nicht ausgebaut war. Sie war ziemlich geräumig und mit einem Glockenthurme versehen, welcher im Jahre 1784 abgetragen wurde. Die Kirche wurde entwirrt und diente der Herrschaft als Schüttboden, bis sie um 1850 rasirt wurde, worauf der hier bestandene Friedhof an die Teszwißer Straße verlegt wurde. Jener Platz aber, wo die Barbarakirche stand, wurde dem A'rar verkauft.

Bei dieser Kirche war auch bis 1800 eine deutsche Pfarrschule. Einzelne Forscher vermuthen, daß die Barbarakapelle einstens einem Vorstadtdorfe (Ceulchow oder Chogost) angehört haben mag. Andere behaupten, daß ihr Bauwerk nicht weit über 200 Jahre alt gewesen sein mag. Der letzteren Ansicht müssen wir uns nach den Berichten über die Abtragung der Kirche anschließen. Daneben galt auch die Capitalkirche (im östlichen Flügel des alten Klosters) als Pfarrkirche. Es scheint dies die erweiterte St. Wenzelskapelle gewesen zu sein, sie war im gothischen Style erbaut. Das spitze Gewölbe ruhte auf Pfeilern von Quadersteinen. In dieser Kirche war der Eingang zur Klostergruft. Übrigens konnte man vom Kreuzgange aus (ein Theil dieses Ganges besteht noch und ist als Holzlage bei der Schule verwendet) in die Gruft hinabsteigen. In letzter Zeit hatte die Kirche keinen Thurm, obwohl eine Glocke vorhanden ist, die dem hl. Wenzel geweiht ist und dieser Kirche angehört haben mag. Es ist auch möglich, daß diese Glocke auf dem Thurme Przibislaus im alten Schlosse gehangen ist. Die zweite Glocke, die auch noch bestehende Norberta, ließ der Abt Benedict Lacher 1643 gießen. Beide Glocken mögen nach Fertigstellung der zwei Thürme an der jetzigen Pfarrkirche hier installiert worden sein. Die Gruft der Capitalkirche wurde 1802—1804 geleert und die Kirche selbst 1830 rasirt.

Seit Aufhebung des Klosters ist nur die Conventkirche als Pfarrkirche verwendet worden. Die zwei Thürme am Frontispice sind 1790 mit Ziegelbedachung versehen worden. Vordem waren sie mit Blech gedeckt. Sie tragen vier Glocken, von denen die älteste aus dem Jahre 1436 ist, umgegossen unter dem Abte Benedict Lachner (Lacher) 1643.

Sie trägt die Inschrift: In honorem sancti Wenceslai Martyris fusa sub D. D. Przibislaw Abbate Anno 1436.

Sub Benedicto Abbate et Vicario Generali ut fracta refusa consecrata sum Anno 1643. Franciscus du Bois Lothringa me fecit 1643.

Die größere Norberta ist beschrieben: In honorem beatissimae Mariae Virginis, S. S. Norberti et Augustini fusa et consecrata sum sub Rae. † D. D. Benedicto Lachnerio Vicario Generalio et hujus coenobii Lucensis Abbate, Anno 1643.

Beim Bau dieser Kirche 1444 unter dem Abte Przibislaus durch den genialen Meister Niklas von Edelspitß hat man nach Wolny die halbrunde, bei 3° hohe und auswärts mit dem romanischen Rundbogenfries ringsum decorierte Aufsatz beibehalten und erst den zierlichen gothischen Bau sammt den fünf langen, mit schönem Maßwerk versehenen Fenstern aufgeführt. Im Jahre 1897 hat eine Wohlthäterin, Frau Kath. Kontner, diese Fenster mit farbigem Glase ausgestattet. Aber auch die steinerne Einfassung der Sakristeithür (rechts und links) mit Säulchen und kugelförmigen Kapitälern hat sich aus derselben Zeit erhalten. Über der rechtsseitigen Sakristei befindet sich eine kleine Kapelle aus derselben Zeit. Die Altargestalten (Christus auf Golgatha) sind aus Sandstein gemeißelt.

Das Kirchenschiff ist durch zwei Reihen starker Pfeiler in drei Theile getheilt. Dieser Bau wurde 1576 begonnen und war 1580 sammt dem Frontispice beendet. 1581 wurde die Kirche zu Ehren der Himmelfahrt Mariä und des hl. Wenzel eingeweiht.

In den Seitengängen des Schiffes, an den Pfeilern und in zwei angebauten Kapellen, befinden sich 12 Nebenaltäre u. zw.: zum hl. Norbert, hl. Kreuz, hl. Johann Bapt., heilig. Drei-

faltigkeit, hl. Ursula, hl. Anna, hl. Wenzel (mit dem Leib des hl. Märtyrers Severus), hl. Augustin, hl. Erzengel Michael, hl. Peter und Paul, hl. Nikolaus und der Mutter Gottes. In der Marienkapelle sind zwei Fenster in farbiger Glasmalerei hergestellt worden auf Kosten der Witwe nach Leopold Simperl und der Frau Elisabeth Haninger. Im Jahre 1831 ließ der Patron zwei Altäre auf eigene Kosten renovieren, im Jahre 1860 wurden die übrigen Altäre sammt den prachtvollen Chorstühlen um 4924 fl. 93 kr. erneuert. Hievon zahlte die k. k. Genie-Akademie ein Drittel, das Übrige der Patron. Neue Chorstühle sind an den hohen Rückseiten mit schön geschnittenen Darstellungen aus dem Leben des hl. Norbert geschmückt. Im Jahre 1657 hatte die Kirche nur sechs consecrierte Seitenaltäre: zum hl. Heinrich, der Mutter Gottes, hl. Nikolaus, (im Chor) zum hl. Kreuz und eine Kapelle zum hl. Norbert. Der Katechismus wurde an Sonntagen im Klosteralumnat erklärt. Die Orgel ist schön und wohlklingend.

Besonders schön ist die aus Salzburger Marmor im Jahre 1699 vom Bildhauer Bernegger hergestellte Kanzel. Oben auf der Kuppel dieser Kanzel steht die Statue eines Ritters, der auf seinem Schilde einen schwarzen Adler trägt. Dieses Wappenthier und ähnliche Darstellungen kehren in Bruck und bei St. Niklas so oft wieder, daß es nothwendig ist, hier einige aufklärende Worte einzufügen. Das alte Wappen Böhmens zeigt einen einfachen, schwarzen Adler, das alte niederösterreichische Wappen zeigt fünf Adler oder fünf Lerchen, doch hat Friedrich der Kath. auch den einfachen Adler ins Panier aufgenommen. Seit 1058 hatten die österreichischen Fürsten das Recht, ihr Landespanier vor Reich und aller Welt vorantragen zu lassen,

Erst Friedrich der Streitbare nimmt zum Andenken an die Schlacht bei Ptolemais (24. Juni 1191) einen weißen Querbalken im rothen Felde ins herzogliche Wappenschild auf. 1359 nimmt Rudolf IV. fünf Vögel (Adler, Lerchen) im blauen Felde in sein Wappenschild auf.

Mährens gewürfelter Adler ist seit 1234 gebräuchlich. Diese Wappenschilder tragen also mit dazu bei, das Alter der verschiedenen Kunstgegenstände bestimmen zu können.

Sehenswert ist auch der Taufbrunnen wegen seiner Größe und vortrefflichen Arbeit. Der Taufbrunnen sammt dem prachtvollen Steingeländer aus Marmor mit aufgesetztem Eisengitter (herrliche Schmiedearbeit) ist aus derselben Zeit wie die Kanzel. Übrigens war die ganze Kirche schon 1687 mit Salzburger Marmor gepflastert. Dasselbe war in der Prälatur der Fall. Einzelne Spuren davon findet man heute noch da und dort. Die Kirche hat zwei Sakristeien, ein Oratorium und eine Gruft, vier Glocken in den Thürmen und eine kleine Glocke im Sanctusthürmchen. Die Glocken wiegen 45, 35, 20, 16 und  $\frac{1}{2}$  Centner. Der Grabstein der Virginia von Liebenberg befindet sich links im Kirchenschiffe.

Das Pfarrhaus war früher bis 1850 ein altes Klostergebäude, wo auch die Kanzleien und Beamtenwohnungen waren. Im Jahre 1850 wurde dieses „alte Schloß“ dem Arar verkauft. Deshalb erbaute der Patron 1850 und 1851 an Stelle der ehemaligen Gärtnerwohnung ein neues (das jetzige) Pfarrhaus und votierte dazu den anstoßenden Garten.

Um 1750 bezog der Pfarrverweser aus dem Stifte den Zehent von den eingepfarrten Dörfern, welcher mit 1200 Gulden in der Fassion ausgewiesen erscheint.

Bei dem einstigen Stifte war schon seit den ältesten Zeiten eine Curatie. 1223 wird des hiesigen Caplans Niklas, 1256 des Pfarrers Zdislaw und 1284 der bestifteten Pfarre urkundlich gedacht. Die Pfarre wurde bis 1784 nur mit Brucker Professen besetzt, deren letzter, Rudolf Rosenkranz, ein gebürtiger Znaimer, war. Der jetzige Pfarrer, Herr Consistorialrath Mathias Müller, ist auch ein gebürtiger Znaimer. Um die Seelsorge in dem ausgedehnten Pfarrsprengel zu ermöglichen, wird für die Geistlichen ein Wagen bereit gehalten. Die Kosten für die Bespannung und Equipage lasten als Servitut auf dem „neuen Schlosse.“ In Alt- und Neuschallersdorf gibt es Gebetkapellen. Diese verdanken ihre Entstehung der furchtbaren Wasserkatastrophe, welche 1799 über Altschallersdorf hereinbrach. Neuschallersdorf entstand an einem anderen Orte und erbaute jene Kapelle, welche 1800 benediciert wurde. Altschallersdorf bekam den jetzigen Platz zugewiesen, erbaute auch eine Kapelle

und fügte über der Thür eine Gedenktafel ein. Gegenüber dieser Kapelle steht seit 1884 die Statue Kaiser Josephs II. Es ist dies ein würdiges Denkmal für den großen Volkskaiser, das die Pietät unserer Bevölkerung ihm gesetzt hat. Die Inschrift der Gedenktafel an der Kapelle lautet:

Anno 1800

als

Im 7. Jahr der Regierung Franz II., den 23. Februar, Altschallersdorf in einem heftigen Eisstoß einstürzte,

Ist

durch Bewirkung unsers königlichen Kreisvorstehers  
Antonii Grafen von Wittrowsky

Wie

Auch eines itzigen Znaimer Rathes unserer würdigsten  
Obrigkeit

Hier

gegenwärtiger Ort den Altschallersdorfern zur Erbauung eines neuen Dorfes verliehen worden.

Auch in Edelspitz steht eine Kapelle. Sie stammt aus neuerer Zeit und trägt eine Gedenktafel, welche die Mitglieder der Familie Krückel gebürend ehrt. Neben dem Miklerischen Keller steht eine prachtwolle Säule im gothischen Stile, die einst als Sanctuarium in der Brucker Kirche Verwendung fand. Eine ähnliche Arbeit von demselben Meister steht heute noch in der Pfarrkirche zu Eggenburg. Dort ist ihre Bestimmung, zeitweilig als Aufbewahrungsort des Allerheiligsten zu dienen, noch heute deutlich ersichtlich.

## — 81 Brucker Volks-Schule. 102 —

Die Entstehung der Brucker Schule ist ungewiss, da jede Gemeinde ihren eigenen Schullehrer hatte, das Stifte die Dienste eines solchen leicht entbehren konnte. Dennoch muß man den Bestand der Schule mehrere Jahrhunderte zurück datieren. Schon 1591, 5. Jänner heißt es (Notiz in einer alten Matrix): Mehr eodem die den Knaben aus der Schul, so gesungen haben, zum neuen

Jahr 25 fr. (Vielleicht eine Studentenschule beim Stifte, meint Jügerl, vielleicht waren es Schüler aus den Nachbarorten?)

1804 hat Josef Jügerl den Dienst in Bruck angetreten, sein Vorgänger ist 90 Jahre alt geworden und hat 48 Jahre an der Brucker Schule gewirkt. Er soll der 4. Lehrer an dieser Schule gewesen sein.

Die Sage der Entstehung dieser Schule:

Zwei absolvierte Philosophen versprachen einander, bevor sie sich trennten, um in der Welt ihr Glück zu versuchen, daß sie einander unterstützen und fördern wollen, sollte es dem einen oder dem anderen in der Welt missglücken. Der eine wurde Priester und errang im Brucker Stifte eine angesehenere Stellung. Der andere kam auf keinen grünen Zweig. Er wurde durch Vermittelung seines Freundes, Lehrer in Bruck, dessen Schule folgendermaßen vom Stifte dotiert worden ist: Naturalstiftung, 4 $\frac{1}{2}$  Megen Weizen, 22 $\frac{1}{2}$  Megen Korn, 1 Megen Erbsen,  $\frac{1}{2}$  Megen Hirse, 1 $\frac{1}{8}$  Megen Gefindkraupen, 2 Eimer Sauerkraut, 50 Pfund Karpfen, 4 Faß Bier (Faß à 4 Eimer), 20 Maß Rindschmalz (zu 2 $\frac{3}{4}$  Pfund die Maß gerechnet), 25 Pfund Käse, 2 Küffel (?) Salz, 12 Pfund Kerzen, 6 Schock harte Bündeln, später sind dazugekommen 5 Megen Vorderweizen. Über Schulgeld, Stola-gebühren, Maijcollecte, Geldzulage berichten wir später. Jene Naturalstiftung hat sich bis zur Ablösung erhalten.

Das älteste Schullocal befand sich in der nordwestlichen Ecke des alten Friedhofes (großer Park — jetzt Gemüseacker). Nach Aufhebung des Klosters wurde das alte Conventgebäude zu Schulzwecken bestimmt. Da aber die Adaptierung dieses Gebäudes zu Schulzwecken mangels der nöthigen Mittel nicht erfolgen konnte, wurde das unterste Geschos des neuen Gebäudes mit einem separierten Ein- und Ausgang in den sogenannten Strohhof zunächst dem Haupteingang in den Keller zur Interimsschule bestimmt. Das alte Schulgebäude wurde verkauft. So geschah 1796. Der Zugang zum Schulzimmer über eine 20 Stufen hohe, steile Stiege war für die Jugend sehr beschwerlich, die alten Schuleinrichtungsstücke waren zweckwidrig, überdies machte die 1802 hieher übertragene Cigarrenfabrik Ansprüche auf dieses Geschos.

Inzwischen wurden die Adaptierungspläne für die Schule im Conventgebäude genehmigt, thatsächlich auch der zweite Stock des Conventgebäudes abgetragen, wie noch heute an der Südseite des Kirchthurmes die frühere Höhe des Giebels bemerkbar ist. In diesem adaptierten Gebäude sollten außer der Schule noch die Wohnungen für zwei Draben und auch die Binderei untergebracht werden. Daß dieses Gebäude nur für den Schulzweck ganz allein bestimmt worden ist, verdanken wir den Bemühungen des Jos. Fägerl.

Fägerl verwendete sich in dieser Richtung beim zufällig anwesenden Provinzial-Baudirector v. Gernrath. Dieser befahl nach reiflicher Überlegung der vom Schullehrer vorgetragenen Gründe die Abtragung auch derjenigen Wölbungen, welche bei der früher bestimmten Eintheilung hätten stehen bleiben müssen, sodas für die Schule ein gleicher Horizont erzielt wurde. Dadurch wurde der Kostenvoranschlag bedeutend erhöht und es wäre auf Znaim als Obrikeit von Alt- und Neuschallersdorf eine namhafte Beitragssumme gefallen. Alt- und Neuschallersdorf wurde veranlaßt, ihrerseits zu diesem Betrage etwas hinzuzufügen, um sich dann eine eigene Schule erbauen zu können. Der Platz war nächst der steinernen Brücke gewählt worden, mit dieser Schule sollte auch eine Industriefschule verbunden werden. Allein die Gemeinden wurden in allen Instanzen (Kreisamt, hohe Landesstelle, hohes Präsidium) mit der Begründung abgewiesen, daß die Entfernung dieser zwei Gemeinden von der Pfarrschule viel zu gering sei.

Inzwischen kamen die Wirren des Jahres 1805. Außer der Abtragung war für die Schule nichts geschehen.

Am 17. September 1805, 12 Uhr mittags kamen die Franzosen nach Bruck. Napoleon verweilte eine Stunde in der Fabrik, im Wirtschaftsamt war ein russisches Spital unter der Aufsicht des Dr. v. Michelson eingerichtet worden, die Schule mußte auch für Kranke geräumt werden. Der Schullehrer erhielt in der Fabrik ein Gastzimmer, wo er 11 Wochen weilte. Mehrere hundert Russen wurden hinter der herrschaftlichen Scheuer, auf dem Wege nach Teschwitz, auf dem sogenannten Dechantacker,

der bei der Einmündung des ersten Fahrweges von Znaim auf die Straße gelegen ist, begraben.

Am Morgen des 17. November 1805 brannten die Russen die hölzerne, mit einem Dache versehene Thajabrücke ab, ein Theil von Oblas brannte auch nieder, doch behinderte man damit die Franzosen nur wenig. Die Cavallerie übersehte den Fluß, die Fußtruppe benutzte den Edelspißer Steg zum Übergange. Bevor die Thajanothbrücke wieder erbaut worden ist, lagerten die Franzosen hinter Neuschallersdorf und Edelspiß. Am 19. November brannte halb Neuschallersdorf, am 20. der obere Theil von Edelspiß nieder.

Im Jahre 1806 wird vom Oberamtmanne Hampel das abgetragene Conventgebäude bedacht.

Hampel starb am 10. März 1807. Der Bau stockte dann bis zur Ankunft des neuen Amtmanns, Sept. 1807.

Der nahe Winter und die Häufung der Amtsgeschäfte ließen für die Schule 1807 und 1808 nichts mehr geschehen, als daß die Bewilligung eingeholt wurde, des Schullehrers Wohnung an das obere Ende des Gebäudes und zwar in eine Classe verlegen zu dürfen; dies geschah im Interesse der Amtskanzleien, welche gegenüber gelegen, unter dem „Lärmenden des Unterrichtes“ weniger gestört wurden.

Auch das Jahr 1809 brachte der Schule wegen des ausgebrochenen Krieges kein besseres Schicksal.

In Bruck zündete eine aus der auf der Höhe des Herrschaftskellers abgepropten Kanone in die Registratur (oberhalb des Schwibbogens) geschleuderte Bombe; die Registratur und mehrere Zimmer brannten aus.

Am 11. Juli fand das Gefecht bei Bruck, Zuckerhandl und Kufrowitz statt, abends wurde der Waffenstillstand geschlossen. Als Grenze galten die ersten Häuser der unteren Vorstadt. Nachdem Napoleon den Znaimer und Brünnner Kreis besetzt hatte (dies eine seiner Bedingungen zum Waffenstillstande), wurden jene Wachposten bei den Häusern der unteren Vorstadt entfernt und wurde der freie Verkehr zwischen Bruck und Znaim gestattet.

Ein Bild aus Bruck: „Alle Thüren des Wirtschaftsamtens, der Kirche und der Schule waren geöffnet. Hier lagen Trümmer

dieses oder jenes Möbels, hier und dort Stücke von schönen Messgewändern — dem Schätze hiesiger Kirche; dann wieder ein Sack Tabakmehl oder eine gesprengte Kiste mit Stempelpapier, hier wieder Orgelpfeifen und daneben der vom Chor gestürzte Violon — kurz der Anblick des geheiligten Ortes, der Kirche, war empörend. Die Schule diente des nahen Kellers wegen zur Kellerei. Wie es unter diesen Umständen durch die zwei Tage dem Herrn Pfarrer gieng, läßt sich denken. Ein wahrer Donnerschlag für ihn war erst die Nachricht des folgenden Tages, gemäß welcher er sofort sein Quartier räumen mußte, weil man das Anstehen hatte, sämtliches Wirtschaftsamtsgebäude mit Pfarrei und Kirche zu einem Spital einzurichten, welches denn auch geschah. In der Kirche mußten die Stühle ausgelöst und vorn im Presbyterium übereinander gehäuft und im linken Oratorium zwei Ofen gesetzt werden.“

Herr Pfarrer und Herr Coop. wohnten bei den Capuzinern. Die Brucker Kirche wurde erst im nächsten Frühjahr gereinigt und hergestellt. Der Schulunterricht begann anfangs September 1809.

Für die Schule geschah nichts.

Die Brucker Schule wurde endlich im November 1814 hergestellt, wenn auch mangelhaft. Der Einzug in die Schule fand am 30. November statt. Nun konnte der regelmäßige Unterricht anheben, doch bald erwiesen sich die Localitäten als zu klein.

Am 2. September 1829 wurde ein drittes Lehrzimmer hergestellt. Dieses wurde aus der Pfarrwohnung zu ebner Erde (Stiftszeiten) oder aus der herrsch. Kutscher- und Schusterwohnung (Cammeralzeiten) hergestellt. Um diese Classe mit den übrigen Lehrzimmern zu verbinden, wurde ein Durchbruch für eine Treppe geschaffen. Der bisherige Eingang bei der Kirche wurde also erspart. Das Vorhaus dieses Eingangs ist zur Gehilfenwohnung (heute noch das Unterlehrerzimmer) eingerichtet worden. Dem Schullehrer wurde die frühere Gehilfenwohnung zugewiesen. Am 9. December 1829 wurde diese Classe bezogen.

Der Eingang zum Keller war früher auch auswärts durch ein zwei Quadratklaster hervorragendes Vorkappel (am Kirchenplatz) gekennzeichnet. Dies wurde zu dieser Zeit auch cassiert und der

Eingang in den Keller ins Vorhaus verlegt. Der Gang vor den Lehrclassen und der Lehrerwohnung war früher offen, jetzt wurde er mit Mauerwerk verwahrt und gedeckt. Die Pevete wurden von zwei auf sechs Sitze vermehrt. (Dieser Gang wurde bei der Abdaptierung des Schulhauses im Jahre 1890/91 rasiert und durch Abtrennung eines entsprechenden Raumes an den Längsseiten der Schulzimmer unter das Schuldach verlegt).

Im Jahre 1839 wurde Friedrich Fügler Schullehrer in Bruck.

Josef Fügler behielt sich alle Emolumente bis zum Tode vor. Doch gab er dem Sohne 302 $\frac{1}{3}$  fl. jährl.

Am 30. März 1839 überließ Jos. Fügler dem Teszwißer Schullehrer den jährlich entfallenden Weinmaischschoppen im Teszwißer Gebiete, der entsprechende Vertrag ist stark verclaufultert und gab Anlaß zu Streit, — auch Zuckerhandl. strebte vergebens eine ähnliche Begünstigung an. Dieser Schoppen fiel endgiltig nach vielen Streitigkeiten an Bruck zurück am 21. December 1845 (Entschl. Seiner Majestät).

Die Entscheidung über diesen Gegenstand erfolgte am 20. December 1843 im Brucker Oberamt, 7. März 1844 im Kreisamt, 10. Juli 1844 im Landesgubernium und 26. April 1845 bei der k. k. Studien-Hofcommission. Nach § 188 der politischen Schulverfassung sollte bei einem Personenwechsel bei der Pfarrschule jene Siebigkeit der eigenen Schule (Teszwiß) zufallen. Teszwiß war seit der Auszählung der Zuckerhandl. bedeutend unter die Congrua herabgesetzt, hatte also jene Aufbesserung nöthig.

Doch bekam jener § eine andere Deutung. Fügler (jun.) läßt sich darüber vernehmen: „Haben nun alle Versuche der löblichen Behörden zu Gunsten der Ergänzung der Congrua des Teszwißer Schullehrers keinen Erfolg gewährt, so konnte, wie begreiflich die Teszwißer Schule nur auf die tröstende Aussicht einer in Bruck sich ergebenden Erledigung verwiesen werden. Unter diesen Umständen trat die erwähnte Brucker Dienstabtretung hervor. Ist nun aber auch diese Abtretung keine Erledigung, ja noch mehr, ist inzwischen die h. Studien-Hofcommission durch irgend einen Fall veranlaßt worden, sich de dato

22. Juli 1837 darüber auszusprechen, daß oben erwähnter § 188 der politischen Schulverfassung unrichtig aufgenommen und dahin zu verstehen sei, daß solche Ausschulungen, die auch den Übergang so mancher Natural-Emolumente von der Pfarrschule aufrechnen, zugleich auch mit ausgeparrt sein müssen, und ist über alles dies auch der Umstand merkwürdig, daß letztgedachte h. Studien-Hofcommissions-Berichtigung, von welcher der alte Musterlehrer ein Exemplar besaß, in Oesterreich und Böhmen, nicht aber in Mähren publiciert worden, so ist es einleuchtend, wie so vielseitig unangenehm berührend, diese Umstände aufgenommen werden. Doch galt es einmal des allgemein angeregten, menschlichen Gefühls zu Gunsten der misslichen Lage des Teszswitzer Schullehrers, ohne eben den fraglichen An- und Abtretenden in Bruck abgeneigt zu sein, so ward einem gleichen Gefühle huldigend, von eben gedachten bei den letzteren eben erwähnte, freiwillige Protocolläufierung abgegeben, darüber ein hochstehender Charakter mit Thränen in den Augen sich vernehmen ließ: „Man hat wohl was, aber dies nicht erwartet.“ So nahm dies jedoch Teszswitz nicht hin!“ Unter dessen ist in die neue Auflage der politischen Schulverfassung jene Deutung des § 188 aufgenommen worden und war also auch für Mähren gültig. Deshalb wurde auch Zuckerhandl in einer ähnlichen Angelegenheit mit dem Bescheid des k. k. Kreisamtes de dato 5. April 1840 abgewiesen.

Nachdem der Teszswitzer Schullehrer Florian Steuer nach Taszswitz befördert worden war, entfiel für dessen Nachfolger jene Begünstigung bezüglich des Weinschoppens, da die Gemeinde die Verpflichtung, die Dotation der Schule auf 1 fl. täglich zu erhöhen, nicht einhielt und die Bewerber auch ohne diese Begünstigung sich zufrieden gaben. Doch machte die Gemeinde Teszswitz diese Angelegenheit in den verschiedenen Instanzen anhängig und wurde, wie schon erwähnt, überall abgewiesen.

Am 8. November 1839 erhielt Josef Füglerl die kleine goldene Ehrenmedaille.

Die Grundentlastung und die Zehentablösung wirkten sehr nachtheilig auf das Einkommen der Brucker Schule. Füglerl schreibt darüber: „Die Grundentlastung zog ein für Messner-

und Regenschorbidienst von dem ehemaligen Abte des Klosters Bruck als Kirchen- und Schulpatron gestiftetes, jährliches, spannzettelmäßiges Deputat, in verschiedenen Fruchtgattungen und Naturalien verabfolgt, bei der Aufhebung des Stiftes vom h. Religionsfonde und im Jahre 1827 bei der eingetretenen Veräußerung an die Familie Ritter v. Liebenberg übergegangene Verbindlichkeit am 26. April 1852 in die Ablösungsverhandlung, welche von der löbl. k. k. mähr. Grundentlastungs-Bezirkscommission Nr. 15 gepflogen, aber gegen die löbl. Entscheidung die höhere Berufung angemeldet und eingebracht wurde, worauf die löbl. k. k. mähr. Grundentlastungs-Landescommission im Jahre 1852, Nr. 4220, Brünn, am 10. August, das Vorgehen der löbl. k. k. Grundentlastungs-Bezirkscommission bezüglich des Deputats gesetzlich anerkennt und den Recurrenten mit seiner Berufung abweist. Was dagegen die Abgabe jährlicher fünf Metzen Vorderweizen betrifft, welche von der Herrschaft Klosterbruck für ein abgetretenes Schulgärtchen entrichtet wird, so erkennt sie diese erwähnte Weizengiebigkeit als keinen Gegenstand der Grundentlastung, schied sie von der Ablösung aus, und die in Brünn, 12. October 1852, rectificierte Urkunde wurde dem Recurrenten zugestellt. Nun hat aber das hohe Ministerium angeordnet, daß jene zu Kirchen, Schulen und Gemeindezwecken bestimmten Giebigkeiten, welche nicht als Zehent aufgehoben werden können, und durch das Gesetz vom 7. September 1849 nicht unbedingt aufgehoben, sondern nur als ablösbar erklärt worden sind, lediglich infolge freier Übereinkunft zwischen den Bezugsberechtigten und den Verpflichteten abgelöst werden können. Über deren fernere Leistung haben die politischen Obergkeiten im Sinne der bestehenden Gesetze zu wachen.“

Nachdem Füglerl sich zu einer freiwilligen Übereinkunft nicht verstehen konnte, da er auf alles hätte verzichten müssen, so recurrierte er im Sinne der citierten Gesetzesstelle an die Grundentlastungsfonds-Direction, wobei er die abweisliche Entscheidung des Ministeriums des Innern am 10. November 1852, B. 28746 erhielt. Füglerl wandte sich jetzt an Seine Majestät und bat um Schutz gegen die Deputatsablösung oder im entgegengelegten Falle um eine, wenn auch nicht vollkommene, doch

billige und hinlängliche, jährliche Entschädigung aus dem Entlastungs- oder Religionsfonde. Darüber erhielt er am 2. Jänner 1854, Nr. 9 vom mähr. Landesschulrath durch die Bezirkshauptmannschaft die Verständigung, daß das Ministerium für Cultus und Unterricht am 27. December 1853, B. 8205 entschieden habe, „seiner Bitte um Ergänzung des durch die Grundentlastung veränderten Einkommens könne im Wege specieller Verfügung keine Folge gegeben werden.“

Anderweitige Einkünfte der Schule: Schulgeld, zu erheben in Bruck, Edelspitz, Alt- und Neuschallersdorf, Oblas, Pumlitz, Effeklee. Beim Dienstantritte Friedr. Fügler's zahlten:

Buchstabenkenner	wöchentlich	1	fr.
Buchstabierer	"	1 1/2	"
Leser	"	1	"
Schüler der 2. Cl.	"	3	"

Nach dem Finanzpatent vom Jahre 1811 konnten diese Beträge fünffach in Bankozetteln oder einfach in dem Werte der Scheine (W.W.) erhoben werden.

1817 wurde der Zahlungsunterschied aufgehoben und die Studienhofcommission bestimmte 16 fr. wöchentl. Schulgeld, für Bruck, vergleichsweise 15 fr.

1824 sollte mit 1. December der Bezug des Schulgeldes in C. M. erfolgen u. zw. so und in jenem Betrage wie 1798 (siehe die vier Kategorien). Fügler schließt ein Provisorium ab, er nimmt 8 fr. (monatl.) durch alle Classen, im Jahre 1826 wird ein Vertragsprotokoll mit sämtlichen Gerichten beim Brucker Oberamte für immerwährende Zeiten ausgefertigt, demgemäß 8 fr. Wz. Schulgeld und 1 fr. auf Tinte monatl. festgestellt wird, dies wird als 9 fr. Unterrichtsgeld bezeichnet mit der Erwägung, daß weder Nichtschreiber von dem Tintengelde befreit werden können, noch der Schullehrer der Tintenzahlung enthoben werden könnte.

Stolagebüren: Die hier entfallenden Gebüren lassen sich nicht mehr sicher feststellen.

An Wein hatte die Schule auch eine ziemlich bedeutende Lieferung sichergestellt. Der Wein wurde während der Lese als Maische mit dem Schoppen (modulus) eingesammelt. Es war dies

der Schoppenmais: der Schoppen war ein Kupfergefäß von 5 Maß (jetzt im Znaimer Museum), die Maischcollecte in den sämtlichen Weingärten der Brucker Pfarngemeinden: Edelspitz, Alt- und Neuschallersdorf, Oblas, Pumlitz, Effeklee, Teschwitz und Zuckerhandl leistete jeder Zehentholde, mit Ausnahme von der den Schallersdorfern gehörigen Heide (bei den Urbauer Kellern).

Die Collecte betrug in günstigen Jahren 50—100 Eimer und darüber. Freiwillig wurde vom Zehentholden mehr als ein Schoppen geleistet, in schlechten Jahren wurde bei Fehlsungen von einem Eimer nicht der volle Schoppen genommen.

Im Jahre 1812 sind weit über Hundert Eimer collectiert worden, wegen der wachsenden Auslagen wurde auf mehrere Eimer in Pumlitz und Effeklee verzichtet. Das Collectierte hat ohnehin schon 80 fl. Auslagen verursacht „wofür man beinahe die bemerkte Quantität von 100 Eimer hätte kaufen können.“ Dieser nicht besondere Wein stieg aber in einigen Monaten auf 10 fl. im Preise pro Eimer.

Bei der Abnahme des Weinzehents waren zwei Lesmeister zugegen. Die Fuhren wurden nebst den herrschaftlichen aus dem unterthänigen Dorfe Stupešchitz gedungen.

Dies galt für Edelspitz, Alt- und Neuschallersdorf (Lesmeister Oberamtmann). Der Schullehrer legte auf jeden Wagen das sogenannte kleine Ladel (2 bis 3 Eimer), für das übrige Gebiet kamen Robotfuhrn aus Gurwitz, Dörschitz u. s. w. Diese konnte der Lehrer nicht nützen. Er mußte also eine eigene Fuhr oder eine Buttenträgerin aufnehmen. Die Erkenntlichkeit an die Zehentschöpfer, die Helfer des ersten Lesmeisters und jene Fuhrn bildeten die Auslagen.

Zuckerhandl besorgte dem Schullehrer die Maischcollecte durch einen Beamten, später ist bei der Collecte ein Schulgehilfe in Vertretung des Schullehrers anwesend gewesen.

Aus den Weingärten einer Gemeinde bekam der Schullehrer nur einen Schoppen, hatte jemand in mehreren Gemeinden Weingärten und wollte er den Schoppen auf einmal abtragen, so mußte er für jede Gemeinde einen Schoppen geben, nur das Teschwitzer Weingebiet war in drei Hauptgebirge getheilt und der Schullehrer erhob den Schoppen für jedes Gebiet.

Auch fremde Behentholde entrichteten den Schoppen aus den im Brucker Pfarrgebiete gelegenen Weingärten, wenn eine solche Verpflichtung an ihren eigenen Schullehrer nicht bestand.

Der Schoppenbezug wurde immer mehr verkümmert, das k. k. Kreisamt entschied unterm 18. August 1825 zu Gunsten des Schullehrers, auch wurde die gemachte Abweichung in Teßwitz aufgehoben. Teßwitz recurrierte. Es wird von der Landesstelle abgewiesen, 21. December 1827, Nr. 43122. Gleiches Schicksal hatte ein Hofrecurs, 16. Jänner 1830.

Über vielfache Beschwerden des jüngeren Füglerl entschied der Landeschulrath am 8. Mai 1852, Zl. 932, daß diese Forderung (Maische) des Lehrers zu Recht bestehe, laut des schon citirten Studienhofcommissionsdecretes vom 16. Jänner 1830, Zl. 123, dann vom 26. April und vom 27. December 1845, Zl. 2476 und 9217.

Nach vielfachen Verhandlungen hat endlich das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem Erlasse vom 5. Jänner 1854, Zl. 12078/1248 das Begehren der Gemeinden Alt- und Neuschallersdorf, Edelspitz, Oblas, Pumlitz, Effleee, Al.-Teßwitz und Zuckerhandl vom 2. Juli 1852 um Enthebung von der Abgabe des Weinmaisch-Schoppens an den Brucker Schullehrer zurückgewiesen und die Landeschulbehörde angewiesen, eine vollständige Ablösung dieser Giebigkeit oder Regulierung im Wege eines billigen Übereinkommens einzuleiten.

Über den diesbezüglichen Erlaß des k. k. Landeschulrathes vom 16. Jänner 1854, Zl. 126 hat der Znaimer Schuldistrictsauffeher ein entsprechendes Gutachten abgegeben.

Auf Grund dieses Gutachtens wurde am 30. August 1854 von der Bezirkshauptmannschaft Znaim im commissionellen Wege zwischen dem Schullehrer Friedrich Füglerl, den Ortsvorständen und den Vertrauensmännern jener acht Gemeinden ein Vergleich mit folgenden Punctationen geschlossen:

1. Der Brucker Schullehrer verzichtet auf den Weinmaisch-Schoppen für das Jahr 1854 und für die Folgezeit.
2. Die Höhe der Naturalabgabe per 750 Schoppen à 20 fr. C. M. werde vergleichsweise in eine Rente von 250 fl. jährlich C. M. umgewandelt.

3. Die Gemeindevorstände geben eine Erklärung auf das neue Staatsanlehen in der Höhe von 5000 fl., welche Summe bis Ende 1854 einzubringen ist.

Dieser Vergleich wurde am 31. October 1854, Zl. 16331 von der mähr. Statthalterei genehmigt, worauf die Bezirkshauptmannschaft die Reluition und Einhebung dieses Betrages mit den Erlässen vom 26. September 1854, Zl. 15889 und vom 14. Mai 1855, Zl. 5860 veranlaßt hat. Nach Abzug von 5% wurden also 4750 fl. auf die Weingartenbesitzer der betreffenden Gemeinden aufgetheilt. Es mußten aufgebracht werden in

	Edelspitz	2026 fl.	40 fr.	C. M.
	Al.-Teßwitz	1140 "	— "	" "
Alt- u. Neuschallersdorf	630 "	20 "	" "	" "
Pumlitz, Effleee	348 "	20 "	" "	" "
Zuckerhandl	316 "	40 "	" "	" "
	Oblas	285 "	— "	" "
	Summa	4750 fl.		

Um diesen Betrag wurde eine Nationalanlehensobligation per 5000 fl. C. M. erworben, diese wurde am 1. October 1870 in eine Silberrenten-Obligation per 5000 fl. umgerechnet.

Überdies ist auf die Schule in Klosterbruck vinculiert eine Notenrente vom 1. Februar 1891 Nr. 164067 per 2600 fl., nebst einem Znaimer Sparcasse-Einlagebuch Nr. 38953 auf den Betrag von 57 fl. 50. fr. lautend.

Dieses Geld stammt aus dem Einlösungscapitale der am 14. Juli 1890 verlostten mähr. Grundentlastungs-Obligationen vom 1. Jänner 1857, Nr. 2351, per 2220 fl. C. M. Der sich ergebende Restbetrag wurde nach Ankauf jener Notenrente in die Sparcasse hinterlegt.

Die erwähnte Grundentlastungs-Obligation erhielt die Klosterbrucker Schule aus dem Ablösungscapitale für die von der Herrschaft Bruck als Schulpatron laut der Fassion vom 12. November 1787, 2. Mai 1807 und 31. März 1829 dem jeweiligen Brucker Schullehrer geleisteten, oben erwähnten Naturalgiebigkeiten, wofür derselbe schon laut Fassion vom Jahre 1852 eine jährliche Rente von 111 fl. 19<sup>3</sup>/<sub>4</sub> fr. bezog.

Als im Jahre 1890—91 die Gemeinden Oblas=Neuschallersdorf von Bruck ausgeschult wurden und eine eigene Schule gründeten, machten sie auf jene Capitalien, welche für die Ablösung des Weinschoppens geleistet wurden, Anspruch. Sie wurden aber laut Erlasses vom 28. October 1891, Zl. 11220 mit ihren Forderungen abgewiesen.

Die Entscheidung wurde getroffen im Sinne des Studienhofcommissionsdecretes vom 22. Juli 1837, Zl. 4193, wonach dem Lehrer der neuen Schule jene Bezüge nur dann zufallen würden, wenn die Gemeinde nicht nur ausgeschult, sondern auch ausgepfarrt worden wäre.

Übrigens haben die Lehrer seit dem Bestande des Reichsvolksschulgesetzes neben ihrem Gehalte keinen Anspruch auf den directen Bezug solcher Gelder.

Laut hoh. Sub. Decret, 3. August 1796 und 1. August 1804 sind dem Schullehrer vom k. k. Schulfonde ursprünglich 50 fl. C. M., dann 120 fl. W. W. als jährliche Zulage für einen Gehilfen angewiesen worden. Dieser Betrag wurde mit dem Hofdecret vom 16. Jänner 1830 wahrscheinlich angesichts des reichen Weinschoppens eingezogen.

An Schulholz bezog der Lehrer 20 $\frac{1}{2}$  Klafter weiche Scheiter, 16 Klafter von Bruck=Edelspiz, Oblas, Bumliß, Effelee, 4 $\frac{1}{2}$  Klafter von Znaim bezügl. Alt- und Neuschallersdorf. Landes-Gubern. Decret 6. Juli 1838, Nr. 21145.

Die Brucker Schule besaß neben dem Hausgärtchen noch den Strohhofgarten (268 $\frac{1}{2}$  Quadratklaster), geschätzt auf 30 fl. C. Mz. Dieses Gärtchen war nach Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und der dadurch nothwendig gewordenen Veräußerung der Herrschaftsgebäude hindernd, es wurde von der Obrigkeit abgelöst gegen 5 n. ö. Mezen Vorderweizen jährlich.

Die Gartenablösung wurde vom Kreisamte 30. Juni 1835 genehmigt (wegen Planierung des damaligen Herrschaftsgartens).

Diese 5 Mezen Weizen bilden kein Grundentlastungsobject (siehe oben), daher wird der entfallende Betrag von der Brucker Verwaltung in vierteljährigen Raten nach dem Wochenmarktpreise ausbezahlt. Die Grundentlastungscommission nahm diese 5 Mezen in die Ablösungsverhandlung auf. Doch wurde

dieses Object als Gegenstand der Grundentlastung nicht erkannt und die Gutsverwaltung verpflichtet, den nach dem Marktpreise entfallenden Geldbetrag für jene Schüttung in Vierteljahresraten auszuführen. Entscheidung der k. k. mähr. Grundentlastungs-Landescommission Nr. 4220, Brünn, den 10. August 1852.

Bemerkenswert ist die eifrige Pflege der Musik in dem Brucker Stifte und in der Schule. Sie reicht bis an den Abt Sebastian I. (1575) zurück. Damals errichtete dieser edelgenannte Mann bei dem neugegründeten Seminar auch eine Musikschule. Schon 1574 berief er den geschickten Musikus Forster nach Bruck. Hierbei gieng ihm besonders sein Freund, der kaiserliche Capellmeister Philipp von Bergen, mit Rath und That an die Hand. Abt Sebastian war als Musikliebhaber bekannt. Es sind ihm mehrere Compositionen gewidmet worden, deren Verfasser er freigebig entlohnte. Wegen Verbesserung der Kirchenmusik in der St. Niklaskirche stand er mit dem Stadtrathe öfters in Unterhandlung. Er konnte es nicht verwinden, daß die Kirchenmusik bei St. Niklas nur einem Organisten, dem Regenschori, dem Abstanten und Cantor, dann dem Thurmermeister überlassen war. In Bruck hat damals schon die classische Musik eine treue Pflegestätte gefunden. Leider haben die religiösen Wirren der Zeit die Bestrebungen des Abtes vielfach behindert. Doch mußte er bedeutende Musiker für das Stift und die Kirche St. Niklas zu gewinnen. 1584 berief er den Daniel Zanger als Organisten nach Bruck, 1588 stellte des Abtes Nachfolger, Sebastian II., den Johann Wallisch als Organisten bei St. Niklas an. Derselbe Abt nahm den Discantisten vom Geraser Stifte, Johann Wenzel Heiden in den Orden auf. Hier in Bruck bildete sich Heiden so vorzüglich in der Musik aus, daß er der Liebling des ganzen Klosters wurde. Als er im Jahre 1607 von der Pest dahingerafft wurde, setzte man ihn als Diaconus an der Seite Sebastians I. bei. In seiner Biographie heißt es: „et non tam artem musices praeclare novit, eamque libenter tractavit, qui etiam animos juvenum serie ad studium musicum applicavit.“

Der Nachfolger Heidens ist nicht bekannt. Das Seminar verödete. Die meist protestantisch gewordenen Adeligen riefen

ihre Söhne aus dem Stifte ab. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird P. Wolfgang Reizek als Vorstand der Brucker Musikschule genannt.

Es folgen: P. Augustin Fleischmann, geboren 1660 in Trebitsch, P. Adrian Gruber, geb. 1679 in Pernegg, P. Basilius Graff, geboren in Brünn 1683 (ein Virtuose jener Zeit, seine Stifts-Musikcapelle spielte vor Kaiser Karl VI. am 19. November 1723 in Znaim und errang den größten Beifall. Graff hielt sich meist auf den ungarischen Besitzungen des Stiftes auf), P. Thadäus Czernoth, geb. in Tulln 1685, P. Michael Dresner, geb. in Proßnitz 1685, P. Anton Kolbek, geb. in Nikolsburg 1685 (ein ausgezeichnete Sänger), P. Ferdinand Bistritzky, geb. in Datschitz 1707, P. Kaspar Jenschitzky, geb. in Kojetein 1709, der Virtuose P. Dominik Wenighofer, geb. 1706 in Wien, der Virtuose P. Basil Lingbauer, geb. in Unterregbach 1711, P. Richard Berk, geb. in Tepl 1720, P. Josef Hoffmann, geb. zu Kulsch 1719, P. Constantin Christ, geb. in Znaim 1727, P. Hugo Hackenwalder, geb. in Zwittau 1735, P. Gottfried Pahnitz, geb. in Göding 1733, P. Evermod Habla, geb. in Liebau 1744, P. Melchior Bartoschek, geb. zu Gr.-Anjezd 1746, P. Josef Newwirth, geb. in Hödnitz 1752, der die Aufhebung des Stiftes nur um einige Monate überlebte. Er starb am 27. November 1784. (Hübner, Denkwürdigkeiten).

Diese Männer haben die Kirchenmusik in Bruck auf das Eifrigste gepflegt.

Neben diesen Berufsmusikern darf der Musiker aus Liebhaberei, der Gelehrte Prokop Divisch, nicht unerwähnt bleiben. Er hat ein eigenes Instrument, das „Denis d'or“ erfunden, das nur er und der letzte Stiftsorganist, Wiesner, handhaben konnte. Nach der Aufhebung des Klosters gelangte dieses merkwürdige Instrument in das k. k. Kunstkabinett und wurde später dem oben erwähnten Organisten geschenkt, als er in gleicher Eigenschaft zur Kirche am Hofe in Wien berufen worden war. Seit Wiesners Tode ist jede Kunde über dieses Instrument verschollen. Merkwürdigerweise fand sich nach der Aufhebung des Stiftes im Inventar der Bibliothek nichts von musikalischen Kunstschätzen, Compositionen und Manuscripten. Dies Alles

mußte im Seminar registriert worden sein und ist durch Wiesner wahrscheinlich nach Wien gekommen.

Bei der Trivialschule war schon ein bejahrter Lehrer, der überdies des Orgelns unkundig war. Nach Aufhebung des Klosters ertönte also statt classischer Kirchentonwerke das einfache deutsche Messlied, bis der Excapuziner, Callist Müller im Vereine mit dem seit 1791 in Bruck als Schulgehilfe bedienstet gewesenen Josef Fügler die Hebung der Kirchenmusik mit allen Kräften anstrebte. Fügler gründete eine Sängerschule und führte im Vereine mit Znaimer Dilettanten bedeutende Tonwerke auf. Die Talente Füglers erbt dessen Sohn Friedrich, der seinem Vater in der Eigenschaft eines Schullehrers nachgefolgt war. Im Vereine mit den musikliebenden Herren der Brucker Genie-Akademie machte sich Friedrich Fügler besonders verdient durch die Aufführung der Mozart'schen Kirchenmessen und anderer bedeutender Tonwerke. Diesem Regenschori folgte der noch derzeit als Organist und Regenschori wirkende Oberlehrer, Jg. Genau, der in keiner Weise jenen zwei Meistern nachsteht, wenn es sich um die Pflege der Musik und des Gesanges handelt. Er hat eine zahlreiche Sängerschule, ist Chormeister eines Gesangsvereines und hat neben ernster Pflege einer würdigen Kirchenmusik auch schon bedeutende Werke wie „Die sieben Worte des sterbenden Heiland“ von Haydn u. a. m. mit seltenem Erfolge aufgeführt.

## Creignisse aus dem Verlaufe der Schlacht bei Znaim, 10. und 11. Juli 1809.

Wir wollen hier vorzüglich den Kampf um Kl.-Teschwitz und um den Übergang über die Thaja hervorheben. Die bezüglichlichen Daten sind einer Studie von Professor Wisnar: „Die Schlacht bei Znaim“ entlehnt. Am 10. Juli, 6 Uhr morgens, traf Erzherzog Karl mit seinem Reservecorps in Znaim ein. Die Brigade Alstern und das Manenregiment Schwarzenberg standen vor Teschwitz. Der Generalissimus gab dem General Steyrer den Befehl, Teschwitz zu besetzen. Steyrer besetzte die über diesem Orte gelegene Höhe und löste den General Alstern ab. Die Grenadierbrigade Murray schob sich zwischen den

Weingärten von Teschwitz und Zuckerhandl vor. Gegenüber von Teschwitz, am rechten Thajaufer stand die Grenadierbrigade Merzville und besetzte Pumlitz, Oblas und die Brücke von Altshallersdorf. Bei Pumlitz standen überdies zwei Cavallerieregimenter, ebenso beim Jesuitenhof von Zuckerhandl.

Bald darauf wurde General Steyrer von der Vortruppe der bairischen Division Wrede unter Generalmajor Minucci angegriffen und in die Niederungen beim Dorfe Teschwitz gedrängt. Auf Befehl Marmonts wurde Teschwitz gestürmt und vom Generalmajor Beckers erobert. Am rechten Thajaufer suchte Marmont zwischen Raschetitz und Pumlitz vorzudringen, allein Scouvaud drängte ihn energisch zurück. Unterdessen rückte Fürst von Hohenzollern an, besetzte Raschetitz und schützte den auf der Straße fortziehenden Train. Bellegard (Corps I.) sollte die Furt bei Teschwitz passieren und sich bei Brenditz aufstellen. Marmont suchte diesen Übergang zu verhindern. Inzwischen wurde General Steyrer aus Teschwitz geworfen. General Henneberg spornte die Oesterreicher an, sich den Übergang über die Thaja zu erzwingen, was auch trotz des heftigsten Kanonenfeuers glückte. Henneberg rückte gegen Teschwitz vor und besetzte es trotz des verzweifelten Widerstandes vonseite des Generals Beckers. So konnte Henneberg den Übergang des Corps Bellegard hinreichend schützen. Dem I. Corps folgte das III. Corps unter F. J. M. Kolowrat, passierte die Thajabrücke, zog knapp an der Stadt vorüber gegen Brenditz, wo es links vom I. Corps Aufstellung nahm.

Marmont hat erkannt, dass in seiner Situation gegenüber den Oesterreichern Teschwitz für ihn von hoher Wichtigkeit sei. Er schickte dem bairischen General Beckers Verstärkung. Beckers nahm Teschwitz, musste es theilweise wieder verlassen, bis der bairische General Preißing die Oesterreicher aus dem Dorfe vollends hinausdrängte. Gegen Abend wurde Teschwitz von den Franzosen angezündet. Um dieselbe Zeit war der Kampf um die Thajabrücke zwischen General Henneberg und Marmont entbrannt. Marmonts Versuche, die Brücke zu nehmen, waren vergebens. Um 11 Uhr nachts traf das V. Armeecorps in Oblas ein und nahm auf dem rechten Flügel der oesterreichischen Armee

Stellung. Dieses Armeecorps vertheilte sich auf den Böltenberg (1 Jägerbataillon), Znaim und die Strecke nach Klosterbruck (6 Bataillone), die Strecke Klosterbruck und die Ziegelöfen (8 Bataillone), die Brücke bei Oblas wurde verrammelt und besetzt. Das war der rechte Flügel, die Mitte bildete das I. Corps zwischen Znaim und Brenditz, auf dem linken Flügel stand das III. Corps (zwischen dem I. Corps und Winau).

Mit Tagesanbruch (11. Juli) besetzte Massena mit drei Divisionen die östlichen Höhen von Neuschallersdorf und mit einer Division Oblas, er überschritt die Furt bei Pumlitz und erhielt so directe Fühlung mit Marmont vor Teschwitz. Um 8 Uhr eröffnete Massena ein mörderisches Feuer gegen die verrammelte Brücke in Oblas. Zweimal nahm er die Brücke, ebenso oft musste er weichen. Endlich schickte General Wrede von Teschwitz aus dem Massena Unterstützung, die den Oesterreichern in die linke Flanke fiel. Die Oesterreicher mussten sich bis nach Altshallersdorf zurückziehen, machten aber jedes weitere Vordringen der Feinde unmöglich. Dagegen nahm das 18. franz. Regiment Klosterbruck und besetzte es. Um 11 Uhr vormittags übernahm Napoleon bei Zuckerhandl (Napoleonseiche) die Leitung der Operation. Gegen Mittag rückten neue französische Abtheilungen gegen Teschwitz vor, um den linken Flügel der Oesterreicher zu bedrängen. Gegen 4 Uhr ließ Massena eine Colonne am rechten Thajaufer bis gegenüber Znaim und dem Böltberge, eine andere Colonne auf der Straße gegen das Wiener Thor vorrücken. Das Grenadierbataillon Leiningen warf sich den Franzosen entgegen und trieb sie bis an die Thajabrücke zurück. Die dem Fürsten Neuß unterstehenden Truppen schlossen sich der Verfolgung des Feindes an. Plötzlich durchsurtete das Kürassierregiment L'Heritier bei Oblas die Thaja und fiel den Oesterreichern in die Flanke. Dazu kam ein heftiger Gewitterregen, der die Feuerwaffen unbrauchbar machte und die Bewegung des Feindes nicht mehr unterscheiden ließ. Die meisten Oesterreicher wurden zusammengehauen oder aber gefangen genommen. Die früheren Vortheile der Franzosen waren wiedergewonnen. Jetzt stürmten die Franzosen gegen die Stadt. Da warf sich ihnen Major Graf Salis mit seinem

Wiener Freiwilligen-Bataillon entgegen, warf sie zurück und verfolgte sie bis zur Thajabrücke.

Auch am rechten Flügel wogte der Kampf hin und her ohne jede Entscheidung. Die Österreicher behaupteten auch hier trotz der heftigsten Kämpfe ihre Stellungen. Mitten in diese Kampfeszenen drang plötzlich der Ruf von dem Abschluß des Waffenstillstandes, der um 11 Uhr nachts von Napoleon in Zuckerhandl unterfertigt wurde.

## Ergebnisse während der Schlacht bei Znaim, am 11. Juli 1809 in Klosterbruck und Umgebung.

Oberhalb des Klosters, auf der Höhe der Znaimer Straße waren Verschanzungen aufgeworfen worden. Die dort aufgestellten Batterien beschossen den die Thaja überschreitenden Feind. Er war von Neuschallersdorf gegen die Brücke vorgebracht, hat die Thaja übersezt, besetzte den Acker des Brucker Müllers bei der Steinbrücke und führte eine Batterie in der Nähe des Steges auf. Die Franzosen sicherten sich den Übergang über den Edelspitzer Steg, schoben in das Edelspitzer Weinberge einige Batterien vor und beschossen die österreichischen Positionen. Gegen Mittag zündete eine Haubitze aus der Edelspitzer Batterie in der Brucker Amtskanzlei (altes Schloß, zweites Stockwerk). Der Rentamtschreiber Trojan und der Cooperator P. Gräf haben das Verdienst, den Brand erstickt zu haben. Bald darauf wurde Bruck erstürmt. Das Schloß, die Tabakfabrik und die Kirche wurden vollends ausgeplündert. Nach Hübnier wurde „während des Kanonendonners georgelt, Frevler stellten sich im geistlichen Ornat an die Altäre, und selbst zu Pferde drangen die Feinde in die Kirche, einer ritt aus derselben mit einem schwarzen Pluviale behängt heraus.“ Nicht lange darauf wurde der Frevler mit von einer Kanonenkugel abgerissenen Armen in das im Schlosse eingerichtete Spital getragen.

Im Strohhofkeller watete man in Wein. Die Franzosen schlugen die Fassböden ein und ließen den Wein in Schaffel, Büttel und ähnliche Gefäße rinnen. Was sie nicht so aufstiegen, ergoß sich auf den Boden. Ebenso wirtschafteten die

Franzosen in den zwei anderen herrschaftlichen Kellern, (einer davon war in Edelspitz), wo mehrere tausend Eimer, nebst mehreren hundert Eimern, welche Eigenthum von Privaten waren, fortgeschleppt oder verschüttet wurden. Blünderungsgieriges Gesindel aus Dorf und Stadt vollendete das Werk der Franzosen. Die riesigen Tabakhäusen der Fabrik wurden durchgewühlt und mit Bajonetten sondiert. Hierbei wurde ein österr. Grenadier, der sich in so einem Haufen versteckt gehalten, verwundet. Aus dem Fenster des obersten Stockwerkes der hiesigen Kaserne beobachtete General Le Grand die Stellung der Österreicher. Selbst Napoleon soll von hier aus recognoscirt haben. Der Cooperator Gräf erzählt, daß er sich an diesem Tage vor den feindlichen Kugeln mit Tschubert, dem Kellermeister und Trojan, dem Schreiber, zuerst in das Souterrain des Schlosskellers, nach Löschung des Brandes in der Kanzlei aber in das neue Schloß geflüchtet hat. Er beobachtete den Sturm des Grenadierbataillons Leiningen, das trotz größter Bravour der Uebermacht des Feindes weichen mußte, da noch überdies der wolkenbruchartige Gewitterregen die Gewehre unbrauchbar machte. In Schallersdorf fiengen zwei Häuser Feuer. P. Gräf eilte zur Hilfeleistung. Unterdessen war die Kunde vom Abschluß des Waffenstillstandes eingetroffen. P. Gräf rühmt den Franzosen nach, „daß sie Straßenkoth auf Bretter gelegt und diese Kothmassen auf das Feuer geschleudert haben, da Mangel an Wasser war.“

Die in der Schlacht Gefallenen wurden am Dechantacker (hinter der kleinen Kaserne) begraben, die geflüchteten Bewohner kehrten aus den Wäldern an der Thaja zurück, meist krank, voll Hunger und fanden statt Brot und Liegestätte einen noch rauchenden Trümmerhaufen. Besonders Tesowitz war ganz ausgebrannt. P. Gräf erzählte darüber folgendes: „Bald nach der Schlacht traten von allen Seiten Todesfälle ein. Die Leute kehrten, nachdem die Nachricht vom Waffenstillstand auch in die Wälder gedrungen war, mit ihrer Familie und ihrem Viehstande von ihrer Flucht, wo in einem Bründl bei Tiefmaispitz einige neugeborene Kinder des Waldes nothgetauft waren, ganz abgekümmert und abgehungert, vielleicht schon mit dem Keime des Todes im Innern, nach Haus zurück, wo ein

neuer Kammer, ein Gräuel der Verwüstung, eine Brandstätte, aus dem Schutte aufgegrabene und ausgeleerte Keller u. s. w. ihrer harrten. Dies war besonders in Klein-Teßwitz der Fall, das ganz ausgebrannt war und die Kranken keine andere als die Himmelsdecke zu ihrem Dache hatten und ganze Hausfamilien ausgestorben sind.“

Am 12. Juli früh kehrte P. Gräf aus der total ausgeplünderten Tabakfabrik in das alte Schloß zurück. Er sah, wie die Pfarrei restlich ausgeplündert wurde. Der Pfarrer war zu vertrauensselig und baute auf sein Glück im Jahre 1805 und seine festen Schlösser. Anders der Cooperator. Dieser und der Schullehrer Jüngerl vermauerten ihre Habseligkeiten in der rechts oben im Presbyterium befindlichen Kapelle (jetzt eine Art Kammer). Seiner Habe beraubt, mußte der Pfarrer sammt dem Cooperator sogar die Wohnung räumen, denn auch diese wurde mit Blessierten belegt. Die zwei Geistlichen nahmen Wohnung bei den P. Capuzinern und versahen von diesem Kloster aus die Seelsorge in Klosterbruck.

P. Gräf erhielt 1815 das Beneficium bei St. Katharina in der oberen Vorstadt. Diese Kirche wurde 1705, am 20. November vom Niklaser Dechant Karl Teßch eingeweiht. Erbaut hatte sie Christian Corada. Sie wurde nach Aufhebung des Stiftes eine Lokalie für die aus dem Willersdorf v. Urbahr'schen, zerstückten Meierhose entstandene Gemeinde Mannsberg (nach dem damaligen Landesunterkämmerer so genannt).

1825 wurde dieses Localbeneficiat aufgehoben und Mannsberg der Pfarre zum hl. Kreuz zugetheilt.

## Erreignisse im Jahre 1866 betreffend Bruck und den Thajaboden.

Am 13. Juli sprengten die aus dem Gefechte bei Mramotitz fliehenden österreichischen Husaren durch die Stadt. Ihnen nach rasten die feindlichen Husaren, durch die Stadt, durch Schallersdorf bis zur Thajabrücke. Diese Brücke stand in Flammen, ebenso die Brücke beim grünen Baum. Die Mühlgrabenbrücke in Schallersdorf und der Steg in Edelspitz wurden demoliert.

Tags vorher war ein Magazinstrain von Sglau über die Brücke retiriert. Auch die k. k. Genie-Akademie hatte ihre Spitalseffecten nach Krems geschickt. Am 14. Juli zog eine österreichische Truppenabtheilung durch Klosterbruck und bei Edelspitz durch die Thajafurt über Neuschallersdorf hinaus. Hierbei hat sich ein lebhaftes Vorpostengefecht entwickelt, bei dem mehrere Preußen erschossen wurden. Interessant ist, daß der Abnherr des Commandanten jener Znaim besetzt haltenden Avantgarde (von der Gölz) als österreichischer Oberst unter Wallenstein ein Haus in Znaim gekauft hat, das er später dem Abte von Bruck verkaufte, von dem es die Stadt erwarb, und welches noch heute das Gölz'sche Haus genannt wird.

Am 15. Juli mittags wurde die Thajanothbrücke fertiggestellt. Die Preußen machten sich auf zur Verfolgung der Österreicher, die bei Kallendorf lagerten. Die Österreicher zogen sich gegen Teßelsdorf zurück und erhielten von Stockerau Verstärkung. Das bewog die Preußen gegen Laa abzuschwenken.

Am 21. Juli wurde in Bruck das preußische Spital eingerichtet, wozu die Stadt 700 Strohsäcke, 692 Posten, 639 Leintücher und 1½ Centner Eisenvitriol lieferte.

Am 26. Juli zogen die Preußen von Znaim ab, am 27. Juli verkündete ein preußischer Dragonerofficier den Friedensschluss.

Im Brucker Spitale starben 100 Preußen an der Cholera und wurden am Brucker Friedhofe beerdigt. Die Genie-Akademie wurde ausgeplündert, der Kirchenschatz geraubt, die wertvollen Instrumente und technischen Apparate des Laboratoriums, die Schätze der Bibliothek und der Waffensammlung wurden behufs Überführung nach Berlin in Kisten verpackt. Zu ihrer Transportierung wurden in Reß und Umgebung Pferde requiriert. Aber ein Streifcommando der Radeky's-Husaren jagte den Preußen jene Kisten ab und nahm 1 Officier und 17 Mann gefangen. Der Kirchenschatz der Akademie mußte über energische Reclamation seitens des Brucker Dechanten, Adam Kasparek, vom preußischen Commandanten von Bittenfeld zurückgestellt werden.

So sind wir in der Chronik Klosterbrucks bis in die neueste Zeit emporgestiegen, in eine Zeit, da wir selbst die Zeugen der

sich abspielenden Weltereignisse sind. Möge Gott eine glückliche Lösung der socialen Frage geben!

## Privilegien des Edelspitzer Freihofes

(das jetzige Wirthshaus zur Sonne, das Vaterhaus der Gebrüder Krüchel).

Am 1. März 1628 bestätigte der Abt zu Bruck a. d. Thaja, Lucas Wazlha, dem Hubert Renuill, welcher den Freihof vom Dechant Jacob Wiffinger zu Znaim gekauft hat, die Privilegien dieses Hofes.

Darunter:

Von aller Robot befreit wird der Hof „wie Er anjeto mit rain vndt stain\*) umbfangn vndt wasß noch bis von vhralte Zeiten hero an Ackern, Weingarten, Wiesen vndt garten dar zuigehörig“ privilegiert und befreit.

Es ist dies nur eine Erneuerung der Privilegien dieses Hofes.

Weiter — „daß Er oder seine Nachkombliche Zu ewige Zeiten ihren geferneten, oder im Dorff Edelspitz erkauften wein, so woln auch hier (daß auß vnserm Brewhaus Zu Krawßkha gewohnen wurd), frey vndt Unverhinderlich außschencken kann, darff vndt moge.“ Flüchtige Verbrecher, die sich in diesem Hofe borgen, genossen das Asylrecht und durften nur der Gerichtsbarkeit des Stiftsabtes unterstellt werden.

„Mehr befreyen wir diesen Hoff, wan etwan ein Persohn, die sich vngewöhnlich oder strafflich verhielte, in erstbermelten Hoff oder Vndter dessen Tachdropfn, auch Zu seines Hoffes gehörigen Wäldern betrette oder gefunden wurde, so soll weder Richter, noch anstatt seiner Keiner sich unterstehn, dieselbige Persohn, aufzuheben, sondern der besitzer dieses Hoffes soll dießselbige Persohn am tag oder nacht aufhalten, alßdan Vnß alß Grundtherrn vbersandt werden, vndt nach erkandnuß der löbl. Richtern soll halber thail der Poen\*\*) und straff der grund Obrigkeit zufahln, der andere halbe thail aber dem besitzer des Hoffes zustehn.“

Auch durfte der Hofbesitzer sich einen eigenen Viehhalter halten und durfte das Vieh auf herrschaftliche Gründe zur Weide treiben.

\*) Dies das „v“ wie „u“, „u“ wie „v.“

\*\*) Strafe an Geld.

Dafür bestand die Verpflichtung, im Kriegsfall vier wohlausgerüstete Mann dem Stifte zur Verfügung zu stellen: „Derentwegen vnd solcher befreung halber solln die besitzer dieses Freyhoffs Zu Edelspitz schuldig sein, Nufn Fall der Noth Zu Defendirung des Landts vir wolgerüste Mann vndt Roß in Unser Kloster Bruck (solches Thuen auch Zu gerechter Zeit Zur aufrüstung soll angedeutet werden) Zu gestelln vndt von diesen Freyhoff nit mehrs Zu Zinsen Verpflicht sein, als bloß Zu Georgi Zween Taller Mährisch, drei groschn vndt Zween pfening weiß vndt Michaely eben so uill Zährlichen Zu Vnßers Klosters Zinsbiechern erlegen soll. Alles getrewlich ohne geuehrde. Dessen zu wahrer Vhrkundt haben wir dißen Freyhofsbrief mit Vnßern des Gotteshauses vndt eines Ehrwürdigen Conuents hier anhangenden Insigil bekräftigt und bestättigt.

Datum, 1. März 1628.

Als Zeugen und Beisitzer: Fr. Petrus Herthardt, Prior, Fr. Henricus Raßmändl Supprior, Fr. Christianus Molitor, Circator vndt ein ganzes Ehrwürdiges Conuent des Stifts Sancti Wenceslai vndt Closters Bruckh an der Theya im Marggräfftumb Mähren Praemonsdratenßer Ordens . . .

Diese Privilegien, welche wir hier im Wortlaute des Originals gebracht haben, sind schon bedeutend älter, denn schon König Johann von Luxemburg erneuerte diese Freiheiten, de dato Drosendorf in Castris, XIII. Calendas Octobris, Anno 1328.

Also ist auch der Freihof vor dieser Zeit erbaut gewesen, denn in der eben citierten Urkunde heißt es wörtlich:

Notum facimus tenore praesentium Universis, quia fidelis noster dilectus Eklinus civis Znoymensis Curiam suam dictam Edelspitz a suis praedecessoribus specialibus praerogativis, gratiis et libertatibus possedit, quas sibi, Haeredibus et Successoribus suis, de Regia munificentia innovandum duximus-confirmamus et concedentes ipsis, ut nullus-Civitatum aut Iudicum vel Rectorum, alii cuiuscunquis-praeeminentiae-aliquem ad dictam Curiam refugientem pro quibus cunquis excessibus quomodolibet perturbare.

Ich fand noch einen anderen Kaufcontract, betreffend den Edelspitzer Freihof do. 16. Mai 1709, geschlossen zwischen Abt Carolus Kratochwil als Käufer und Benigna Bapfin von Mezeritz, geborene v. Gröning, Witwe.

Sie verkauft den Freihof an das Kloster um 2000 fl. rheinisch.:

„Es verkhauft nembl. die Fetz Wolgedachte Fraw Wittib Sr. Hochwürden dem Herrn Prälaten und dem Sambentl. löbl. Convent den „Zu Edlspiz ligenden Freyhoff, wie solcher der Hoch Edlgeborenen Frawen Maria von Gröningen, geborene von Reißberg (?), den 9. Junij 1664 an seithen dieses Klosters Rheiffel yberlassen worden sambt allen darzu gehörigen Recht und gerechtigkeiten, Freyheiten, Akhern, Wiesen, Weingärten und anderen Gärthen . . .

Es gehörten damals dazu:

	3	gwanten Weingarten in Zeinnern, neben Gregor Groß
	9	„ Akher daneben
noch	6	„ „ auch in Zeinern
	6	„ „ in Dirnbach

„welche alle des Klostersbruckerisch Zinsbuch zinsbar seyndt“ dazu 42 gwanten auf Znaimer Grund bei Schallersdorf, ein Obst- und Grasgarten an der Thaja.

Dies alles kaufte das Kloster sammt der Saat.

Das Kloster handelt an der Verkäuferin sehr nobel: „Diejenige Schuld aber, welche Sr. Hochw., der Herr Prälat und daß löbl. Convent an der Frawen Verkäuferin wegen anticipierten geldern auch gethräideß biß auf den heubdigen Tag zu fordern haben, werden alle und Jede wie das immer Nahmen haben mögen, derselben freywillig völlig nachgesehen.“ —

„Ihr Hochw. der Herr Prälat und das löbl. Convent der Frawen Verkäußerin in ansehung der Von Ihren Vor Eltern bey diesem löbl. Kloster Erworbenen meriten zu Ihrer bößeren Haußhaltung jährl. auf Ihre Lebenstäg amoch 60 Gulb rhein. gleichmäßig quatthalweiß paar zu geben und Ervolgen zulassen sich an Erbietet.“

Die gewährte Nachsicht der Schulden und des entnommenen Getreides war in pecuniärer Hinsicht nicht unbedeutend.

Laut einer „Specification der Körner“, so die gnädige Fraw Gröningerin Zu Edlspiz auß dem Kasten des hiezig. Stifts Klosterbruch von 16. März 1702 bis 17. aprilis 1708 Zu dero Kotturfft entnohmen hat“ sind 206 Mezen verschiedenen Getreides notiert.

Aus der Quittung der Gröning über Empfang von 1000 fl. seitens des Klosters geht hervor, daß 13. Jänner 1716 „zwei Mezen weiß und vierundzwanzig Mezen Rhorn“, mit 23 fl. 18 kr. bewertet wurden.

### — § — Die Mauth in Schallersdorf. — § —

Schon am Tage des hl. Stephani 1194 wurde dem Stifte Bruck das Dorf Schallersdorf (?) mit der Mauth geschenkt, was auch der böhmische Herzog am 25. Mai 1195 in der Burg Böttau bestätigte. Es war dies eine Brückenmauth, bei welcher wegen Bestreitung der Herstellung von Weg und Brücke Zoll eingehoben wurde. Nach der Ausplünderung des Stiftes durch die Truppen Friedrichs des Streitbaren und noch mehr nach dem Kriege Kaiser Rudolfs mit Ottokar scheint das Stift die Thajabrücke und die Mauth vernachlässigt zu haben. Die Stadt Znaim ließ die Brücke herstellen und hob die Mauth ein. Doch auch in der Urkunde vom Jahre 1307, worin Heinrich von Kärnten der Stadt Znaim den Zins von einem Schallersdorfer Hofe nachsieht, ist noch keine Erwähnung von der Mauth geschehen. Während die Stadt die ausgiebigsten Mauthbegünstigungen erworben, ließ sich Abt Zacharias im Jahre 1380 das Mauthprivilegium in Schallersdorf vom Markgrafen Sobot bestätigen. Aber schon 1390 scheint derselbe Markgraf diese Mauth der Stadt Znaim überlassen zu haben.

Allein erst 1395 kaufte, wie urkundlich nachgewiesen ist, die Stadt vom Markgrafen Sobst die Mauth in Schallersdorf. 1411 befreite König Wenzel die Unterthanen des Klosters von jeder Mauthentrichtung.

Zwei Jahre später drohte eine königliche Commission der Stadt mit einer Ordnungsstrafe von 200 Mark, wenn sie die Vertragsbestimmungen nicht einhalte. Daß die Stiftsunter-

thanen von der Mauthgiebigkeit befreit seien, wurde mit einer geringen Einschränkung im Jahre 1550 vom Landes-Unterkämmerer Brzenek von Wiczow entschieden. Diese Unterthanen seien darnach bei Einführung des Getreides in die Mühlen zu Mtschallersdorf und Bruck mauthfrei, nur von Holzfuhrn dürfe die Mauth gefordert werden.

Ähnliches hat die Stadt Znaim dem Stifte schon 1547 zugestanden. An dem Mautheinkommen hatte aber auch das Stift einen Antheil. Als Abt Sebastian I. von der Stadt zur Beistellung eines vierten Mannes und eines vierten Wagens zur Herstellung der großen Thajabrücke angegangen wurde, replicierte er, daß zu dieser Restauration nur die Stadt verpflichtet sei, welche nebst der Hälfte des Mauthbetrages noch einen weiteren Antheil beziehe, der das Stift von jeder weiteren Mittheilung befreit. Übrigens stand die Brücke auf dem Grunde des Klosters, wofür die Stadt einen jährlichen Grundzins entrichten mußte, seitdem sie in den Besitz der Mauth gekommen ist. In den Jahren 1588—1590 erhob der Abt von Bruck gegen die Stadt eine Beschwerde, weil sie die Teszwißer wegen ihrer Mauthfreiheit zur Herstellung der Landstraße verhalten wollte. Das Stift machte geltend, daß die Stadt als Mauthinhaber zur Herstellung des Weges verpflichtet sei, daß Teszwiß dagegen kraft der Privilegien des Stiftes und deswegen mauthfrei sei, weil diese Gemeinde die steinerne Brücke bei Teszwiß erhalten müsse. (Spuren dieser Brücke sieht man noch heute). 1666 entstand zwischen Bruck und Znaim ein Grenzstreit in Schallersdorf. Trotz Widerspruchs des Klosters wurde das Mauthhaus an der Brücke u. zw. auf Brucker Grunde gebaut. In dieser Angelegenheit ist das Zeugnis des Breslauer Bischofs, ehemaligen Abtes von Bruck, Mathäus Paul, sehr interessant. Am 11. November 1670 erklärte der Bischof, daß zur Zeit, als er noch Prälat in Bruck war, das Terrain zwischen den Brücken ein unbestrittenes Eigenthum des Klosters war.

Es sei zu ihm eine Deputation Znaimer mit der Bitte gekommen, er möge erlauben, daß zwischen den Brücken ein Mauthschranken aufgerichtet werde, damit die Fuhrn zur Nachtzeit nicht ohne Entrichtung der Mauth durchfahren können. Das

Stift selbst müsse daran ein Interesse haben, da es stiftungsmäßig die zehnte Woche Mautheinkünfte beziehe. Der Abt bewilligte auch die Aufrichtung dieses Schrankens.

Weiters erinnerte sich der Abt, daß der damalige Mautheinnehmer verschiedene Ackerlein, die dem Stifte gehörten, mit Gemüse bepflanzte, was ihm auf das Strengste verboten wurde. Von dem beim alten Mauthhaus stehenden Grenzstein mit dem Buchstaben Z (Znaim) meinte er, daß er von irgend einem Unterthan „unter Begünstigung des allbekannteren Gegners der Abtei „Hottenroth“ hierher verschleppt worden sei.“ Der Abt gab an, daß ihm regelmäßig der Mauthbetrag für die zehnte Woche von der Stadt abgeliefert wurde, worüber niemals eine Quittung gefordert oder ausgestellt worden ist.

Trotz dieser Argumente wurde der Stadt erlaubt, jenes Mauthhaus zu errichten. Erst 1671 gelang es dem Landes-Unterkämmerer, Grafen von Appersdorf zwischen Znaim und Bruck einen Vergleich zu schaffen. Nach § 6 dieses Vergleiches cedierte das Stift das Mautherträgnis der zehnten Woche an die Stadtgemeinde gegen Abtretung des Meierhofes zu Klein-Tajaz sammt einem Unterthan in Schattau, ferner vier Häuser in Edelspitz und die Auflassung mehrerer Grundzinsungen.

Dieser Vergleich erhielt die kaiserl. Bestätigung von Leopold I. am 16. April 1674 und behielt seine Gültigkeit bis in die allerneueste Zeit. Auch heute gilt von den Schallersdorfern, was schon 1547 anerkannt wurde, daß sie keine Mauth zu bezahlen schuldig sind, wenn sie etwas zu ihrem Bedürfnisse in der Wirtschaft führen.

## Der Weinbau und die Bergrecht-Ordnung vom Jahre 1677.

Es ist historisch bewiesen, daß schon im 13. Jahrhundert der Weinbau um die Stadt Znaim blühte. Die Stadt hielt Weimmärkte ab, welches Recht ihr zuletzt König Mathias bestätigte. In den Kriegsunruhen des 16. und 17. Jahrhunderts litt der Weinbau ungemein, jene Märkte giengen ein und der Stadtrath sah sich im Einvernehmen mit dem Stifte Bruck ver-

anlaßt, eine eigene Bergordnung abzufassen, welche der darniederliegenden Weincultur aufhelfen sollte. Bitter ist die Klage, daß die meisten Weingärten schlecht, unordentlich gehalten, allerseits gelb, „verpofelt“ und ertraglos sind. Wegen der großen „Fäul“ (Traubensäule), die jahrelang anhält, konnten sie nur mit Schaden gehalten werden und wurden deshalb in Acker und Gärten verwandelt. Jenes Bergrecht sollten führen und überwachen: drei Rathsherrn, von denen einer der Präses war, zwei aus der Gemeinde, einer von der Hauerzsch als Bergmeister und zwei von Alt-, zwei von Neuschallersdorf „wegen der Bruckerfelder.“ Sie sollten auf gute „Mann- und Weiberzucht“ in den Weingärten achten, darauf dringen, daß fleißig gearbeitet werde und wohlerfahrene Hauer am Samstag in alle Rieden hinausjenden, damit diese die Arbeit prüfen. Zu den unachtjam gearbeiteten Weingärten sollten diese Männer starke Kreuzzeichen schlagen. Dies sollte in allen Weingärten, auch in denen, wo der König den Zins erhob, (Losungsgebürg) und bei allen Arbeiten als „Hann, Zehden (jäten), grueben (gruben) zc.“ geschehen. Für jedes solche Kreuz mußte der nachlässige Hauer einen Wiener Groschen oder drei Kreuzer Strafe zahlen. Bei größeren Vergehen wie z. B. bei hauen und gruben in zu großer Rässe oder allzugroßer Dürre „da man nur scheren und nicht recht hauen kann“, beim Hauen, wenn schon die Trauben zeitig sind, bei den verschiedenen Besitzstörungen, Beschädigungen (Pelzweigabnehmung) und Diebstählen (Wegtragen der „Storkhen“) wurden Strafen bis zu 6 Gulden oder Reichsthaler, auch Freiheits- und Leibesstrafen dictiert (Strafen an „ihren Ehre, Leib oder gar Leben“). Alle drei Jahre fand eine Generalvisitation aller Weingebirge statt, wobei besonders auf die Grenzen, die Rainsteine und den Besitzwechsel gesehen wurde. An Sonn- und Feiertagen durfte „bei Bönfahl“ (Strafe) von einem Pfund Wachs zur Kirche und 6 kr. zum Bergrecht in den Weingärten nicht gearbeitet werden. Jeder, der als Hauer arbeiten wollte, mußte sich am 2., 3. Jänner beim Bergrecht melden, wo er gegen Entrichtung von zwei Groschen aufgezeichnet und geprüft wurde.

Der Hauerjung arbeitete unter Aufsicht des Bergrechts zwei Jahre, bis er „losgezelt“ (freigesprochen) wurde. Das

Bergrecht bestimmte für jede Jahreszeit, für Männer und Weiber und für jede Arbeit den Lohn, zu dem niemand, auch nicht freiwillig etwas hinzufügen durfte bei einer Strafe von 1 Thaler und mehr. Der Lohn war bestimmt „bei ordinari Haur stecken schlog und extra ordinari arbeit, also stekzhich Spitz und eintrage Erdt, Müst, Stein und dergleichen ein- und außtrag, zc.“ Auch sollte das Bergrecht dafür sorgen, daß die im Weingarten nothwendigen Arbeiten zur richtigen Zeit unternommen werden und „daß Brodt auch zum Frühstück und Saufen in dem Weingarten bey dem orth wo man hauer und nicht über die Zeit genossen und verzehret werde.“ Besonders eingeschärft wird den Weinhauern, solche Weingärten, welche Waisen gehören, auf das Sorgfältigste zu bearbeiten. Die Arbeitszeit dauerte von Sonnenaufgang bis „wenig nach 7 Uhr abends.“

Das Bergrecht schätzte auch die „Schöpfung“ (den Weinzehent) ab. In den Bruckerfeldern mußte bei Abnahme des Weinschoppens immer ein Ortsrichter oder Geschworener der Schätzung beigezogen werden.

Ohne Wissen der Obrigkeit durfte kein Weingarten in einen Acker oder umgekehrt verwandelt werden. Das Bergrecht bestimmte die Höhe des Hütergeldes und traf mit den angrenzenden Obrigkeiten ein diesbezügliches Übereinkommen. Gewöhnlich zahlte man „6 kr. vom Viertel zum Huetergeld und 3 kr. Zetlgeld.“ Das Bergrecht nahm die Hüter selbst auf und schärfte ihnen ein: „daß keiner aus der Hueth bis die völlige Mäsch (Mäische) und Podingen auß dem gebürg kombz sein, außtrete.“ Es folgen besondere Verhaltensmaßregeln für die Hüter und die Bestimmung, daß von der Theilung eines Weingartens 35 kr., von einer beehrten Beschau auch 35 kr., für die Setzung der Rainsteine: vom ersten fünf, vom zweiten vier und jedem übrigen drei Groschen dem Bergrecht zu entrichten sind.

1738 wurden hiefür neue Sätze bestimmt. Für eine Beschau im Gebirge zahlte man 1 fl. 10 weiße Groschen, dasselbe für das Abschätzen von  $\frac{1}{4}$  Weingarten, für 1 Rainstein 5 weiße Groschen, wurden mehrere gesetzt, so zahlte man nur 6 weiße Groschen im Ganzen. Bei der Anmeldung mußte

der Güter 1, bei der Aufnahme 17 weiße Groschen zahlen. Stellten die Güter die Hauptstange auf, oder war eine Bergbeschau, so mußte jeder Güter dem Bergmeister 4 weiße Groschen geben. Bei einem Besitzwechsel zahlte der Käufer oder Erbe 4 Groschen, wovon zwei dem Bergmeister gehörten und 2 in die Lade der Hauerzeche kamen.

Interessant für uns ist es besonders, daß sich der Tagelohn für einen Weinhauer im Jahre 1578 auf 8 kr., Kost und Bier, bei einer Frau auf 5 kr. und die Kost mit Bier belief, und daß dem „Weinzirl“ (Weinbauer) ausdrücklich verboten war, den Lohn des Hauerz zu erhöhen oder ihm an Speise und Trank zuzubessern. In einem alten Buche für Bergmeister, welches zuletzt Vincens Bräuer zu Notizen verwendete, fand ich folgende, topographische Angaben:

Znaim hatte 1794 290 Soche Weingärten, hat heute: verschwindend

Altschallersdorf	"	"	172	"	"	"	"	"	[wenig Weingärten.
Neuschallersdorf	"	"	15	"	"	"	"	"	34 Soche 672 □°
Edelspitz	"	"	432	"	"	"	"	"	8 "
Oblas	"	"	93	"	"	"	"	"	123 "
Pumlitz-Effelke	"	"	156	"	"	"	"	"	8 "
Wein = Tefswitz	"	"	278	"	"	"	"	"	136 "
Zuckerhandl	"	"	116	"	"	"	"	"	109 " 1567 □°
									23 "

Zu dieser Zeit und noch weit in die allernächsten Decennien herauf galt der Edelspitzer Wein als der edelste Tropfen, der an den Hängen des Brucker Thalkessels wachse. Erst in letzter Zeit wird ihm der Zuckerhandler Wein übergeordnet. Die Weinproduction der Thajaortschaften nahm seit 100 Jahren bedeutend ab, die des Stadtgebietes verschwand beinahe gänzlich. Auf demselben Areal waren vor 100 Jahren rund um 1000 Soch Weingärten mehr. Pumlitz hatte vor 100 Jahren gar keine Weingärten, heute zählt es 21 Soch, Pumlitz-Effelke hat gegen früher den geringsten Schwund an Weingärten.

So haben sich die Zeiten geändert, jenes Znaim, das vor Zeiten großartige Weimmärkte abgehalten hat, deckt heute seinen Weinbedarf mit Mühe aus den umliegenden Ortschaften.

## Die wichtigsten Daten über den Eisgang der Thaja, betreffend den Brucker Thalkessel.

1578 wurde am 17. Jänner beim Eisgang die große Thajabrücke in Altschallersdorf (jetzt hölzerne Brücke) weggerissen.

1618 wurde am 19. Februar die kleine Brücke (jetzt Steinbrücke) vom Eise zerstört, ebenso fiel ein Soch 1772, 1817, 1856 und 1864.

1634 drang das Eiswasser bis in den Strohhof des Stiftes (heute Reitschule, 1889 war das Hengstendepot aus ähnlichem Anlasse ziemlich gefährdet).

1668 zerstörte das Wasser den Rappachischen Dam (heute ist dort die Steinwehr bei Bruck).

1670, 20. Jänner, wurde jener Dam wieder durchgerissen und Altschallersdorf unter Wasser gesetzt, ebenso 1706 und bei den meisten Überschwemmungen.

1678 wurde die Schallersdorfer Wehre durchgerissen, ebenso 1679 am 28. Februar, 1688, 1695, 1711, 1716, 1744, 1749, 1813, 1814, 1857.

1680 wurde am 6. Jänner der Thalkessel überschwemmt, dasselbe war 1698 der Fall, ebenso 1709, 1718, 1740, 1742, 1771, 1800, 1830, 1838, 1845, 1854, 1862, 1876, 1880 und 1888.

1703 zerstörte der Eisgang die Wehr in Pumlitz, ebenso 1727, 1728, 1729, 1745, 1852.

1712 wurde am 20. März die Wehr bei Bruck zerstört, ebenso 1718, 1723, 1726, 1729, 1741, 1773.

1717 am 7. September sprengte ein Hochwasser die Dämme hinter der Steinbrücke.

1721 wurde die Altschallersdorfer Wehre gänzlich zerstört, die Mühle stand wegen heftiger Wasserbaustreitigkeiten sechzehn Jahre still.

1723 wurde die Brucker Mühle durch Hochwasser sehr beschädigt.

1729 wurde der Mühlgraben bei Bruck arg beschädigt, ebenso die Wehr bei Bruck.

1742 wurden die Brücken nicht vom Eise, sondern wegen des Einfalles der Preußen zerstört.

1744 wurde die Zwerchwehr von sachverständigen Müllern erbaut (kostete 15 600 fl.)

1746 wurden die Dämme unterhalb der Humliger Wehre zerstört, wodurch das Flussbett sich bedeutend verflachte. Das bedingt seither die Eisstockungen, wenn der Wasserstand zu niedrig ist.

1749 wurde der Mühlgraben bei Altschallersdorf arg beschädigt und von jener Vereinigung der Müller solid hergestellt.

1784, am 28. Februar, um Mitternacht wurde Altschallersdorf bis auf vier Wohnhäuser zerstört, schon 1772 mußten sich die Menschen bei einem ähnlichen Anlasse auf die Bäume retten.

1784, am 28. Februar stürzten die Häuser an der Wasserseite in Edelspitz ein, auch Bruck war überschwemmt. Nach Hübner mußte „die Familie des Häuslers Gaier von den Felberbäumen in der sogenannten Schießstätte (Schallersdorfer Parkseite) mit großer Anstrengung gerettet werden. Die alte Huberin mit ihrem Sohn ertrank.“

1799, am 23. Februar, um Mitternacht wurde Altschallersdorf vom Hochwasser gänzlich zerstört (66 Häuser wurden weggeschwemmt, zwei Menschen ertranken).

1842 brach der Eisgang den Damm unterhalb der großen Thajabrücke durch, ebenso 1849, 1850, 1853 (diesen Damm hatte die Stadt erst 1847—1849 hergestellt), 1854, 1861, 1862, 1868.

1860 wurde das Ufer bei Edelspitz auf mehrere Klafter hinein ausgerissen, sodas die Zwetschenbäume der Gärten ins Wasser fielen.

1862, am 3. Februar, stürzte das erste Joch der großen Brücke ein,

1863 und seine Wasser- und Witterungsverhältnisse gleichen dem Jahre 1898.

## Die nachweisbaren Seuchen (Pest u. Cholera), welche Znaim und die Umgebung verheerten.

Die Pest wurde hier 1351 zum erstenmale nachgewiesen, obwohl sie schon viel früher und öfters unserer Gegend Besuche abgestattet haben muß, denn schon 811 starb der mährische König Hornidor in Groß-Meseritsch an der Pest. Diese Krankheit kehrte wieder 1392, 1410, 1423. In diesem letzteren Jahre soll man mit der Wiederherstellung des Spitals in der unteren Vorstadt begonnen haben, das durch die Hussiten zerstört worden war. Die Pest wüthete in unseren Dörfern 1458, 1558, 1570, 1571, 1646 und 1678. Die Pest brach 1678 in Znaim plötzlich aus, als der Kaiser auf seiner Reise nach Prag (er floh vor der in Wien furchtbar wüthenden Pest) mit seinem Gefolge Aufenthalt nahm.

1727 herrschte eine Epidemie der Ruhr, 1832 die Cholera, welche 1862 und 1866 wiederkehrte. In letzter Zeit machen sich Typhuserkrankungen in den Thajaortschaften unangenehm bemerkbar, besonders wenn die Thaja im Herbst und Winter wasserarm war.



## Literatur über Znaim und Umgebung.

- Zhajabilder.** Touristische Federzeichnungen von Oskar Meister. 178 Seiten Octavformat 1 fl. — fr.
- Stimmen vom Pölktenberge.** Von Josef Bergmann, geheftet 60 fr., gebunden 1 fl. 20 fr.
- Znaims Volksfest** am 23. und 24. September 1833. 18 Seiten Folio . . . . . — fl. 40 fr.
- Die Schlacht bei Znaim im Jahre 1809.** Ein Gedenkblatt, den Manen der wackeren Kämpfer vom 10. und 11. Juli 1809 gewidmet von Julius Wisnar, k. k. Professor. 24 Seiten . . . . . — fl. 20 fr.
- Geschichte der evangelischen Kirche in Znaim** von der Reformationszeit bis zur Gegenwart. Nach Quellen verfaßt von Heinrich von Gontard. Zugunsten des Pfarrhausbaufondes. 29 Seiten — fl. 40 fr.
- Die Znaimer Gurke.** Eine Studie von J. Zawodny. 32 Seiten mit 6 Abbildungen . . . . . — fl. 25 fr.
- Erläuternder Katalog** der keramischen Materialien-Musterammlung an der keramischen Fachschule für Thonindustrie und verwandte Gewerbe in Znaim. Von Julius Sonntag, Professor an der Landesoberrealschule. 42 Seiten Text mit Tafeln . . . . . 1 fl. 25 fr.
- Die Ortsnamen der Znaimer Bezirkshauptmannschaft.** Ein toponymischer Versuch von Julius Wisnar, k. k. Professor. 48 Seiten Groß-Octav . . . . . — fl. 50 fr.
- Führer an der österreichischen Nordwestbahn** und süd-norddeutschen Verbindungsbahn. Mit Schilderungen von Land und Leuten, Städtebildern und historischen Erinnerungen. Von Hugo Warmholz. 262 Seiten und Holzschnitten 1 fl. — fr.
- Denkwürdigkeiten der Stadt Nekz.** Von J. A. Puntschert. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Holzschnitten und einer Radierung. 416 und III Seiten . . . . . 6 fl. — fr.
- Rosenburg und Gars.** Ein Ausflug in das Kampthal. Mit historischen Betrachtungen geschildert von Jul. Wisnar, k. k. Professor. Mit zwei Grundrissen. 32 Seiten . . . . . — fl. 20 fr.

**Führer durch das Kampthal und das Zhajathal** im niederösterreichischen Waldviertel. Von J. Rabl. 128 Seiten mit Illustrationen, gebunden 1 fl. — fr.

### Landkarten.

- Generalstabskarten.** Maßstab 1 : 75.000.  
Sectionen: Znaim—Nikolsburg—Drosendorf.  
Datshitz—Trebitzsch—Brünn.  
Horn—Hollabrunn—Mistelbach.  
Jede Section unaufgezogen . . . . . 50 fr.  
Auf Leinwand zum Zusammenlegen 90 fr.
- Karten der k. k. Bezirkshauptmannschaften.** Maßstab 1 : 225.000, jedes Blatt 12 fr.  
Sectionen: Znaim—Nikolsburg—Trebitzsch.  
Mähr.—Kromau—Datshitz—Jglau.
- Landkarte der k. k. Bezirkshauptmannschaft Oberhollabrunn.** Maßstab 1 : 100.000. Unaufgezogen 30 fr., auf Leinwand aufgezogen 60 fr.
- Deutsche Straßen-Profilkarte für Radfahrer.** Maßstab 1 : 300.000. Jedes Blatt 90 fr.  
Sectionen: Znaim—Labor—Jglau—Olmütz—Budweis—Lundenburg—St. Pölten—Wien.
- Das Kampthal und seine Umgebung.** Freitag's Ausflugskarte Nr. 19 mit farb. Wegmark. 20 fr.
- Zu beziehen durch die Buchhandlung  **Fournier & Haberler, Znaim.**





## nene Ansichtskarten

von

### Znaim und Umgebung

in vortrefflichem Lichtdruck hergestellt.

- Nr. 1 Znaim, Totalansicht von der Nordwestbahnbrücke aus.
- Nr. 2 Znaim, Kopalsplatz mit der Landesoberrealschule.
- Nr. 3 Znaim, Blick von der Nikolaikirche ins Thajathal.
- Nr. 16 Znaim, Gesamtansicht von der Nordwestbahnbrücke aus — Nebenbild: Thajabrücke.
- Nr. 17 Znaim, Totalansicht mit dem Bötzenberg — Nebenbild: Partie an der Thaja.
- Nr. 18 Znaim, unterer Platz, Tränktorgasse, Sealsfelddenkmal.
- Nr. 19 Znaim, Große Nikolaigasse, Inneres der Nikolaikirche.
- Nr. 4 Klosterbruck, vom Edelspitzer Ufer aus.
- Nr. 5 Klosterbruck, Hauptbau vom Parke aus.
- Nr. 20 Klosterbruck vom Edelspitzer Stege aus.
- Nr. 21 Klosterbruck, 1) Hauptansicht, 2) von Edelspitz aus, 3) Pestsäule.
- Nr. 6 Neuhäufel, von der Einmündung des Thajabaches.
- Nr. 7 Thaja, Burgruine, Totalansicht.
- Nr. 8 Hardegg, Totalansicht der Ruine.
- Nr. 9 Hardegg, Markt und Ruine vom Thajaufer aus.

- Nr. 22 Hardegg vom Frainer Berge aus.
- Nr. 23 Hardegg, dasselbe mit Baumschlag.
- Nr. 10 Frain, Schloß vom Mühlgraben aus.
- Nr. 11 Frain, Schloß und Markt vom Bollerplatz aus.
- Nr. 12 Frain, Schloß von der Thajabrücke aus.
- Nr. 24 Frain, Schloß und Markt von Osten aus.
- Nr. 25 Frain, 1) Markt von Westen aus, 2) Schloß von Osten. 3) Schloßterrasse.
- Nr. 26 Frain, 1) Schloß, 2) Schloßhof, 3) Ahnensaal.
- Nr. 13 Eisleithen bei Frain, Grotte Nr. II.
- Nr. 14 Bötttau, von Norden gesehen.
- Nr. 27 Bötttau, 1) Gesamtansicht der Burg, 2) Burg von der Thaja aus, 3) Markt Bötttau.
- Nr. 28 Ungarschütz, Schloß.
- Nr. 29 Ungarschütz, Schloß vom Teiche aus.
- Nr. 30 Freistein an der Thaja.
- Nr. 15 Drosendorf, Totalansicht.
- Nr. 31 Drosendorf, 1) Gesamtansicht, 2) Südliches Stadttor.
- Nr. 32 Drosendorf, 1) Schloß, 2) Stadtplatz und Rathhaus, 3) Westliches Stadttor.
- Nr. 33, Kollmitz, 1) Ruine, 2) Blick auf die Ruine.
- Nr. 34 Kollmitzgraben mit der Ruine, 2) Ruine Kollmitz.
- Nr. 35 Raabs, 1) Markt, 2) Schloß, 3) Schloß und Kirche.
- Nr. 36 Raabs, 1) Markt, 2) Schloß mit Brücke, 3) Schloß von rückwärts.
- Nr. 37 Datschitz, 1) Totalansicht, 2) Oberer Platz.
- Nr. 38 Datschitz von der Jamnitzer Straße, 2) Wallfahrtskirche in Kirch-Wiedern, 3) Inneres der Kirche.

- Nr. 39 Teltſch, 1) Panorama vom Pflanzenberge aus, 2) Partie am oberen Teich, 3) Inneres der Schloßkirche.  
Nr. 40 Teltſch, 1) Stadtplatz gegen Weſt, 2) Partie am oberen Teich.  
Nr. 41 Teltſch, 1) Blick vom oberen Teich, 2) Laubengang gegen das Rathhaus.  
Nr. 42 Teltſch 1) Oſtſeite des Hauptplatzes, 2) Laubengang, 3) Schloßkapelle.  
Nr. 43 Nikoſsburg, 1) Blick auf Stadt und Schloß, 2) Pulverthurm am Gaisberg.  
Nr. 44 Nikoſsburg, 1) Geſammtanſicht, 2) Thurm-gallerie.  
Nr. 45 Waidhofen a/d Thaja, 1) Blick in das Thajathal, 2) Stadt von der Thaja aus, 3) Stadtplatz mit Rathhaus.

Zu beziehen durch

**Fournier & Haberler,**

Buchhandlung, Oberer Platz.

**Karl Bornemann,**

Papierhandlung, Ecke der Fütter- u. Schloßergaſſe,

**ZNAIM.**



- Nr. 22 Hardegg vom Frainer Berge aus.  
Nr. 23 Hardegg, daſſelbe mit Baumschlag.  
Nr. 10 Frain, Schloß vom Mühlgraben aus.  
Nr. 11 Frain, Schloß und Markt vom Völlerplatz aus.  
Nr. 12 Frain, Schloß von der Thajabrücke aus.  
Nr. 24 Frain, Schloß und Markt von Oſten aus.  
Nr. 25 Frain, 1) Markt von Weſten aus, 2) Schloß von Oſten. 3) Schloßterrasſe.  
Nr. 26 Frain, 1) Schloß, 2) Schloßhof, 3) Ahnenſaal.  
Nr. 13 Eisleithen bei Frain, Grotte Nr. II.  
Nr. 14 Böttau, von Norden geſehen.  
Nr. 27 Böttau, 1) Geſammtanſicht der Burg, 2) Burg von der Thaja aus, 3) Markt Böttau.  
Nr. 28 Ungarſchütz, Schloß.  
Nr. 29 Ungarſchütz, Schloß vom Teiche aus.  
Nr. 30 Freiſtein an der Thaja.  
Nr. 15 Droſendorf, Totalanſicht.  
Nr. 31 Droſendorf, 1) Geſammtanſicht, 2) Südliches Stadtthor.  
Nr. 32 Droſendorf, 1) Schloß, 2) Stadtplatz und Rathhaus, 3) Weſtliches Stadtthor.  
Nr. 33 Kollmiß, 1) Ruine, 2) Blick auf die Ruine.  
Nr. 34 Kollmißgraben mit der Ruine, 2) Ruine Kollmiß.  
Nr. 35 Raabs, 1) Markt, 2) Schloß, 3) Schloß und Kirche.  
Nr. 36 Raabs, 1) Markt, 2) Schloß mit Brücke, 3) Schloß von rückwärts.  
Nr. 37 Datschitz, 1) Totalanſicht, 2) Oberer Platz.  
Nr. 38 Datschitz von der Jamnitzer Straße, 2) Wallfahrtskirche in Kirch-Wiedern, 3) Inneres der Kirche.